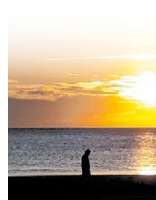


## Nichts ersetzt die persönliche Begegnung



„Social distancing“ hat Kinder und Jugendliche auf eine harte Probe gestellt. Wie die katholischen Jugendverbände darauf reagiert haben, erläutert die BDKJ-Diözesanvorsitzende Tanja Köglmeier im Interview. **Seite IV**

## Sommerfrische zumeist in deutschen Landen



Sonnenuntergänge am Meer, Wanderungen über Bergwiesen oder Ruhe unter Schwarzwald-Bäumen: Die Bischöfe in Deutschland machen dieses Jahr häufig in heimischen Gefilden Urlaub. **Seite 13**

## Für Gerechtigkeit und Politik mit Werten



Er kämpfte stets für seine moralischen Grundsätze: Der verstorbene frühere SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel war Katholik – und brachte dies engagiert in die Politik mit ein. **Seite 4**

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**W**ar es, wie Korrespondent Andreas Drouwe in den Raum stellt (Seite 213), „eines der barbarischsten Verbrechen“ der Menschheit? Oder ein friedensbringender Einsatz, der eine noch viel höhere Opferzahl verhinderte? Die Meinungen über den Einsatz der Atombombe durch die USA am 6. August 1945 gehen auch 75 Jahre nach der Katastrophe auseinander. Jüngere Forschungen bezweifeln, dass das Kriegsende eine direkte Folge der Bombe war. Japans Kriegsrat habe erst am Morgen des 9. August begonnen, die bedingungslose Kapitulation zu beraten – nach Kriegseintritt der UdSSR und vor der Bombe auf Nagasaki. Diese Argumentation vergisst freilich die Worte von US-Präsident Harry S. Truman: Er musste möglichst viele seiner Soldaten retten. Und er sah wohl die „Chance“, ein sehr teures Projekt von nationalem Interesse, an dem sich auch Japan versuchte, zu testen. Abertausende bezahlten das mit dem Leben. Selten, dass Beweggründe im Nachhinein völlig klar zu Tage treten – selbst für den unmittelbaren Handelnden. Vollkommene Klarheit aber muss heute überall darüber herrschen, dass es ein zweites Hiroshima oder Nagasaki niemals geben darf.



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur

## Orgelweihe in der Kappl-Kirche

**I**m Rahmen eines feierlichen Pontifikalgottesdienstes hat Bischof Rudolf Voderholzer die Orgel in der berühmten Dreifaltigkeitskirche Kappl nahe Waldsassen gesegnet. Das Instrument war in den vergangenen eineinhalb Jahren von Grund auf saniert worden. **Seite I**



Foto: Hofbauer

## ATOMBOMBE ÜBER HIROSHIMA

## Der Tod um 8.15 Uhr

Alltag täuscht: In der Stadt ist die Katastrophe auch nach 75 Jahren präsent



▲ Die Stadtführerin zeigt Fotos und erläutert die furchtbare Dimension des Atombombenabwurfs.

Fotos: Drouve



▲ Im Friedensgedächtnismuseum: ein Dreirad vom 6. August 1945.

▼ Das Kenotaph erinnert an die Zigtausend Toten der Atombombe.



**M**enschen wogen abends durch Ladenpassagen mit blinkenden Buntlichtern. Adrett gekleidete Leute verschwinden in Boutiquen, Schuhläden oder Restaurants. Man isst hier gerne Okonomiyaki – herzhaft Pfannkuchenschichtwerke mit Kohl, Speck und Eiern. Radler sind auf dem Weg nach Hause, Kinder mit geschulterten Musikinstrumenten: Alltag in Hiroshima, einer Zwei-Millionen-Metropole im Südwesten Japans. Es scheint zunächst, als wäre nie etwas gewesen.

Am Fluss Motoyasu-Gawa herrscht eine eigentümliche Ruhe, die die Gedanken aufwühlt und dazu zwingt, sich der Vergangenheit zu stellen. Dort, wo das Spiegelbild des „Atomic Bomb Dome“ im Wasser schwimmt. Der Kuppelbau, vormals eine Ausstellungshalle der regionalen Industrie- und Handelskammer, ist eine Ruine, ein Gerippe, als Mahnmahl erhoben zum Weltkulturerbe.

Im Zentrum Hiroshimas blieb das Gebäude nach dem Morgen des 6. August 1945 als eines der

wenigen in seiner Grundstruktur erhalten, trotz schwerster Beschädigungen. Der Rest der Stadt fiel fast komplett in Schutt und Asche. Hier spielte sich eine der erschütterndsten Tragödien der Menschheit ab. Oder sollte man besser sagen: eines der barbarischsten Verbrechen?

### Trumans Todesbefehl

8.15 Uhr. Das war an jenem Tag der Moment, der die Geschichte Hiroshimas in ein Davor und ein Danach zerriss. In einer Höhe von 600 Metern über der Stadt detonierte die Atombombe, die den Spitznamen „Kleiner Junge“ trug, „Little Boy“. Den Befehl hatte US-Präsident Harry S. Truman gegeben, drei Tage später folgte ein zweiter Abwurf auf Nagasaki. Kurz darauf ergab sich Japan. Damit endete, wenige Monate nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, auch hier der Zweite Weltkrieg.

Der „Kleine Junge“ wog vier Tonnen, war drei Meter lang und maß 70 Zentimeter im Durchmesser. Das B-29-Bomberflugzeug „Enola

Gay“ war vom pazifischen US-Truppenstützpunkt Tinian gestartet und Stunden durch die Nacht geflogen. Die Sicht auf Hiroshima war klar, als die Besatzung die Bombe ausklinkte. Anhaltspunkt war eine strategisch wichtige Flussbrücke beim heutigen „Atomic Bomb Dome“.

Explosionswelle, Radioaktivität und die enorme Hitze, die am Boden um 3000 bis 4000 Grad lag, wirkten auf komplexe Weise zusammen. Zehntausende Zivilisten starben sofort, bis Ende Dezember 1945 waren örtlichen Angaben zufolge 140 000 Tote registriert. Hinzu kam ungezähltes Leid durch Langzeitschäden.

Herzstück der proklamierten „Friedensstadt“ Hiroshima ist der Friedenspark. Hier flackert die ewige Friedensflamme über dem Friedenstein, erinnert ein Kenotaph an die Todesopfer, geht es hinein in eine unterirdische Gedächtnishalle. Über die Gärten verteilen sich mehrere Dutzend Memorials und Monumente, darunter das Friedensdenkmal der Kinder. Mancherorts haben Besucher farbige Friedensbändchen

und Blumen abgelegt. Die Anteilnahme ist auch drei Generationen später ungebrochen. Schulklassen erleben hier Geschichte.

### Schlichter Steinblock

Am angrenzenden Fluss fällt der Blick hinüber auf den „Atomic Bomb Dome“. Zwei Straßenzüge dahinter führt der Weg vor einen schlichten Steinblock mit einem Foto. Hier steht man am sogenannten Hypozentrum, jenem Punkt, der der Abwurfstelle am nächsten war und wo sich seinerzeit eine Klinik befand. Das Foto, im November 1945 vom US-Militär aufgenommen, zeigt eine verheerende Ruinenlandschaft mit Hiroshimas Bergen im Hintergrund.

Das Leitmotiv Frieden setzt sich gut 20 Gehminuten von der Abwurfstelle entfernt in der Weltfriedens-Kathedrale fort. Der nüchterne, betongraue Bau ist gewiss kein architektonisches Schmuckstück, aber darum geht es nicht. Initiator war der deutschstämmige Jesuit Hugo Lassalle (1898 bis 1990), der

die Katastrophe von Hiroshima in seiner Gemeinde Noboricho überlebte. 1954 wurde die Kathedrale geweiht.

Das Innere ist hoch auferhoben, der Altar weit zurückgesetzt. Auf den biblischen Motiven der Buntglasfenster fallen stoisch und bedrückt wirkende Gesichter auf, die unter dem Eindruck der Gräueltat Hiroshimas zu stehen scheinen. Umso tröstlicher ist es, wenn am Vormittag fröhliches Kindergelächter vom Schulhof gegenüber gedämpft hereindringt. Auf einem Ständer im Eingangsbereich liegen in mehreren Sprachen – eingeschweißt in Plastik – Kopien jener aufwühlenden Rede aus, die Papst Johannes Paul II. im Februar 1981 beim Besuch in Hiroshima hielt.

### Dem Frieden verpflichtet

„Krieg ist das Werk von Menschen“, klagte seinerzeit der Heilige Vater an, „Krieg ist die Zerstörung menschlichen Lebens. Krieg ist Tod. An die Vergangenheit zu erinnern, bedeutet, sich selbst für die Zukunft zu verpflichten. An Hiroshima zu erinnern, bedeutet, Nuklearkrieg zu verabscheuen. An Hiroshima zu erinnern, bedeutet, sich selbst zum Frieden zu verpflichten.“ Draußen vor der Hauptfassade ist der Papst in Form einer Büste zugegen.

Wie lässt sich eine Vergangenheit bewältigen, die kaum bewältigt werden kann? Im Friedenspark gelingt dem Friedensgedächtnismuseum die schwierige Balance zwischen Erinnerungskultur, Abschreckung, Respekt vor den Opfern und dem Verzicht auf Anklagen und Effekthascherei. Das Museum ist in Corona-Zeiten seit Wochen wieder



▲ Der „Atomic Bomb Dome“ war bis zum Abwurf die Ausstellungshalle der regionalen Industrie- und Handelskammer. Weil das Gebäude als eines der wenigen in Grundzügen erhalten blieb, ist es heute ein Symbol der Stadt.

zugänglich, allerdings mit limitierter Besucherzahl. Das Tragen einer Mund-Nasen-Maske ist vorgeschrieben. Am Eingang wird die Körpertemperatur gemessen.

Exponate, Fotos, Infotafeln und Kurzfilme setzen sich in den Museumsräumen zu Abbildern der Realität zusammen, die sämtliche Schreckensfantasien übersteigt: in

einer kühlen Sachlichkeit, die gerade deswegen umso drastischer und schonungsloser wirkt. Wer sich darauf einlässt, sollte gefestigt sein. Nicht zufällig warnt ein Schild am Zugang davor. Auf Schwarzweißfotos, die Hiroshima vor und nach der Zerstörung zeigen, folgen abgedunkelte Saalbereiche, in denen eine gespenstische Stille herrscht, die das Herz schwer werden lässt.

### Exakt jene Minute

Einzelschicksale geben der anonymen Masse Gesichter und Namen. Vitrinen zeigen zerfetzte Kleider von Opfern, auch von Kindern. Oder ein geschmolzenes Fahrrad in mehreren Teilen. Oder Reste eines Dreirads. Eine Uhr, geborgen aus einem Frisörladen, stand auf 8.15 Uhr. Es war exakt jene Minute, in der die Zeit in Hiroshima stillstand. Historische Fotos zeigen, was mit Menschen passierte, die einer Atomkatastrophe ausgesetzt werden. Oder die erst kurz nach der Nuklearexplosion in die Stadt beziehungsweise das Trümmerfeld kamen.

Die Verstrahlungen führten zu Haarausfall, Diarrhöe, hohem Fieber, roten Punkten auf der Haut. Viele der Opfer starben. Ergreifend sind auch Videos mit Berichten von Zeitzeugen, die sich auf Knopfdruck in separaten Kabinen abrufen lassen.

Das Museum entlässt die Besucher sprach- und fassungslos und mit dem Gedanken „Bitte, niemals mehr“. Das Tageslicht draußen tut gut, das Rauschen eines Springbrunnens, sogar das ferne Rattern einer Straßenbahn. Das Leben geht immer weiter, irgendwie. Auch in Hiroshima. *Andreas Drouwe*

## Gebet

**Papst Johannes Paul II., dessen Büste vor der Weltfriedens-Kathedrale in Hiroshima steht, betete dort am 25. Februar 1981:**

Zum Schöpfer von Natur und Mensch, von Wahrheit und Schönheit bete ich:

Höre meine Stimme an, weil sie die Stimme der Opfer aller Kriege und der Gewalt zwischen Menschen und Nationen ist!

Höre meine Stimme an, weil sie die Stimme aller Kinder ist, die leiden und leiden werden – jedes Mal, wenn die Völker ihr Vertrauen auf Waffen und Krieg setzen!

Höre meine Stimme an, wenn ich dich bitte, den Herzen aller Menschen die Weisheit des Friedens, die Kraft der Gerechtigkeit und die Freude der Freundschaft einzuflößen!

Höre meine Stimme an, weil ich für die Menschenmassen in jedem Land und in jeder Epoche der Geschichte spreche, die den Krieg nicht wollen und dazu bereit sind, den Weg des Friedens zu schreiten!

Höre meine Stimme an und schenke uns die Fähigkeit und die Kraft dazu, auf Hass mit Liebe, auf Unrecht mit völliger Hingabe an die Gerechtigkeit, auf die Not mit unserer Bereitschaft zum Teilen, auf Krieg mit Frieden zu antworten!

O Gott, höre meine Stimme an und gewähre der Welt deinen immerwährenden Frieden!



## Kathedrale wieder aufgebaut

ALEPPO (KNA) – Nach mehrjährigem Wiederaufbau ist im syrischen Aleppo die maronitisch-katholische Kathedrale Sankt Elias erneut eingeweiht worden. Die im 19. Jahrhundert errichtete Kirche war zwischen 2012 und 2016 durch mindestens drei Raketeneinschläge und weitere Kampfhandlungen schwer beschädigt worden. Laut internationalem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“ sind die schlimmsten Schäden 2013 entstanden. Damals hätten islamistische Kämpfer den Stadtteil gestürmt, im dem sich die Kathedrale befindet. Dabei versuchten sie, alle christlichen Wahrzeichen zu zerstören, hieß es.

Foto: KIN

## „Das soziale Gewissen“

Politik und Kirche würdigen den verstorbenen früheren SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel – Bekennder Katholik

MÜNCHEN (KNA) – Zahlreiche Vertreter aus Politik und Kirche haben sich betroffen über den Tod des früheren SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel gezeigt. Er war am Sonntag im Alter von 94 Jahren in München verstorben.

Der gebürtige Göttinger prägte über Jahrzehnte die deutsche Sozialdemokratie. Der an Parkinson erkrankte Vogel lebte zuletzt mit seiner Frau in einem Münchner Seniorenstift.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zeigte sich auch persönlich sehr betroffen. „Hans-Jochen Vogel hat für Toleranz, Respekt und das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft gearbeitet und gekämpft“, erklärte er. „Seine Disziplin und Geradlinigkeit, sein Pflichtbewusstsein und sein christliches Menschenbild haben ihm über alle Parteigrenzen hinweg größten Respekt eingebracht.“

In allen seinen Ämtern habe sich Vogel engagiert für das friedliche Miteinander der europäischen Völker eingesetzt. Die eigene Erfahrung als Kriegsteilnehmer habe ihn zum leidenschaftlichen Verfechter eines „Nie-Wieder“ gemacht.

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx würdigte Vogel als einen Menschen, für „dessen Handeln das christliche Menschenbild leitend ge-

wesen“ sei. „Es war nicht unbedingt selbstverständlich, wie Vogel als Sozialdemokrat sein Katholisch-Sein und seine damit verbundenen moralischen Grundsätze öffentlich bekannte und lebte.“

Zeit seines Lebens habe er auf Missstände hingewiesen und den Blick der Verantwortlichen in besonderer Weise auf Ungerechtigkeit gelenkt. „Mit Recht nannte man ihn das soziale Gewissen der SPD“, unterstrich Marx.

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble erklärte, der „leidenschaftliche Sozialdemokrat“ habe „Politik stets aus tiefer Überzeugung und aus innerer Verpflichtung gestaltet“. Vogel sei daran gelegen gewesen, Menschen zusammenzuführen und Brücken zu bauen.

Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, erklärte, Vogel habe in seiner Jugend den Aufstieg der Nationalsozialisten erlebt. „Der Drang, die demokratische Kultur der Bundesrepublik zu bewahren und zu schützen, wurde zu einer Triebfeder seines politischen Handelns. Auch das Gedenken an die Opfer der NS-Zeit war ihm ein Herzensanliegen“, sagte Knobloch. „Er stand zeit seines Lebens an der Seite der jüdischen Gemeinschaft, die ihm wie unser ganzes Land ein ehrendes Andenken bewahren wird.“

## „Misstrauen gesät“

Vatikan-Instruktion zu Gemeindereformen sorgt unter deutschen Bischöfen für Diskussionen

ROM/BONN (KNA/red) – Die Vatikan-Instruktion zu Reformen in katholischen Gemeinden sorgt weiter für Debatten. Während der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki die von der Kleruskongregation veröffentlichte Instruktion wiederholt verteidigte, übten andere Bischöfe deutliche Kritik.

Woelki rief zu einer differenzierten Betrachtung des Papiers auf. „Die Instruktion gibt wertvolle Anregungen, wie die alte Institution der Pfarrei in unsere moderne Welt übertragen werden kann“, erklärte er. Papst Franziskus rufe dazu auf, die Evangelisierung und damit Jesus Christus in den Mittelpunkt zu stellen und Erneuerung nicht allein in der Reform von Strukturen zu suchen.

Die Instruktion „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ hebt unter Berufung auf das Kirchenrecht die Rolle des Pfarrers hervor. Bestrebungen, die Leitung von Pfarreien beispielsweise Teams aus Priestern und kirchlich Engagierten anzuvertrauen, widerspricht das Schreiben direkt.

### Unterschiedlich bewertet

Zahlreiche Kirchenvertreter und Theologen in Deutschland, darunter der stellvertretende Vorsitzende der Bischofskonferenz, Franz-Josef Bode, und der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, hatten das Papier als rückwärtsgewandt kritisiert. Gruppen wie das Forum Deutscher Katholiken und die Initiative Maria

1.0 dagegen sprachen von richtigen Akzenten.

Der Augsburger Bischof Bertram Meier erklärte gegenüber katholisch.de, die Vorgaben lägen „ganz auf der Linie, die Papst Franziskus schon in seinem Folgedokument zur Amazonas-Synode angestimmt und oft wiederholt hat: Ihm geht es um die pastorale Umkehr der Kirche.“ Die wahre Erneuerung müsse tiefer an die Substanz gehen. „Ziel ist eine geistliche Reform.“ Meier ergänzte: „Bei allem Einsatz der Mitglieder des Volkes Gottes (Laien) kommt dem Leitenden Pfarrer einer Seelsorgeeinheit der Dienst der Einheit zu.“

### Hören und Verstehen

Aus Sicht des Münchner Kardinals Reinhard Marx hat die Instruktion „Misstrauen gesät und Gräben vertieft“, was zu neuen Spaltungen und Spannungen führe. Um die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums zu lesen, brauche man zunächst die Sensibilität des Hörens. „Aber der nächste Schritt ist entscheidend: Verstehen. Verstehen können wir nicht alleine. Verstehen können wir nur im Miteinander der Kirche. Verstehen können wir nur, wenn wir aufeinander hören und miteinander gehen.“

Der Erzbischof von München und Freising ergänzte: „Es ist schon etwas merkwürdig, wenn ein Dokument von Rom kommt, ohne dass jemals mit uns darüber gesprochen wurde – ist das ein Miteinander von Universal- und Teilkirche, wie man sich das wünscht? Eigentlich nicht.“

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann zeigte sich „irritiert“ darüber, dass vom Thema Missbrauch und Prävention keine Spur zu finden ist. Als Beauftragter der Bischofskonferenz für dieses Thema störe ihn, dass in dem Papier kein Problembewusstsein zum Ausdruck komme, dass Pfarreien Orte von sexueller Gewalt gewesen seien und sein könnten.

Weiter monierte er, die Eigenverantwortung der Diözese und des Bischofs würden eingeschränkt. Papst Franziskus hebe immer wieder den Wert von Synodalität und der Ortskirche hervor. „Dieses Anliegen erkenne ich in der Instruktion nicht.“ Zugleich betonte Ackermann, das Papier fordere die Bistümer in Deutschland zu „noch intensiveren Gesprächen“ mit dem Vatikan auf.

### Hinweis

Einen Kommentar dazu lesen Sie auf Seite 8.



▲ Kardinal Reinhard Marx findet die mangelhafte Kommunikation „merkwürdig“. Foto: KNA

## Kurz und wichtig



### Neuer Vorstand

Maria Decker (55; Foto: Solwodi) ist neue Vorsitzende der international tätigen Menschenrechts- und Frauenhilfsorganisation Solwodi mit Sitz in Boppard. Unterstützt wird sie von Gudrun Angelis und Barbara Wellner. Die künftige Leitung will nach eigenen Angaben das Lebenswerk der Gründerin Lea Ackermann fortführen und Frauen in Not und Gewaltsituationen helfen. Die bekannte 83-jährige katholische Ordensfrau wolle den Verein weiterhin unterstützend begleiten und Solwodi insbesondere bei Vorträgen und Workshops in der Öffentlichkeit repräsentieren.

### Schleierverbot

Ganzkörperschleier werden an baden-württembergischen Schulen nicht erlaubt. Darauf hat sich der Ministerrat in Stuttgart geeinigt, teilte Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) mit. Er erwarte zwar nicht, dass viele Jugendliche vollverschleiert zur Schule kommen wollten, sagte Kretschmann. Doch brauche es auch für Einzelfälle gesetzliche Regelungen, um mögliche Konflikte zu lösen. Kretschmann äußerte sich kritisch zu Textilien, die das Gesicht vollständig verbergen. Solche Kleidung sei mit einer freien Gesellschaft nicht vereinbar.

## Schmerzhaftes Rückschläge

Misereor fordert mehr Solidarität mit ärmeren Staaten

**BERLIN (KNA) – Mit großer Sorge blickt das katholische Hilfswerk Misereor auf langfristige Folgen der Covid-19-Pandemie in den ärmeren Ländern der Welt.**

Die Zahl der Hungernden drohe deutlich anzusteigen, die Zahl der Geflüchteten habe mit fast 80 Millionen Menschen einen Höchststand erreicht, beklagte Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel auf

### Christen-Gedenktag

Rumänien hat den 16. August als Gedenktag für verfolgte Christen festgelegt. Die Bevölkerung soll für die Rolle des Christentums in der rumänischen Geschichte und die Christenverfolgung in der heutigen Zeit sensibilisiert werden. Ein im Juni vom Parlament beschlossenes Gesetz hat Rumäniens Präsident Klaus Johannis kürzlich unterzeichnet. Am Gedenktag sollen künftig das Parlamentsgebäude, die Regierungsgebäude in der Hauptstadt Bukarest und in den Provinzen, der Triumphbogen in Bukarest und das Kulturdenkmal Schloss Mogoșoaia nördlich der Hauptstadt in Solidarität mit den verfolgten Christen rot beleuchtet werden.

### Sonntagsöffnung

Um die Konjunktur in der Corona-Krise anzukurbeln, hat sich FDP-Chef Christian Lindner für eine Lockerung des Verkaufsverbots am Sonntag ausgesprochen. „Mir würde schon reichen, wenn die Kommunen an zwölf Sonntagen im Jahr die Geschäfte öffnen könnten“, sagte Lindner. „Wenn uns das rechtssicher gelingt, ohne dass die Kommunen eine Klage der Gewerkschaften fürchten müssen, wäre viel erreicht.“

### Makkabi Games

Die wegen Corona verschobenen jüdischen Makkabi Deutschland Games werden im kommenden Frühjahr in Düsseldorf nachgeholt. Die den Angaben zufolge bundesweit größte jüdische Sportveranstaltung ist jetzt vom 12. bis zum 16. Mai 2021 auf dem Gelände des Sportparks Niederheid geplant. Die Veranstalter erwarten rund 700 Sportler aus den eigenen Ortsvereinen, unabhängig von deren Religionszugehörigkeit, sowie mehr als 100 Teilnehmer aus dem Ausland und prominente Gäste.

der Jahrespressekonferenz in Berlin. „Wir spüren bereits jetzt schmerzhaftes Rückschläge durch die Pandemie.“

Spiegel forderte eine umfassende Solidarität Deutschlands und Europas mit den instabilen Staaten. Vielfach seien die Folgen des Lockdowns gravierender als das Virus selbst. Die Krise biete „ein Gelegenheitsfenster“, um zuzusteuern und mehr Gerechtigkeit zu erreichen.

## PHILIPPINEN

# Ärger wegen Hirtenbrief

Bischöfe weisen Vorwurf des Rechtsbruchs zurück

**MANILA (KNA) – Die katholische Bischofskonferenz der Philippinen bestreitet Vorwürfe der Regierung, mit einem Hirtenbrief gegen die Verfassung verstoßen zu haben.**

Wenn es sich dabei wirklich um einen Rechtsbruch handle, solle die Regierung die Bischöfe doch verklagen, sagte der Apostolische Administrator der Erzdiözese Manila, Pablo Pabillo. Das Recht auf freie Meinungsäußerung gelte auch für Bischöfe und Priester: „Haben wir nicht das Recht, die Fehler der Regierung zu benennen, weil wir Mitglieder der Kirche sind? Wir sind auch Bürger.“

Der Vorsitzende der Philippinischen Bischofskonferenz, Pablo Virgilio David, wies den Vorwurf zurück, die Bischofskonferenz wolle mit dem Hirtenbrief die Richter des Obersten Gerichts manipulieren. „Unsere einzige Beeinflussung gilt dem Gewissen, weil es unsere Pflicht ist, die Gewissen zu formen. Dafür sind wir gegenüber Gott ver-

antwortlich“, betonte der Bischof von Kalookan.

In dem Hirtenbrief hatten die Bischöfe an die Richter appelliert, bei der Behandlung der Klagen gegen das Antiterrorgesetz ihre Unabhängigkeit zu bewahren, statt politischem Druck nachzugeben. Das in allen Pfarreien verbreitete Schreiben zog eine Parallele zwischen dem kontroversen Sicherheitsgesetz in Hongkong und dem Antiterrorgesetz auf den Philippinen. Beide Gesetze haben nach Ansicht kirchlicher Kritiker die Unterdrückung der demokratischen Freiheitsrechte und der politischen Opposition zum Ziel.

### Erinnerung an Marcos

Die durch das philippinische Antiterrorgesetz legalisierten Festnahmen ohne richterlichen Haftbefehl erinnerten an die Anfänge der Diktatur von Ferdinand Marcos im Jahr 1972, erklären die Bischöfe. Das damalige Regime war 1986 vor allem durch den Widerstand der katholischen Kirche gestürzt worden.



## Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs

**Aufgrund der aktuellen Situation wird unsere Leserreise ins Burgund um ein Jahr verschoben.**

**Neuer Termin: 4. bis 9. Oktober 2021**

am besten...  
**Hörmann Reisen**





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat August

... für alle, die auf den Weltmeeren arbeiten und davon leben; unter anderem für Mätrosen, Fischer und ihre Familien.



„BESUCHT SIE!“

### Papst an Jugendliche: Lasst Alte nicht allein

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat Jugendliche aufgefordert, sich mit mehr Kreativität um Kontakt zu alten Menschen zu bemühen. In den vergangenen Monaten seien viele Alte in ihrer Wohnung oder in Heimen allein geblieben, oft ohne Kontakt zu Angehörigen, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. „Lasst sie nicht allein, nutzt die Fantasie der Liebe“, mahnte Franziskus. „Jeder dieser alten Menschen ist auch euer Großvater und eure Großmutter!“, erklärte er an die jungen Menschen gerichtet.

„Telefoniert, macht Videoanrufe, schreibt Textnachrichten, hört ihnen zu und, wo möglich, besucht sie unter Einhaltung der Gesundheitsvorschriften“, schlug der Papst weiter vor. Alte Menschen seien für die jungen wie Wurzeln: Ohne diese könnten sie nicht wachsen und blühen. Abschließend bat er um einen spontanen Beifall für alle Großeltern dieser Welt.

Anlass des Appells des Papstes war der 26. Juli als Festtag von Joachim und Anna. Diese werden in der katholischen Kirche traditionell als Eltern Marias und somit als Großeltern Jesu verehrt.

# Sommerhits und Katechese

Erste Ferienfreizeit für die Kinder der Mitarbeiter in Vatikanischen Gärten

ROM – Fast 200 Kinder von Vatikan-Angestellten verbringen ihre Sommerferien im Kirchenstaat. Auf dem 42 Hektar großen Territorium inmitten von Rom organisierten Mitarbeiter erstmals ein Sommercamp. Dabei stehen Spiele, Spaß und Spiritualität im Mittelpunkt.

Der Vatikan ist kinderfreundlich. Über ein Dutzend Kinder leben hier mit ihren Eltern, die meisten in den Familien der Schweizergardisten. Seit mehreren Jahren gibt es deshalb in der Nähe der Vatikanischen Museen einen Spielplatz. Dort finden zur Zeit nachmittags die meisten Aktivitäten des Sommercamps statt.

Einen ganzen Monat hindurch dürfen die Kinder der Vatikan-Mitarbeiter an dem Ferienangebot teilnehmen. Unter ihnen sind die beiden Töchter des Autors. Adriana ist elf und Sofia sechs Jahre alt. Um 7.30 Uhr in der Früh treffen sie sich täglich mit ihren Freundinnen beim Eingang der vatikanischen Audienzhalle. Zunächst müssen sowohl die Kinder als auch deren Begleiter die Körpertemperatur messen lassen und die Hände desinfizieren.

Die Corona-Pandemie ist auch der Grund, weshalb in diesem Jahr das Sommercamp innerhalb der Mauern des Vatikans stattfindet: Ein solches Angebot für die Kinder der Angestellten gab es bisher auch schon, allerdings außerhalb des Kleinstaats. Nun wollten die Organisatoren, die Salesianer Don Boscos mit über 20 jugendlichen Helfern und Freiwilligen sowie das Governatorat, die Staatsverwaltung der Vatikanstadt, auf Nummer sicher gehen.

Bis 9 Uhr dürfen die Kinder in der Halle spielen, wo sonst in der kühlen Jahreszeit der Papst seine Generalaudienzen abhält. Rund 10 000 Menschen finden darin Platz. Statt einer Papstkatechese erklingen aus den Lautsprechern jetzt jeden Morgen die neuesten Sommerhits. 60 bis 70 Kinder bewegen sich zu der



◀ Sofia (6 Jahre) und Adriana (11) nehmen am Sommercamp im Vatikan teil und präsentieren einen gebastelten Regenbogen.

Foto: Galgano

Musik – so viele Teilnehmer hat das Camp jede Woche etwa, denn nicht alle Kinder sind die ganze Zeit mit dabei.

Um 9 Uhr gibt es Frühstück. Dazu gehen die Kinder in die Vorhalle des großen Saals, in dem während der Bischofssynoden die Pausen stattfinden. „Gesundes Frühstück“ heißt in Italien Fruchtsaft oder Wasser und ein Süßgebäck.

### Papst gesellt sich dazu

Während die Kinder essen, betritt an diesem Morgen ein Überraschungsgast den Saal: Papst Franziskus gesellt sich zu den jungen Gästen. „Leute, die sich nur allein vergnügen können, sind Egoisten; um Spaß zu haben, muss man mit Freunden zusammensein“, gibt er den Kindern mit auf den Weg.

Die meisten Kinder kennen den Papst schon. Sofia wurde von ihm getauft, Adriana hat ihn schon persönlich getroffen und ihm einmal eine Zeichnung geschenkt. Bevor sich Franziskus wieder von den Kindern verabschiedet, bedankt er sich bei den Betreuern und Freiwilligen für ihren Einsatz.

Dann werden die Kinder in vier Gruppen aufgeteilt: jüngere und ältere sollen gemeinsam Wettkämpfe veranstalten. Außerdem wird am Vormittag ein spirituelles Thema besprochen. Das Motto des Sommercamps lautet: „Das Leben eines Champions.“ Jeden Tag geht es um ein Stichwort, das ein solches Leben kennzeichnet: „Fairness“, „Wahrheit“ oder „Wille“. Zuvor wird gemeinsam gebetet und gesungen.

Um 13 Uhr trommeln die Helfer die jungen Teilnehmer zum Mittagessen wieder in die Audienzhalle zusammen, bevor die Kinder am Nachmittag auf dem Spielplatz in Schwimmbecken planschen können. Jetzt mischt sich das Lachen der Kinder mit dem Glockengeläut des Petersdoms. Wer nicht baden will, kann in der Halle auf Hüpfburgen toben. Für Jungs stehen Fußballtore bereit, während sich die Mädchen beim Volleyballspiel vergnügen.

Vor dem Nachhausegehen gibt es noch ein Eis und um 18 Uhr warten die Eltern beim Eingang der Halle auf ihre Kinder. „Es hat riesig Spaß gemacht und ich finde es schade, dass es schon vorbei ist“, sagt Adriana am Abend. *Mario Galgano/red*

# DIE WELT



75 JAHRE NACH HIROSHIMA

## Gegen das „Dröhnen der Waffen“

Anders als seine Vorgänger verurteilt Franziskus auch den Besitz von Atombomben

**ROM – Als zweiter Papst der Geschichte predigte Franziskus im vorigen Jahr in Japan gegen Atomwaffen. Doch seit Hiroshima ist noch eine neue Art nuklearer Katastrophen hinzugekommen: Dafür steht der Name Fukushima.**

In Hiroshima fiel am 6. August 1945 aus einem sonnigen Morgenhimmel die Bombe. Drei Tage später traf es ein Wohngebiet von Nagasaki. Mindestens eine Viertelmillion Menschen starben vor 75 Jahren durch diese beiden ersten und bislang einzigen Atombombenabwürfe im Krieg. Sie starben unmittelbar oder auch noch nach Jahren an den Folgen von Verbrennungen und Strahlenschäden.

Die beiden Städte Hiroshima und Nagasaki stehen – ebenso wie spätere Reaktorkatastrophen – als Synonym für die Gefahren der Atomkraft. Deren Einsatz als Waffe haben auf der politischen Bühne auch die Päpste stets verurteilt. Allerdings: Wie steht es um den Besitz von Atomwaffen und das Konzept der gegenseitigen nuklearen Abschreckung?

Paul VI. (1963 bis 1978), der während des Kalten Kriegs Papst war, betrachtete das nukleare Rüsten auf Augenhöhe als eine notwendige Zwischenlösung, die es aber zu überwinden gelte. Auch seine Nachfolger Johannes Paul II. (1978 bis 2005) und Benedikt XVI. (2005 bis 2013) folgten gegenüber den Vereinten Nationen dieser Argumentationslinie.

Doch Papst Franziskus kann mit der Vorstellung vom „gerechten Krieg“ wenig anfangen. In dieser Hinsicht geht er einen Schritt weiter. Ende 2017, als er Teilnehmer einer internationalen Konferenz zum UN-Atomwaffenverbot empfangt, nannte er auch den Besitz von Atomwaffen „unmoralisch“ – schon wegen ihrer möglichen katastrophalen Folgen für Mensch und



▲ Junge Menschen aus Hiroshima und Nagasaki zeigen Franziskus während der Generalaudienz am 19. Juni 2019 auf dem Petersplatz im Vatikan Fotos von den Zerstörungen nach den Atombombenabwürfen 1945. Foto: KNA

Umwelt. Das trug ihm Proteste ein, auch von Katholiken aus den USA und Frankreich.

### Der Appell des Vorgängers

Vor der Japan-Reise des Papstes im November 2019, für die der Vatikan einen Appell gegen Nuklearwaffen angekündigt hatte, sollen sogar Vertreter von Atomwaffenmächten mehrfach versucht haben, eine Aufweichung der Position zu erreichen. Seine Ansprachen an den Orten des Bombenabwurfs wurden schließlich mit großer Spannung erwartet. Schon 1981 hatte Johannes Paul II. in Hiroshima und Nagasaki eindringlich zur Beseitigung aller Atomwaffen weltweit aufgerufen.

Franziskus sprach dann wie schon zuvor eine deutliche Sprache. Der „Gebrauch von Atomenergie zu Kriegszwecken“ sei „heute mehr denn je ein Verbrechen“, sagte er in Nagasaki. Er verurteilte den Erwerb von spaltbarem Material, die Entwicklung und Konstruktion solcher

Waffen, die Drohung damit und erst recht deren Besitz als „unmoralisch“.

Frieden und internationale Stabilität ließen sich nicht mit einer „Logik von Angst und Misstrauen“ sichern, erklärte der Papst. Er ermahnte die Staaten dazu, an Abrüstungs- und Verbotabkommen festzuhalten, und äußerte sich besorgt über die „Erosion des Multilateralismus“. Rüstungsausgaben seien eine „himmelschreiende“ Vergeudung angesichts weltweiter Armut und Klimaprobleme.

Auch in Hiroshima äußerte sich Franziskus kurz darauf nicht diplomatischer: „Nie wieder Krieg, nie wieder das Dröhnen der Waffen, nie wieder so viel Leid!“ Eine atomwaffenfreie Welt sei möglich; sie erfordere aber das Mitwirken aller. „Hier“, so erinnerte der Papst, „sind von vielen Männern und Frauen, von ihren Träumen und Hoffnungen, inmitten von Blitz und Feuer nichts als Schatten und Stille zurückgeblieben. In einem Augenblick wurde alles von einem schwarzen Loch aus Zerstörung und Tod verschlungen.“ So eindring-

lich wie Franziskus mahnten auch die Überlebenden der Atombomben von vor 75 Jahren während des Papstbesuchs ihr „Nie wieder“ an.

Über die dritte schwere Atomkatastrophe, die sich seit damals ereignet hat, spricht zum Jahrestag der Bombenabwürfe jedoch kaum jemand: Im März 2011 kam es zur Reaktorschmelze von Fukushima, ausgelöst durch ein schweres Seebeben und einen darauf folgenden Tsunami. Dabei sind die Folgen der Tragödie vor neun Jahren im Nordosten Japans noch allgegenwärtig.

### Ende der Provisorien

Noch immer besteht die 20-Kilometer-Sperrzone rund um den havarierten Atommeiler Fukushima-Daiichi. Und noch immer stehen Reste der staatlichen Containersiedlungen, wie sie nach 2011 überall in der Präfektur am Straßenrand angelegt worden waren. Mit dem allmählichen Ende dieser Provisorien endet auch die gemeinsame Geschichte vieler Dörfer und Städte.

Vor allem die Jungen haben sich neu arrangiert, haben einen neuen Job, ein neues Haus gebaut. Sie wollen ihre Kinder nicht der Strahlung aussetzen, die vielerorts immer noch viel zu hoch ist. Es bleiben die Alten, die keine Kraft mehr haben, sich ein neues eigenes Leben aufzubauen.

Die Folgearbeiten in der Region Fukushima könnten laut Schätzungen noch 30 bis 40 Jahre dauern – während Japans Regierung dabei ist, den teuren Atomausstieg rückgängig zu machen und das ein oder andere Atomkraftwerk wieder hochzufahren. Ob 2045, am 100. Jahrestag von Hiroshima und Nagasaki, die Haltung der Politik zu den Gefahren der Nukleartechnologie eine andere sein wird als heute?

Alexander Brüggemann/  
Roland Juchem

## Aus meiner Sicht ...



Franz Alt ist Journalist und Buchautor. Er besuchte mehrmals Hiroshima und Nagasaki. Mit Michail Gorbatschow schrieb er 2017 das Buch „Nie wieder Krieg – Kommt endlich zur Vernunft“.

Franz Alt

## Mahnruf des Gewissens

Wer in Hiroshima und Nagasaki mit Strahlungsoferten spricht oder die beiden Gedenkstätten besucht, dem öffnet sich das Tor zur Hölle auf Erden. Im August 1945 geschah dort ein Massenmord, wie ihn sich die Welt bis dahin nicht vorstellen konnte. Innerhalb von Sekunden haben sich Zehntausende von Menschen in Nichts aufgelöst, waren allenfalls ein Häufchen Asche – oder für den Rest ihres Lebens verstrahlt und verkrüppelt.

Am meisten erschüttert hat mich eine Zahl, die mir der Oberbürgermeister von Hiroshima, Tadasoshi Akiba, genannt hat: Jedes Jahr sterben in Japan über 3000 Menschen an den Folgen atomarer Verstrahlung aus dem Jahr 1945. 75 Jahre nach den Atombomben-

Abwürfen liegt die Katastrophe nicht hinter uns, sondern auch immer noch vor uns.

Die Oberbürgermeister von Hiroshima und Nagasaki haben sich vor 40 Jahren geschworen, dass der atomare Massenmord niemals von der Menschheit vergessen oder verdrängt werden darf. Sie gründeten die Organisation „Bürgermeister für den Frieden“, der sich inzwischen 7909 Bürgermeister aus 164 Ländern angeschlossen haben, darunter Bürgermeister von 683 deutschen Städten und Gemeinden. Ihr gemeinsames Ziel: eine atomwaffenfreie Welt.

„Da es möglich war, weltweit die Bio- und Chemiewaffen abzuschaffen, ist es natürlich auch möglich, die Atomwaffen abzuschaf-

fen“, meint Oberbürgermeister Akiba. Weltweit existieren über 15 000 Atomsprengköpfe. Damit könnte die gesamte Menschheit mindestens 20 Mal ausgelöscht werden.

Immerhin haben vor drei Jahren 122 UN-Staaten die Abschaffung aller Atomwaffen gefordert. Aber alle neun Atombomben-Regierungen haben dagegen gestimmt. Leider auch die deutsche Bundesregierung. Wahrscheinlich müssen sich noch viel mehr Bürgermeister dafür einsetzen, bis sich auch Berlin dafür ausspricht. Damit könnte Deutschland zeigen, dass es aus seiner Geschichte nach 1945 tatsächlich etwas gelernt hat. Hoffentlich hört es den Mahnruf des – bisher missachteten – Gewissens.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

## Geistlich und menschlich

Es ist fast schon Tradition, dass Schreiben aus der Kurie für Aufregung sorgen. Regelmäßig kommt es zu Enttäuschungen. Jüngster Aufreger ist die Instruktion „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde“. Eine ungünstige Wirkung entfalten Kirchenpolitik, aufgestauter Frust – ob begründet oder unbegründet –, eine mangelhafte Kommunikation, Strukturdenken sowie nicht mehr vorhandenes Vertrauen der einen in die anderen und umgekehrt.

Dies gilt insbesondere, wenn alle diese Dinge miteinander kombiniert werden. Ist es etwa so, dass wir sagen müssen: Immerhin zeigen solche Auseinandersetzungen, dass es noch eine Art von Motivation gibt, Kirche zu

sein, insofern bei keiner Motivation sich niemand mehr äußern würde? Das wäre traurig.

Manches an Protesthaltung erscheint ritualisiert und erstarrt, manches an der Art, wie Bedenken etwa aus Deutschland nicht bedacht werden, bedauerlich. Doch dem Wunsch der Instruktion, dass sich die Kirche vor allem geistlich erneuert, kann viel abgewonnen werden. Wir dürften nicht falsch liegen, wenn wir Papst Franziskus so verstehen.

Es scheint, als habe der Papst im Verhältnis zu seinen frühen Jahren einen klareren Kommunikations- und Entscheidungsstil entwickelt. Zu Beginn seiner Amtszeit kam einiges unglücklich vermittelt herüber. Dass von seiner Autorität getragene maßgebliche

Aussagen jetzt stets für alle zufriedenstellend sind, ist damit aber nicht mitgesagt.

Dem Pfarrer einer Seelsorgeeinheit kommt der Einheitsdienst zu. Das ist keine willkürliche oder gar abgetakelte Aussage, sondern ein ernstzunehmendes theologisches Argument. Es in Frage zu stellen, muss nicht ungeistlich sein, kann jedoch Ausdruck eingefahrener und uneinsichtiger kirchenpolitischer Dauerquerelen-Haltung sein.

Hoffen wir, dass das Erste überwiegt. Die Erfahrung zeigt, dass es bei gutem Willen ein gutes, ja sehr gutes Miteinander von Laien und leitenden Pfarrern gibt. Es stützt sich auf Geistliches und Menschliches. Darauf sollten wir unseren Fokus legen.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

## In der Mitte gespalten

In den vergangenen Tagen und Wochen haben sehr unterschiedliche Länder ein Bild totaler Polarisierung geboten. Nach einem überaus harten Präsidentschaftswahlkampf ist Polen fast genau in der Mitte seiner Gesellschaft gespalten. Ähnliche Phänomene zeigen sich, mit oder ohne Urnengang, in den USA, in Brasilien, in Israel und in Mazedonien.

Zum Ausdruck kommt dies nicht nur in knappen Mehrheiten bei Direktwahlen oder in Parlamenten, sondern auch in den inhaltlichen Auseinandersetzungen. Die Fähigkeit, Auffassungen des jeweils anderen zu respektieren und zu ertragen sowie bei aller Meinungsverschiedenheit nach einer gemeinsamen Basis zu suchen, scheint drastisch ab-

zunehmen. Populistische Agitatoren benutzen dies eiskalt, um ihre Macht zu sichern.

Es gibt aber die Notwendigkeit zu echten Debatten und Unterscheidungen, ja ein richtiges Bedürfnis danach – auch 30 Jahre nach dem voreilig verkündeten „Ende aller Ideologien“. Dies könnte die Stunde des Christentums sein, aber nur, wenn wir Christen nicht zulassen, dass unser Glaube als Ideologie oder als Totschlagargument gegen andere missbraucht wird!

Wenn ein Donald Trump friedliche Demonstranten wegräumen lässt, um mit der Bibel in der Hand für Fotografen zu posieren, ist das übelste Instrumentalisierung von Gott und Religion. Unser christlicher Auftrag

ist es, andere geduldig mit Argumenten sowie mit gelebtem Beispiel zu überzeugen.

Der große Europäer Otto von Habsburg hatte als Oberhaupt des ehemaligen österreichischen Kaiserhauses eine Devise, unter die er seine Arbeit von der Volljährigkeitserklärung 1932 bis zu seinem Tod 2011 stellte: „Einigen, nicht trennen“. Wer ihn kannte, weiß, dass dies nichts mit seichter Konsenssuche zu tun hatte, sondern mit einem ehrlichen, von Nächstenliebe geprägten Streben nach einer guten Lösung, das berücksichtigt, dass auch der andere Recht haben kann. Das Gegenteil eines faulen Kompromisses ist nicht ideologische Verhärtung, sondern das gemeinsame Ringen um Wahrheit und gutes Zusammenleben.



## Leserbriefe

## Abkehr vom Glauben

Zu „Aderlass bei den Kirchen“ in Nr. 27 und „Falsche Schlüsse, vage Vermutungen“ in Nr. 28:

Der Passauer Bischof Stefan Oster hat geschrieben, dass es jedes Jahr das Gleiche sei: die schrecklichen Zahlen, die unmöglichen Statistiken. Und dass sich in all den Jahrzehnten wenig bis nichts geändert habe. Wie Recht der Bischof hat, sieht man an dem Kommentar: jedes Jahr das gleiche Ritual – mehr Austritte aus der Kirche, großer Aufschrei.

Was mir an der Analyse des Bischofs sehr gefällt, ist die Anfrage an unsere Sakramentenpraxis. Es wurde und wird viel investiert und am Ende folgt die Abkehr von der Kirche. Auch vom Glauben? Nein, hört man auch von Bischöfen und vielen Mitbrüdern! Da gebe es doch den großen Unterschied: „Jesus ja, Kirche nein!“ Viele Christen haben demnach, heißt es, keine Probleme mit der Lehre und der Person Jesu, aber mit der Institution und deren „Fehlerhaftigkeit“.

Auch wenn daran einiges richtig ist, will ich ein wenig widersprechen. Zwei Beispiele sollen meinen Standpunkt deutlich machen. Uli Hoeneß musste wegen Steuerhinterziehung ins Gefängnis. Beim Urteil war die Rede von 34 Millionen Euro. Zuvor hatten die Medien von über 100 Millionen Euro berichtet. Trotzdem hat sich so gut wie niemand vom FC Bayern verabschiedet. Warum? Weil fast jeder Fußballfan sich irgendwann einmal für seinen Club entschieden hat.

Junge Menschen im Alter von etwa 17 bis 25 Jahren wurden in Deutschland befragt, wie sie ihre Zugehörigkeit zu ihrer Religion sehen: Von den muslimischen jungen Leuten, die in Deutschland geboren und groß geworden sind, haben sich 80 bis 90 Prozent zu ihrer Religion bekannt. Katholisch engagierte junge Leute haben sich dagegen nur zu rund 20 Prozent zur Religion bekannt.

Vielleicht kann so eine Wahrnehmung uns allen helfen, der Frage nachzugehen, was für einen überzeugten religiösen Menschen wichtig ist. Bei der Bischofsweihe in Augsburg vor einigen Wochen habe ich mich gewundert, wie „überzeugend“ und „beken-

nend“ Markus Söder sich zum Glauben geäußert hat. Kardinal Reinhard Marx dagegen hat nur die Lehre der Kirche verkündet.

Aufgrund dieser Beispiele muss ich mir als langjähriger Seelsorge die Frage gefallen lassen: Inwieweit hat die Auseinandersetzung und die Entscheidung für Jesus Christus wirklich eine Rolle gespielt? Ist die Spendung der Sakramente nicht zu einem Familienfest „hochgestylt“ worden?

Pfarrer Wolfgang Zopora,  
97285 Tauberrettersheim

Zum „Aderlass bei den Kirchen“ möchte ich noch einen anderen Grund zu bedenken geben. Ich bin die Tochter eines tief katholischen Politikers (O-Ton Franz Josef Strauß: „ein bemerkenswerter christlich sozialer Politiker“). Die Zustände in der katholischen Kirche sind meines Erachtens grauenhaft, die Anbiederung an den Zeitgeist geht über das normale Maß hinaus.

Auch ich, die ich mich mit Einschränkungen zu den Konservativen zähle, trage mich mit dem Gedanken, aus der Kirche auszutreten – wenn es, wie vom ZdK betrieben, zu gewissen Beschlüssen kommt. Ich habe noch die Zeiten erlebt, in denen Fürst Löwenstein ZdK-Vorsitzender war. Ich saß damals auf einer Bierbank, auf den Knien meines Vaters, beim ersten Katholikentag nach 1945 in Mainz.

Ich bin erschüttert über die Zustände in dieser Kirche. Wenn ein Protestant als Ministerpräsident im katholischen Bayern den Katholiken vorführen muss, wie man Kreuze aufhängt, und er dafür kritisiert wird, ist dies eine Katastrophe.

Hedwig Herterich,  
82418 Murnau

## So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de



▲ Eine evangelische Pfarrerin beim Gottesdienst. Sie ist nicht geweiht, betont die Autorin des Leserbriefs. Foto: KNA

Priesterweihe empfangen. Deshalb auch der Pflichtzölibat. Er wurde vor etwa 900 Jahren eingeführt, damit der Priester ganz Gott und seiner Gemeinde dienen kann und immer erreichbar ist.

Der Zölibat ist das höchste Gut der Kirche und sollte respektiert und nicht belächelt werden. Leider wird das wertvollste von der Masse nicht mehr geschätzt. Im Gegenteil: Wenn ein katholischer Kleriker sagt, dass er eine Partnerin hat und mit ihr eine Familie gründen will, wird ihm sogar applaudiert. Glücklicherweise habe ich so etwas noch nicht erlebt, sondern nur aus den Medien erfahren. Ich würde nicht klatschen, aber meine Hände im Nacken verschränken, damit jeder sehen kann, dass dieses Verhalten falsch ist.

Die Geistlichen sind nicht einsam. Sie leben zwar meist alleine, sie können jedoch mit ihren Mitbrüdern kommunizieren, haben Eltern oder Geschwister. Viele haben auch ein oder mehrere Haustiere, die ihren Alltag noch mehr bereichern und viel Freude bereiten.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

## Ganz Gott dienen

Zu „Für Frauen einsetzen“ (Leserbriefe) in Nr. 27:

Die Evangelische Kirche ist der römisch-katholischen nicht voraus. Pfarrern und Pfarrer sind nicht geweiht. Priester sind die Nachfolger Jesu, deshalb können nur Herren die



## Orte in der Bibel

## Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro

und 30 attraktive Buchpreise!

## So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

## 4. Rätselfrage

Auf welchem Berg soll Gott Moses als ein brennender Dornbusch erschienen sein und ihm seine Gesetze – die zehn Gebote – mitgeteilt haben?

20									7

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

## 18. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

## Erste Lesung

Jes 55,1–3

So spricht der Herr: Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch!

Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen! Neigt euer Ohr und kommt zu mir, hört und ihr werdet aufleben! Ich schließe mit euch einen ewigen Bund: Die Erweise der Huld für David sind beständig.

## Zweite Lesung

Röm 8,35.37–39

Schwestern und Brüder! Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat.

Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

## Evangelium

Mt 14,13–21

In jener Zeit, als Jesus hörte, dass Johannes enthauptet worden war, zog er sich allein von dort mit dem Boot in eine einsame Gegend zurück. Aber die Volksscharen hörten davon und folgten ihm zu Fuß aus den Städten nach. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken.

Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick die Leute weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen!

Jesus aber antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!

Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier. Er antwortete: Bringt sie mir her! Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten und alle aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brotstücke ein, zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die gegessen hatten, dazu noch Frauen und Kinder.

Die Speisung der Fünftausend. Die Rundscheibe aus dem Kunstgewerbemuseum Berlin wurde um 1480 ursprünglich wohl für das Rathaus in Ulm geschaffen, um die Räte der Stadt an ihre Aufgaben zu erinnern.

Foto: gem



## Gedanken zum Sonntag

## Wo ist das fünfte Brot?

Zum Evangelium – von Dekan Alfred Wöfl, Landshut-St. Pius



Ein Mosaik besteht aus vielen kleinen Steinen in verschiedenen Farben, die zusammengefügt werden und in die Wand oder in den Boden gedrückt werden. Am Ende ist dann ein Bild aus den vielen Einzelteilen entstanden. Manchmal werden dazu ziemlich kleine Steine eingesetzt und manchmal große Stücke. Manche sind zerbrochen, manche haben runde Ecken und andere so scharfe Kanten, dass wir uns an ihnen verletzen können. Jeder Stein alleine wäre eben nur ein kleines Steinchen, aber zusammen sind die Steine ein Kunstwerk.

Solche Kunstwerke befinden sich auch in der Brotvermehrungskirche von Tabgha am See Gennesaret. Unter dem Altar ist ein Stein, auf dem nach dem Pilgerbericht aus dem 5. Jahrhundert die Brote und die Fische für die Brotvermehrung lagen. Und vor diesem Stein ist das kunstvolle Fußbodenmosaik aus byzantinischer Zeit. Es zeigt, flankiert von zwei Fischen, einen Brotkorb mit vier Broten darin.

Wer sich an die Erzählung von der Brotvermehrung erinnert, der wird jetzt fragen: „Aber das waren doch fünf Brote – wo ist auf dem Mosaik das fünfte Brot?“ Die Brotvermehrungsgeschichte ist in allen vier Evangelien überliefert. Gemeinsam ist diesen Erzählungen, dass viel zu wenig Brot für die Menschenmenge vorhanden ist.

Aber es gibt auch einen Unterschied in den Erzählungen: In den drei synoptischen Evangelien, also im Matthäus-, Markus- und Lukasevangelium, gibt Jesus den Jüngern den Auftrag: „Gebt ihr ihnen zu essen“, und die Jünger teilen dann die Brote aus.

Im Johannesevangelium dagegen teilt Jesus selbst die Brote aus. Und in diesem Evangelium folgt auf das Wunder der Brotvermehrung die Rede vom Brot des Lebens, das Jesus selbst für die Menschen ist.

Es erscheint mir wichtig, beide Arten der Brotvermehrungs-Erzählung zusammen zu sehen; erst zusammen erschließt sich uns die Tiefe dieses Wunders: Der Leib Christi ist nicht allein das gewandelte Brot auf dem Altar – der Leib Christi ist auch die Gemeinschaft der Glaubenden.

So sagt es auch der heilige Augustinus: „Wenn ihr selbst also Leib Christi und seine Glieder seid, dann liegt auf dem eucharistischen Tisch euer eigenes Geheimnis ... Ihr sollt sein, was ihr seht, und sollt empfangen, was ihr seid.“

Wir können also die Frage: „Wo ist das fünfte Brot?“ so beantworten: Das fünfte Brot liegt immer auf dem Altar. Es ist Jesus Christus selbst, der uns verwandelt in seinen Leib.

Das ist ein großes Kompliment, und es nimmt uns in die Pflicht. Das fünfte Brot sind auch wir. So wie die Brote im Mosaik in Tabgha aus verschiedenen Steinchen zusammengesetzt sind, so ist jeder von uns berufen, Leib Christi zu sein für die Welt. Und im Bild des Mosaiks gesprochen sind wir dann auch Brot für diese Welt.



## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche/LH IV

**Sonntag – 2. August,  
18. Sonntag im Jahreskreis**  
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,  
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,  
feierlicher Schlusssegen oder  
Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 55,1-3,  
APs: Ps 145,8-9.15-16.17-18, 2.  
Les: Röm 8,35.37-39, Ev: Mt 14,13-21

**Montag – 3. August**  
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 28,1-17,  
Ev: Mt 14,22-36

**Dienstag – 4. August,  
hl. Johannes Maria Vianney, Pfarrer  
von Ars**  
Messe vom hl. Johannes Maria  
(weiß); Les: Jer 30,1-2.12-15.18-22,  
Ev: Mt 15,1-2.10-14 oder aus den  
AuswL

**Mittwoch – 5. August,  
Weihetag der Basilika Santa Maria  
Maggiore in Rom**  
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 31,1-7,  
Ev: Mt 15,21-28; Messe von der  
Weihe der Basilika Santa Maria  
Maggiore, Prf Maria (weiß); Les und  
Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 6. August,  
Verklärung des Herrn**  
Messe vom F, Gl, eig Prf, feierlicher  
Schlusssegen (weiß); Les: Dan 7,9-10.13-14  
oder 2 Petr 1,16-19, APs: Ps 97,1-2.5-6.8-9,  
Ev: Mt 17,1-9; **Gebets-  
tag um geistliche Berufe** (Fürbitten)

**Freitag – 7. August,  
hl. Xystus II., Papst, und Gefährten,  
Märtyrer; hl. Kajetan, Priester, Ordensgründer;  
Herz-Jesu-Freitag**  
Messe vom Tag (grün); Les: Nah 2,1.3;3,1-3.6-7,  
Ev: Mt 16,24-28; **Messe vom hl. Xystus und den Gefährten**  
(rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL;  
**Messe vom hl. Kajetan** (weiß); Les und Ev vom Tag  
oder aus den AuswL; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag,**  
Prf Herz Jesu (weiß); Les und Ev vom Tag oder  
aus den AuswL

**Samstag – 8. August,  
hl. Dominikus, Priester, Ordensgründer**  
Messe vom hl. Dominikus (weiß);  
Les: Hab 1,12-2,4, Ev: Mt 17,14b-20  
oder aus den AuswL

## Gebet der Woche

herr – du nimmst mich beiseite  
du führst mich ins leben  
es geht himmelwärts  
du zeigst mir das gute  
ich darf das heil sehen

herr – mein unvermögen und  
meine mühseligkeit und  
mein geplagtsein und  
meine fehler siehst du  
und tauchst sie ins licht

herr – immer bist du zugegen  
als aufbruch und weg  
als ziel und vollendung  
deinen segen bringe ich  
heute allen menschen

Gebet zum Fest der Verklärung des Herrn von Michael Lehmler

## Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin  
Theresia Reischl



**F**reiheit, Freiheit ist die einzige,  
die fehlt ... Der Mensch ist lei-  
der nicht naiv. Der Mensch ist  
leider primitiv. Freiheit, Freiheit  
wurde wieder abbestellt ... Alle,  
die von Freiheit träumen, sollten's Fei-  
ern nicht versäumen ... Freiheit,  
Freiheit ist das einzige, was zählt!

So sang Marius Müller-Western-  
hagen 1987 und traf damit den Nerv  
der Zeit. Der Wunsch nach Freiheit,  
die Sehnsucht, tun und lassen zu  
können, was ich will – das kennen  
alle, gerade nach diesen Wochen der  
Einschränkung und Distanzierung.

Für mich ist Freiheit seit meiner  
Pfarrjugendzeit mit den Sommer-  
ferien verbunden. Zehn Tage Zelt-  
lager ohne Eltern, frei von Lernen,  
dafür mit Lagerfeuer, Lagerolymp-  
piade, Gottesdiensten im Wald,  
Morgenandachten im Frühnebel  
... Hier durfte ich „Ich“ sein, mich  
ausprobieren, mich ver- und entlie-  
ben, Verantwortung als Lagerleitung  
übernehmen, meine Grenzen erken-  
nen. Vor allem durfte ich dank mei-  
nes hervorragenden Jugendpfarrers  
Pater Jozef meinen Glauben leben,  
teilen, verkünden. Es stimmt mich  
traurig, dass es nach wie vor Kräfte  
in der Kirche gibt, die das offenbar  
nicht wollen.

Freiheit, einer der großen Begriffe  
der Aufklärung und eines der höch-  
sten Güter unserer Demokratien,  
macht den Menschen zum Indivi-  
duum. Aber keiner von uns lebt für  
sich allein. Wir sind alle eingebettet  
in eine Gesellschaft von Individuen,  
ob wir wollen oder nicht. Damit dies-  
es Zusammenleben gelingen kann,  
muss es eben Regeln geben, die die-

sem Zu-  
sammen-  
sein einen  
Rahmen  
geben.

Die Frage ist, wie diese Regeln ver-  
mittelt werden.

„Denkt nicht, ich sei gekommen,  
um das Gesetz und die Propheten  
aufzuheben. Ich bin nicht gekom-  
men, um aufzuheben, sondern um  
zu erfüllen ... Euer Ja sei ein Ja, euer  
Nein sei ein Nein.“ Das wirkt da fast  
wie eine kalte Dusche. Jesus sieht das  
aber eben nicht als Einengung – das  
wäre es, wenn wir uns einfach nur  
daran halten, weil wir etwa Angst  
vor einer Strafe haben.

Er sieht es gerade als ein Zeichen  
echter Freiheit, wenn ich mich mit  
ganzem Herzen dafür entscheide,  
nach den Geboten zu leben. Schließ-  
lich habe ich ja die Fähigkeit, zwi-  
schen Gut und Böse zu unterschei-  
den, und Jesus traut mir das auch zu.  
Das ist vielleicht das wirklich Neue  
und Besondere an seiner Botschaft.  
Er will uns Mut machen, damit wir  
so leben und handeln, wie es Gott  
für uns vorgesehen hat.

Die „Söhne Mannheims“, eine  
Band aus der gleichnamigen Stadt,  
beschreiben es so: „Freiheit heißt  
Liebe, Freiheit heißt ‚Gib mir Raum‘,  
Freiheit heißt Treue, Freiheit ist ein  
Menschheitstraum, Freiheit heißt  
Rücksicht, Freiheit heißt Toleranz,  
Freiheit heißt ‚Hilf mir‘. Ich hoffe,  
Freiheit bleibt nicht weiterhin unbe-  
kannt.“

Genießen Sie die kommenden  
Wochen Ihrer Freiheit und freuen  
Sie sich daran!

WORTE DER HEILIGEN:  
PIERRE-JULIEN EYMARD

# „Nein, nein, ihr missfallt ihm nicht!“



## Heiliger der Woche

### Pierre-Julien Eymard

geboren: 4. Februar 1811 in La Mure d'Isère (bei Grenoble)

gestorben: 1. August 1868 ebendort

seliggesprochen 1925; heiliggesprochen: 1962

Gedenktag: 2. August

Eymard, 1834 zum Priester geweiht, wurde 1839 Mitglied der Gesellschaft der Maristen. 1856 gründete er eine eigene, von eucharistischer Spiritualität geprägte Gemeinschaft: die Kongregation der „Priester vom heiligen Sakrament“ (Eucharistiner) sowie den weiblichen Zweig der „Dienerinnen des Allerheiligsten Altarsakraments“. Auch eine eucharistisch geprägte Priesterbruderschaft und eine Laienvereinigung gehen auf ihn zurück. Schwerpunkte seines Bemühens waren Ewige Anbetung, Vierzigstündiges Gebet, Kinderkommunion und Eucharistische Kongresse. *red*

### Eymard empfiehlt mit Nachdruck die eucharistische Anbetung.

**E**r betont, was es bei der Anbetung zu beachten gilt: „Geht daher zu unserem Herrn so, wie ihr seid. Pflegt eine natürliche Betrachtung. Schöpft zuerst eure eigenen Mittel der Frömmigkeit und Liebe aus, bevor ihr zu Büchern greift. Liebt das unausschöpfbare Buch der bescheidenen Liebe!

Ihr könnt aber dann, wenn sich der Geist verirrt oder die Sinne ermüden, ein Andachtsbuch zur Hand nehmen, um euch wieder zu sammeln und auf den rechten Weg zu eurem guten Meister zurückzufinden. Ihr sollt aber wissen, dass er die Armut unseres Herzens den erhabensten Gedanken und Erwägungen anderer vorzieht. Wisset wohl, dass Gott unser Herz und nicht jenes der anderen, sowie den Gedanken und das Gebet eures Herzens als natürlichen Ausdruck unserer Liebe zu ihm wünscht.

Nicht selten sind Eigenliebe, Ungeduld und Trägheit die Ursache, dass sich der Mensch weigert, mit seiner eigenen Gebrechlichkeit und gedemütigten Armseligkeit zu Gott zu gehen. Aber gerade diese zieht unser Herr allem anderen vor; diese liebt und segnet er.

Ihr befindet euch in einem Zustand geistiger Trockenheit? Preist dennoch die Gnade Gottes, ohne die ihr nichts tun könnt. Erhebt euer Herz zum Himmel, wie die Blume am Morgen ihren Kelch öffnet, um den wohltuenden Tau zu empfangen.

Ihr befindet euch vielleicht in einer vollständigen Ohnmacht, euer Geist ist umnachtet, eure Seelenstimmung ist niedergeschlagen und euer Körper leidend? Dann macht eine Anbetung der Armen, geht heraus aus eurer Bedürftigkeit, um bei unserem Herrn zu verweilen. Oder opfert ihm eure Armut auf, damit er euch bereichere. Das ist ein Meisterwerk und seiner Ehre würdig.

Oder ihr befindet euch im Zustand der Versuchung: Alles widersetzt sich in euch, alles drängt euch, die Anbetung aufzugeben unter dem Vorwand, dass ihr in dieser Weise Gott beleidigt oder dass ihr ihn mehr entehrt als ihm dient. Hört nicht auf diese trügerische Versuchung! Nein, nein, ihr missfallt ihm nicht! Ihr erfret vielmehr euren Meister, der euch ansieht und dem Satan erlaubt hat, euch zu verwirren. Er erwartet von euch die huldigende Ausdauer bis zur letzten Minute, die ihr ihm schenkt.

Beginnt alle eure Anbetungen mit einem Akt der Liebe, so öffnet ihr behutsam eure Seele für sein göttliches Werk. Wenn ihr mit euch selber anfangt, bleibt ihr am Weg stehen. Wenn ihr aber mit einer anderen Tugend als jener der Liebe beginnt, so steht ihr erst in der Vorbereitung. Umarmt nicht zuerst das Kind seine Mutter, bevor es ihr gehorcht? Die Liebe ist die einzige Tür zum Herzen.“

*Abt em. Emmeram Kränkl*

## Pierre-Julien Eymard finde ich gut ...



Erschüttert vom Tod seiner Schwester Marie tritt **Auguste Rodin** (1840 bis 1917), der Vater der modernen Bildhauerei, 1863 als Novize der Priesterkongregation von Pierre-Julien Eymard bei. Der Ordensgründer erkennt bald, dass Rodin eine klare Vorstellung von seiner Berufung fehlt, und ermuntert ihn, lieber der Kunst treu zu bleiben. Er stellt ihm sogar ein Gartengerätehaus als Atelier zur Verfügung. Dort entsteht die Büste „Le Père Eymard“, eines der ersten Werke Rodins.

## Zitat

von Pierre-Julien Eymard

Wer zur Anbetung berufen ist:

„Gegenstand der eucharistischen Anbetung ist die göttliche Person unseres Herrn Jesus Christus, der im Altarsakrament gegenwärtig ist.

Dort lebt er und will, dass wir mit ihm sprechen, und er wird zu uns sprechen.

Jeder kann mit unserem Herrn sprechen.

Ist er nicht da für alle?

Ruft er uns nicht zu: ‚Kommt alle zu mir‘ (Mt 11,28)?

Diese Zwiesprache, welche sich zwischen dem Menschen und unserem Herrn abwickelt,

das ist die wahre Betrachtung und Anbetung.

Jeder hat dafür seine Gnade.“



## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Bischof Rudolf besucht Dekanat Kötzing

Vor der bevorstehenden Sommerpause hat Bischof Rudolf Vorderholzer den ersten Pastoralbesuch in einem Dekanat des Bistums nach dem Beginn der Corona-Pandemie durchgeführt. Der Pastoralbesuch bildete den Abschluss der Visitation des Dekanats Kötzing. **Seite III**

### „Nichts ersetzt persönliche Begegnung“

Die Beschränkung in der Corona-Krise betreffen natürlich auch die kirchliche Jugendarbeit stark. Wie die Jugendverbände auf die neue Situation reagiert haben, erläutert die Regensburger BDKJ-Diözesanvorsitzende Tanja Köglmeier im Interview. **Seite IV**

### Seelsorger mit und für die Menschen

Mit einem festlichen Gottesdienst ist Pfarrer Jakob Hofmann nach 16 Jahren segensreichem Wirken in der Straubinger Basilika St. Jakob am Patrozinium des heiligen Jakobus in den Ruhestand verabschiedet worden. Zahlreiche Redner würdigten seine Verdienste. **Seite VI**

# Instrument zum Lobpreis Gottes

## Bischof Rudolf Vorderholzer segnet die Orgel der Dreifaltigkeitskirche Kappl

**MÜNCHENREUTH (pdr/sm) – Insgesamt 666 Orgelpfeifen mussten montiert und gestimmt werden. Die Orgel der berühmten Dreifaltigkeitskirche Kappl in der Pfarrei Münchenreuth nahe Waldsassen ist in den vergangenen eineinhalb Jahren von Grund auf saniert worden. Am vergangenen Sonntag hat sie Bischof Rudolf Vorderholzer im Rahmen eines Pontifikalamts gesegnet. Organistin Christine Sommer brachte sie daraufhin zum ersten Mal wieder zum Erklingen.**

„Wir freuen uns, dass jetzt bald wieder unsere Orgel gespielt wird“, sagte „Kappl-Pfarrer“ Pater Friedhelm Czinczoll OSFS bei der Begrüßung zu Beginn des Gottesdienstes. Die Vorfreude war ihm anzusehen. Besonders freute er sich darüber, dass Bischof Rudolf Vorderholzer an diesem Tag in die Wallfahrtskirche



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer bei seiner Predigt. Foto: Hofbauer

gekommen war, um den Segen Gottes auf die Orgel herabzurufen. Das sei ein Zeichen der Verbundenheit. Bischof Rudolf dankte in besonderer Weise all jenen, die zum Gelingen der Renovierung beigetragen hatten. „Ich weiß, dass der Kapplverein viele Opfer gebracht hat.“ Er dankte auch Boris Mettler, der die Orgel restauriert hatte, und der Organistin Christine Sommer.

### Ursprünglicher Zustand

Die Kappl-Orgel wurde 1734 von Orgelbauern aus dem böhmischen Ellbogen (heute Loket) bei Karlsbad gebaut. Das Team um Boris Mettler, das die Orgel bei der Restaurierung wieder in den ursprünglichen Zustand des 18. Jahrhunderts versetzt hat, kommt aus Tschechien, aus Bilsko. Es liegt etwas weiter im Osten. Die Werkstatt dort ist auf historische Orgeln des bayerisch-böhmischen Raums spezialisiert. Als die Grenze wegen Corona geschlossen wurde, verzögerte dies auch die Arbeiten an der Orgel. Wegen der Pandemie musste der Termin für die Segnung sogar dreimal verschoben werden. Deshalb war die Freude am vergangenen Sonntag umso größer.

### Freude als Grundstimmung

Auch die Predigt Bischof Rudolfs stand ganz im Zeichen der Freude. Im Gleichnis vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle deutete Jesus den Jüngern ihre eigene Lebenssituation. „Jesus gefunden zu haben, in ihm den Anbruch des Reiches Gottes miterleben zu dürfen, ist das größte und wunderbarste Geschenk, das man überhaupt erfahren kann“, betonte der Bischof. Da es nichts



▲ Zur Freude der Gottesdienstbesucher brachte Organistin Christine Sommer die restaurierte Orgel zum ersten Mal wieder zum Erklingen. Foto: Hofbauer

Größeres und Wunderbareres gebe, als durch Christus in die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes aufgenommen zu sein und von ihm her zu leben, sei die Grundstimmung dabei die Freude. Diese Freude wolle sich Ausdruck verschaffen: in der Kunst, in der Musik, im Singen und nicht zuletzt im Orgelspiel.

„Alles spricht von der göttlichen Dreifaltigkeit“, beschrieb Bischof Rudolf die Kappl-Kirche. Dies mache sie zu einem fast einzigartigen Kunstwerk. Die Orgel sei Teil dieses Gesamtkunstwerks, „mit dem wir den dreifaltigen Gott loben und preisen“. Zu einer Orgel wie dieser gehöre auch ein Organist, sodass er sich freue, dass es hier mit Christine Sommer eine gute Organistin gebe. Ihm, so der Bischof, liege besonders am Herzen, junge Menschen für die Kirchenmusik zu begeistern: „Je mehr junge Leute die Orgel spielen

können, umso besser.“ Jede Chorprobe und jede Übungsstunde sei fast wie eine Religionsstunde, weil man sich ganz intensiv mit all seinen geistigen und musikalischen Fähigkeiten in den Dienst des Lobpreises stelle.

### Glücklich, stolz und froh

Mit ihrem Engagement hätten Gemeinde und Kapplverein gezeigt, dass sie „glücklich, stolz und froh“ seien, diese Kirche zu haben. Darum wünsche er sich, dass auch in den nächsten Generationen viele Menschen in die Kappl kommen können und ihnen dabei in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes das Herz aufgehe. Und natürlich, dass die Orgel über die nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte ihren Wohlklang in dieser Kirche verbreiten möge.



## Nachgefragt

## Eingeschränkte Wallfahrt

Johann Bauer,  
Pfarrer von Mindelstetten

Interview/Foto: M. Bauer

MINDELSTETTEN – Nicht nur der Anna Schäffer-Gebetstag am vergangenen Sonntag, auch die Wallfahrt zu dieser Heiligen aus der Region gestaltet sich in Corona-Zeiten völlig anders. Wie die Pfarrei Mindelstetten und insbesondere er damit umgeht, erläutert Ortspfarrer Johann Bauer im Interview.

**Herr Pfarrer Bauer, wie haben die Corona-Krise, der damit einhergehende Lockdown und die Beschränkungen die Wallfahrt zur und die Verehrung der heiligen Anna Schäffer Mitte März die Pfarrei getroffen?**

Natürlich hat uns hier in Mindelstetten hinsichtlich der Wallfahrt die ganze Corona-Epidemie sehr stark betroffen. Die Rahmenbedingung für die Wallfahrten sind ja durch die allgemeinen politischen und kirchlichen Regularien vorgegeben – Beschränkung der Besucherzahlen bei Gottesdiensten, Beschränkung der Versammlungsmöglichkeiten. Wir haben uns daran gehalten, und das bedeutet, dass das, was vorher an Aktivitäten und Besucherzahlen da war, auf ein Minimum zusammengeschrumpft ist.

Am Anna-Schäffer-Gebetstag war sonst ja der große Tag, die Versammlung der Wallfahrer in Mindelstetten. Wir sind es gewohnt gewesen, abends auch den großen Gottesdienst im Freien zu halten, zusammen mit dem Bischof oder einem der Weihbischöfe und in der Regel 20 bis 25 Konzelebranten an einem Freialtar draußen vor der Kirche mit mehreren Tausend Gottesdienstbesuchern.

**Inwieweit haben sich die Lockerungen in den vergangenen Monaten ausgewirkt?**

Nun, seit Mai/Juni, ist es wieder möglich, Gottesdienste zu halten. Aber die gerade beschriebenen Gottesdienste und Wallfahrten gehören für eine bestimmte Zeit der Vergangenheit an. Die Gottesdienste heute mussten in der Kirche gefeiert werden unter den Bedingungen, die möglich sind, das heißt mit den Abstandsregeln, sodass wir innerhalb der Kirche etwa 100 Personen Platz geben können. Wenn Familien da sind, ist das vielleicht auf 120 zu steigern – mehr nicht.

**Wie sahen die Wallfahrten unter Corona-Bedingungen aus?**

In den ersten Monaten, von März bis in den Mai hinein, waren sie sehr stark zurückgedrängt. Aber Einzelwallfahrer beziehungsweise -pilger waren immer da – natürlich auch etwas eingeschränkt. Aber alle Gruppenwallfahrten und Busgruppen, die geplant waren, haben abgesagt, und dies gilt bis zum heutigen Tag. Seit etwa Anfang Juli, seitdem es etwas lockerer wird, kommen Einzelpilger, Radfahrer- und Kleingruppen wieder – und in der Anzahl, wie sie früher auch da waren.

**Worin sehen Sie den Grund, dass zumindest diese Einzelpersonen und Kleingruppen sich trotzdem auf den Weg nach Mindelstetten zur Heiligen Anna Schäffer machen?**

Es wird uns schon bewusst, dass uns diese Epidemie vor ein großes Problem stellt und sie bei den Menschen viele Ängste hervorruft. Wenn der Mensch in Sorge und Angst ist, dann braucht er Hilfe. Und in diesem Sinne haben Anna Schäffer und der Wallfahrtsort hier nochmals eine größere Aufgabe und Bedeutung bekommen. Das spürt man auch an den Pilgern: Man klammert sich wieder fest an Anna Schäffer und vertraut auf ihre Fürbitte. Es ist ganz normal, dass der Mensch nicht nur nach den medizinischen Hilfsmitteln greift, sondern auch nach den übernatürlichen, geistlichen. Es ist für einen Christen ja auch völlig normal und an der Tagesordnung, dass man das tut.

**Wie gestalteten sich die Fußwallfahrten ganz konkret in den vergangenen Wochen und Monaten? Es stehen oft ja auch lange Traditionen dahinter?**

Die größeren Fußwallfahrergruppen haben unbedingt die Tradition weiter aufrechterhalten wollen und sind dann mit einer Handvoll oder einem Dutzend Leuten gekommen. Die Wege sind dann zum Teil auch etwas anders verlaufen, um den Abstand einzuhalten. In der Kirche sind die Plätze ja markiert. Vom Charakter unterscheidet sich unsere Wallfahrt in Mindelstetten ja von anderen Wallfahrten. Hier sind auch jetzt immer Pilger da – jeden Tag von früh bis spät. Das ist wie vorher. Nur die Busgruppen haben abgesagt, da Busreisen ja grundsätzlich unter Corona-Bedingungen schwierig sind.

# „Die größte Kraftquelle“

Weihbischof Reinhard Pappenberger beim Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten

**MINDELSTETTEN (pdr/sm) – Unter den einschränkenden Bedingungen der Corona-Pandemie hat die Pfarrei Mindelstetten in diesem Jahr den Anna-Schäffer-Gebetstag gefeiert. Hauptzelebrant des Pontifikalgottesdienstes am Sonntag war Weihbischof Reinhard Pappenberger.**

In seiner Predigt rief der Weihbischof das Gebet Papst Franziskus' am 27. März auf dem leeren Petersplatz in Erinnerung, bei dem dieser angesichts der weltweiten Notlage vor allem für die Kranken und Sterbenden gebetet und die Leistungen der Ärzte, Krankenpfleger und -schwestern sowie Seelsorger, aber auch der den Alltag aufrechterhaltenden Menschen (Reinigungskräfte, Verkaufspersonal, Ehrenamtliche) gewürdigt hatte. „Wir merken heuer, dass wir alle verwundbar sind, dass unser Leben verletzlich ist“, wandte sich Pappenberger an die Zuhörer. Kontaktbeschränkungen, Absagen geplanter Unternehmungen und Unsicherheit zur nahen Zukunft betreffe jeden Menschen. Für Papst Franziskus bringe, so Weihbischof Pappenberger, diese Krise auch die Entscheidung mit sich, was richtig und wichtig ist.

Entdeckungen und Erfahrungen, die das Leben verändern: Darauf würden die vorgetragenen Bibeltexte – unter anderem das Gleichnis vom Himmelreich aus der Perspektive eines Bauern und eines reichen Kaufmanns – eingehen. „Beide entdecken etwas, und mit der Entdeckung verändert sich ihr Leben. Was sie dann tun, tun sie aus einer inneren Freude heraus. Ab diesem Moment setzen sie alles für diese Erfahrung ein“, erklärte der Weihbischof. Auch für Anna Schäffer sei der 4. Februar

1901, als sie sich beide Beine mit einer kochenden Lauge verbrühte, ein Tag beziehungsweise Moment gewesen, an dem sich ihr Leben grundlegend geändert habe – zu Jahren des Siechtums und der Armut.

In diesem Kontext ging Pappenberger auf den Namen „Anna“ und damit auf die Mutter der Gottesmutter Maria ein, aber auch auf Hannah aus dem Alten Testament, deren Loblied als Basis für das spätere Magnificat gesehen werden kann. „Anna“ beziehungsweise „Hannah“ heiße ja „Begnadete“ in der Nähe Gottes. „In seine Nähe zu geraten, ist das Beste im Leben, das uns passieren und widerfahren kann“, verdeutlichte Weihbischof Pappenberger. Er nannte hierzu auch die im Neuen Testament erwähnte Hannah, die dabei war, als das Jesuskind in den Tempel gebracht wurde, womit „der innerste Kern ihrer Sehnsüchte“ erfüllt worden sei. „Der eucharistische Herr war für Anna Schäffer die Sonne ihres Lebens, die größte Kraftquelle“, fasste der Weihbischof zusammen. Diese Erfahrung gelte auch für alle Gläubigen.

Schließlich wies der Weihbischof auf die Rede Papst Benedikts XVI. am 22. September 2011 im Deutschen Bundestag hin, in der er ebenfalls auf die richtigen und wichtigen Aspekte eingegangen ist: Ein hörendes Herz, dem Volk dienen und das Gute vom Bösen unterscheiden können sowie die Würde eines jeden Menschenlebens behüten und sich gegen das Unrecht wehren.

Nach dem von einer kleinen Besetzung des Mindelstettener Kirchenchors feierlich gestalteten Gottesdienst zogen Pfarrer Bauer und Weihbischof Pappenberger zur Gruft, um still und mit einem Gebet der hier beigesetzten heiligen Anna Schäffer zu gedenken.



▲ Gedenken und Gebet an der Gruft der heiligen Anna Schäffer mit Weihbischof Reinhard Pappenberger und Ortspfarrer Johann Bauer. Foto: M. Bauer

**BAD KÖTZTING (pdr/sm) – Ganz bewusst und rechtzeitig vor dem Beginn der bevorstehenden Sommerpause hat Bischof Rudolf Voderholzer den ersten Pastoralbesuch in einem Dekanat des Bistums nach dem Beginn der Corona-Pandemie durchgeführt. Der Pastoralbesuch bildete den Abschluss der Visitation des Dekanats Kötzing, die zuvor monatelang im Auftrag des Bischofs durch Regionaldekan Holger Kruschina aus Roding abgehalten worden war.**

Bei dem ganztägigen Besuch des Bischofs waren verschiedene Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Maßgeblich jedoch ist das Signal und die Ermutigung, die von der Wiederaufnahme nach vier Monaten Pause ausgehen. In Begleitung von Regionaldekan Kruschina und Dekan Herbert Mader verschaffte sich der Bischof einen mehr als repräsentativen Überblick über das Dekanat. Ermöglicht wurde dies einerseits durch das Aufsuchen verschiedener weltlicher wie auch kirchlicher Einrichtungen, andererseits durch den zahlreichen Austausch und das vielfach angeregte Gespräch des Bischofs mit ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern sowie überhaupt mit vielen Gläubigen aus dem gesamten Dekanat. Höhepunkt war die Feier der Heiligen Messe in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bad Kötzing, der der Bischof am Abend vorstand.

In seiner Predigt vor rund 50 Gläubigen aus dem ganzen Dekanat erklärte der Bischof: „So wichtig die Medien sind: Die Kirche ist keine WhatsApp-Gruppe und auch keine Freundesgruppe in Facebook, sondern sie ist Leib Christi.“ Dass es unmöglich war, einen vollbesetzten Gottesdienst zu feiern, bedauerte Bischof Voderholzer sehr: „Wie gerne hätte ich alle Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungsmitglieder jetzt mit uns gewusst. Ich ersehne den Tag, wenn wieder alle Bänke gefüllt sind.“ Allerdings zeigte sich der Bischof auch sehr froh, „dass es in einem verantwortlichen Sinne so überhaupt schon wieder möglich ist“. Allen engagierten Gläubigen dankte er für „Leidenschaft, Kreativität und Einfallsreichtum“, mit der Situation umzugehen. Ein besonderer Schmerz sei es gewesen, Kranke nicht besuchen und den Sterbenden nicht beistehen zu können. „Wir müssen jetzt wieder das Vertrauen lernen, ohne leichtsinnig zu werden.“

Bereits am Vormittag hatten der Bischof, Regionaldekan Kruschina und Dekan Mader die Geodäsiestation Wetzell bei Bad Kötzing besucht, wo sich die Wissenschaft von

# Einfälle statt Ausfälle

## Pastoralbesuch von Bischof Voderholzer im Dekanat Kötzing



▲ Regionaldekan Holger Kruschina (Mitte) begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer zur Messfeier in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bad Kötzing. Foto: Neumann

ihrer beeindruckenden Seite zeigt. Die Einrichtung untersteht dem Bundesamt für Kartographie und Geodäsie. Von hier aus wird kontinuierlich die Erde vermessen, „weil sie sich kontinuierlich verschiebt“, wie Privatdozent Alexander Neidhardt bei seinen Erklärungen ausführte. Professor Torben Schüler, Leiter der weltweit renommierten Datensammelstation, war auch zugegen. Bischof Voderholzer erhielt zahlreiche Einblicke in die Radioteleskope, das Laserteleskop und den Ringlaser, die das Grundstück prägen.

Familie Gmach und ihr Hotel Birkenhof am Elfenhain in Grafenwiesen unweit von Bad Kötzing zu besuchen, war die nächste Erfahrung: Das Hotel-Ensemble hatte drei Monate Pause wegen Corona einlegen müssen. 120 Angestellte waren in Kurzarbeit. Die erfahrene Familie von Hoteliers bald in der dritten Generation war sehr zuversichtlich, dass die Situation gut gemeistert werden kann.

Beim Besuch des Kindergartens St. Johannes in Hohenwarth stellte

sich heraus, dass es ein gutes Miteinander von politischer und Kirchengemeinde gibt. Erster Bürgermeister Franz-Xaver Gmach sagte, angesichts der vielen vorhandenen „Schnittmengen“ laufe es „sehr gut“. Bischof Voderholzer erklärte: „Dass es ein solches gutes Miteinander gibt, das höre ich gerne.“ Mit Pfarrerin Hans Wutz, der Leiterin des Kindergartens Sabine Wurm-Rupprecht und den Erzieherinnen sprach der Bischof über die derzeitigen Einschränkungen des Betriebs. Unter Beachtung aller notwendigen Auflagen geht der Betrieb des Kindergartens weiter. Bischof Voderholzer sagte: „Wir wollen uns nicht aus den Kindergärten zurückziehen. Eltern sollen bewusst die Entscheidung treffen können, ihr Kind in einen katholischen Kindergarten zu schicken.“ Im Bistum Regensburg gibt es 380 Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft.

Die letzte Visitation des Dekanats hatte im Jahr 2009 stattgefunden. Bei der Dekanatskonferenz in Bad Kötzing sagte Regionaldekan Holger Kruschina zur Zukunft des

Dekanats: „Strukturen müssen uns dienen, sie dürfen uns nicht bremsen.“ Der Bischof dankte Pfarrer Kruschina, dass er das Amt des Regionaldekans – bei mehreren weiteren Belastungen – angenommen hat. Er sagte: „Wir müssen anfangen, Schritte auf die Normalität hin zu tun: also versuchen, das zu tun, was möglich ist. Wenn wir warten, bis wieder alles so wird, wie es bis Februar 2020 war, dann können wir lange warten.“ Auch appellierte der Bischof von Regensburg: „Wir dürfen uns nicht unterkriegen lassen. Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen.“ Es sei hochrespektabel, wie kreativ in den Pfarreien mit der Situation umgegangen wird, so der Bischof: „Ich bin froh und dankbar, wie leidenschaftlich sich die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter einsetzen.“

Über die Aussagen von Kritikern fand er deutliche Worte: „Wir haben uns nicht dem Staat unterworfen. Das sind keine Aspekte einer beginnenden Christenverfolgung.“ Vielmehr sei er „stolz auf die vielen Arten und Weisen, mit denen die Situation – auch geistlich – gemeistert wurde: all die Übertragungen, Newsletter, Vorlagen für Hausgottesdienste und noch so vieles mehr“. Bischof Voderholzer sprach sich jedoch dafür aus, die Kirche jetzt nicht auf Medien zu reduzieren: „Manches werden wir für die Zukunft übernehmen. Aber wesentliche Vollzüge unseres Glaubens setzen die menschliche Berührung oder doch Nähe voraus.“ Energisch wandte er sich gegen Auffassungen, wonach Hauptamtliche nun die Hände in den Schoß legten und einen Sonderurlaub genössen. „Der schlimmste Eindruck wäre, dass uns die Gestaltung des Glaubenslebens auch unter schwierigen Situationen nicht wichtig wäre.“ Der Bischof bat auch darum, Verständnis für die tief verunsicherten Menschen zu haben. Man sei noch längst nicht über dem Berg. Nun gelte es, klug, leidenschaftlich und mit einem langen Atem zu agieren.

Im Gespräch mit Pfarrgemeinderatssprechern und Mitgliedern der Kirchenverwaltungen zeigte sich, dass nun wieder Themen ohne Bezug zu Corona „erwachen“: So ging es um zahlreiche Fälle von Bauvorhaben, die manche Gefühle an den Tag brachten. Die bischöfliche Verwaltung, verdeutlichte und versicherte auch der Bischof von Regensburg, habe jedenfalls immer subsidiär für die Pfarreien und somit für die Gläubigen da zu sein.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (rechts) bei seinem Besuch im Kindergarten St. Johannes in Hohenwarth. Foto: Neumann

# „Nichts ersetzt persönliche Begegnung“

Interview mit der BDKJ-Diözesanvorsitzenden Tanja Köglmeier zur Jugendarbeit in Corona-Zeiten

REGENSBURG – Das sogenannte „social distancing“, die Beschränkung durch das Abstandwahren in der Corona-Krise, betrifft natürlich auch die kirchliche Jugendarbeit stark. Wie die Jugendverbände auf die Situation reagiert haben, erläutert die Regensburger Diözesanvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Tanja Köglmeier im Interview.

**Frau Köglmeier, wie schwer hat der Lockdown im März die kirchliche Jugendarbeit im Bistum getroffen?**

Der Lockdown im März hat die Jugendarbeit erst einmal schwer getroffen. Jugendpastoral und Jugendverbandsarbeit speisen sich vor allem auch aus persönlicher Begegnung. Das heißt, in Konferenzen und Treffen zählt nicht nur die inhaltliche Arbeit, sondern die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind sich auch selbst Begleiter, Berater und einfach Freund. Ein wichtiges Element der Jugendarbeit ist darüber hinaus auch das personale Angebot, das heißt, das Angebot von Personen, auf die man zugehen kann, wenn man Hilfe braucht, beziehungsweise die auch einfach nur für einen da sind. Und dies passiert zumeist auf einer persönlichen Ebene, was auf einmal nicht mehr ging.

**Wie und in welchem Maß ist es gelungen, mit den Jugendverbänden und Jugendgruppen in Kontakt zu bleiben?**

Erfreulicherweise sind junge Menschen und alle in der Jugendarbeit Tätigen sehr spontan und flexibel, was die Arbeitsweise angeht: So zog man schnell auf digitale Treffen, Video- und Telefonkonferenzen um und suchte auch vermehrt den Kontakt über Social Media. Über Messengerdienste war man auch vorher schon gut vernetzt. Das Kontakthalten an sich war nicht das Schwierige.

**Welche Erfahrungen haben die Jugendverbände mit digitalem Arbeiten gemacht?**

Hier kommt nun auch das eher Schwierige zum Tragen: Dabei ging es zum Beispiel darum, das richtige Programm inklusive geeignetem Datenschutzes für die Videokonferenz zu finden und die Formate so zu gestalten, dass sie für alle zugänglich sind. Es ist problematisch, davon auszugehen, dass jeder Zugang zu Internet und das dazugehörige Equipment für eine Videokonferenz hat. Aber auch das konnten wir meistern. So gab es auch Unterstützungsangebo-



▲ Tanja Köglmeier. Foto: privat

te von der Medienfachberatung des Bezirksjugendrings Oberpfalz.

Generell sind die Erfahrungen mit digitalem Arbeiten deswegen gut: Inhaltlich haben die Jugendverbände weitergearbeitet. Dabei hatten wir teilweise eine höhere Beteiligung und andere Teilnehmende, als wir sie bei einem physischen Treffen gehabt hätten.

Auch wenn wir feststellen mussten: Nichts ersetzt die persönliche Begegnung. Digital wird sehr konzentriert gearbeitet, das heißt, der Austausch bleibt meist auf der Strecke. Die Ehrenamtlichen haben deswegen auch zurückgemeldet, dass sich so das Ehrenamt oft wie „richtige“ Arbeit angefühlt hat. Deswegen wurden vielerorts mittlerweile auch Online-Stammtische eingeführt, um den Austausch wieder mehr zu stärken. Wir freuen uns aber definitiv auch wieder auf persönliche Begegnungen.



▲ Mit ihrer Zeltlager-Zu-Hause-Aktion hat die Pfadfinderinnenschaft St. Georg Amberg ihr Pfingstzeltlager einfach in die Kinderzimmer der Teilnehmenden verlegt. Ähnliches wird vielfach auch bei den Sommerlagern passieren.

Foto: Pfadfinderinnenschaft St. Georg Amberg

**Jugendarbeit hat den Anspruch, systemrelevant zu sein. Können die Jugendverbände diesem Anspruch unter den Corona-Beschränkungen gerecht werden?**

Systemrelevant bedeutet für mich in diesem Zusammenhang vor allem: Jugendverbände sind Teil der Lebenswelt von jungen Menschen, in der sie ihre Persönlichkeit entwickeln und Freiraum zur Entfaltung finden. Und dieser Freiraum wurde ihnen neben dem Gang zur Schule, dem Fußballtraining und so weiter auf einmal genommen. Im politischen Bereich hat man sich lange nicht dafür interessiert, was das für junge Menschen bedeutet, und erst einmal nur den Bereich Schule im Kinder- und Jugendbereich betrachtet. Ohne Eintreten der Jugendringstrukturen wäre es nicht Ende Mai zu einer Öffnung der Jugendarbeit unter strengen Hygieneauflagen gekommen.

Vor allem zu Anfang des Lockdowns konnte die Jugendarbeit ihrem Anspruch nicht ganz gerecht werden. Die Jugendverbände haben aber ihr Möglichstes getan, online für ihre Mitglieder da zu sein und ihnen auch dort weiter Freiräume zu bieten. Und seit Ende Mai werden auch wieder Präsenzveranstaltungen geplant beziehungsweise ausgereifere Formate im Digitalen angeboten.

**Gibt es besondere Beispiele, wie sich kirchliche Jugendgruppen hilfreich in der Corona-Krise eingebracht haben?**

Die einzelnen Verbände und Gruppen waren einfach großartig im

Da-Sein. So wurde in verbandsinternen Chat-Gruppen Mut und Trost zugesprochen und sich ausgetauscht, wie es einem persönlich mit dem Zu-Hause-Sein ergeht. Zudem gab es natürlich dann viele Einkaufsservices für Risikogruppen, die junge Menschen auf die Füße gestellt haben. Auch Solidaritätsaktionen in Social Media spielten eine große Rolle, als man merkte, dass in der Gesellschaft Stimmen laut werden, die gegen Abstandsregeln, das Tragen von Mund-Nasen-Schutz und so weiter mit Verschwörungstheorien reagierten.

**Was haben die Lockerungen der Corona-Beschränkungen inzwischen an Gruppenarbeit wieder möglich gemacht. Sind beispielsweise Zeltlager und Ferienfreizeiten wieder möglich?**

Vieles ist mittlerweile unter strengen Hygieneauflagen wieder möglich. Und diese sind mit einem Mindestabstand, Mund-Nasen-Schutz und den bekannten weiteren Regeln auch gut einzuhalten. Nur die ein oder andere Methode, bei der man sich zu nahe kommt, ist gerade einfach nicht zu gebrauchen. Auch Zeltlager sind eher schwierig umzusetzen, weil durch die Bewirtung das Konzept der Hotels und Gaststätten auch für Zeltlager gilt. Hier raten wir eher von der Durchführung ab.

Was aber Ferienfreizeiten angeht, kann ich hier insbesondere auf das Angebot des Bischöflichen Jugendamts, also all meiner Kollegen und Kolleginnen an den Fach- und Jugendstellen und in den Verbänden hinweisen: Hier gibt's digitale Weltreisen, Impulswanderungen und Stand-Up-Paddle-Andachten sowie vieles mehr im Angebot. Und auch die Jugendhäuser in der Diözese sind sehr aktiv, was ein Ferienprogramm angeht. Zu finden ist alles unter <https://www.bja-regensburg.de>.

**Welche Empfehlungen für die Jugendarbeit in Corona-Zeiten hat der BDKJ-Diözesanverband ausgesprochen?**

Wir selbst haben keine Empfehlungen ausgesprochen, halten uns aber an die Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings, der die Jugendarbeit in Bayern bündelt. Dazu zählen der Mindestabstand, Mund-Nasen-Schutz und vieles mehr. Zu finden sind die genauen Regelungen aufbereitet auch beim BDKJ unter <https://www.bdkj-regensburg.de>.

Interview: Stefan Mohr





## 50 Jahre im Weinberg des Herrn

SIEGENBURG (rr/md) – „Der Inhalt meines Lebens ist die Frohbotschaft des Herrn!“ Dieses Zitat aus dem Buch Nehemia in der Übertragung der Psalmenmesse von Karl Norbert Schmid hatte der Jubilar Pfarrer i.R. Max Rabl vor 50 Jahren zu seinem Primizspruch gewählt und stellte ihn so über sein priesterliches Wirken. Seit 2011 genießt er den Ruhestand in der Pfarrei Siegenburg. „Wir feiern das Jubiläum und freuen uns mit dem Jubilar“, sagte Stadtpfarrer Reinhard Röhrner. Mit um den Altar versammelt waren der Trierer Weihbischof Robert Brahm sowie die Pfarrer Georg Birner (Dekan von Abensberg-Mainburg), Josef Weindl (Neutraubling), Franz Becher (Siegenburg) und Martin Nissel (Straubing-St. Josef). Der Festgottesdienst wurde musikalisch von Barbara Mathes (Gesang) und Jürgen Frömberg an der Orgel gestaltet. Pfarrer i.R. Max Rabl feierte den Festgottesdienst in dem Messgewand, das ihm damals seine Heimatpfarrei Mariä Himmelfahrt schenkte, und mit dem Kelch, den er von seiner Familie bekam. Das Bild zeigt den Jubilar (Bildmitte) im Kreise der Konzelebranten und Gratulanten. *Foto: Schäufler*

## Die Heimat im Himmel

Sudetendeutsche feiern in Burglengenfeld Gottesdienst

**BURGLENGENFELD (wl/sm) – Sudetendeutsche und ihre Nachkommen aus dem ehemaligen böhmischen Kreis Bischofteinitz haben ihren alljährlichen Heimatgottesdienst in diesem Jahr in der Kreuzbergkirche in Burglengenfeld gefeiert.**

Schon seit fast dreißig Jahren trifft sich die Gruppe normalerweise in der alten Heimat, um dort einen Gottesdienst in ihrer ehemaligen Kirchsprengel-Kirche St. Michael im böhmisch gelegenen Tutz zu feiern. Dieser Kirchsprengel Tutz (im damaligen Kreis Tachau) umfasste bis zur Vertreibung im Jahre 1946 sechs Gemeinden, darunter die Ortschaften Pössigkau und Zemschen (im damaligen Kreis Bischofteinitz), aus denen die angereisten Gottesdienstbesucher stammen. Dazu bringt das in Burglengenfeld beheimatete Mesnerehepaar Rosa und Josef Mehringer von der Pfarrei St. Vitus seit einigen Jahren ihren Stadtpfarrer Franz Baumgartner mit in den Böhmerwald. Bedingt durch die Corona-Pandemie war es heuer nicht möglich, in Tutz den Gottesdienst zu feiern, deshalb traf man sich in Burglengenfeld.

In der idyllisch gelegenen Kreuzbergkirche wurde der Gottesdienst

unter den bestehenden Hygienevorschriften gefeiert. Ortsbetreuer Wolfgang Georg Liebl, im baden-württembergischen Tiefenbronn selbst Organist, spielte eingangs ein Präludium von Johann Sebastian Bach. Anschließend wurde traditionell die Schubert-Messe gesungen, begleitet von seinen Kindern Anna (Violine) und Benedikt (Trompete).

In seiner Predigt sagte Stadtpfarrer Baumgartner: „Sie, die Vertriebenen und die Angehörigen, haben Ihre Heimat, die Ihre Eltern und Angehörigen geschaffen haben, vor vielen Jahren verlassen müssen. Unsere Heimat ist im Himmel, behauptet Paulus. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter.“

Zum Ende des Gottesdienstes sprach Stadtpfarrer Franz Baumgartner seinen Dank an alle Beteiligten aus. Ortsbetreuer Liebl bedankte sich bei allen für ihr Kommen, darunter auch eine Abordnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus Burglengenfeld. Besonderer Dank galt dem Mesnerehepaar Mehringer für die Mitorganisation vor Ort und Stadtpfarrer Franz Baumgartner für das Zelebrieren des Gottesdienstes. Nach dem Gottesdienst gab es noch eine beeindruckende Führung in der Stadtpfarrkirche St. Vitus.

## Im Bistum unterwegs

## Kirche mit langer Geschichte

Die Kirche St. Laurentius in Mainburg

Die „Alte Pfarrkirche“ in Mainburg im Kreis Kelheim ist dem heiligen Laurentius geweiht. Das Gotteshaus liegt umgeben vom Friedhof auf der Spitze des „Pfarrerbucks“ an einem der höchsten Punkte Mainburgs. Diese Kirche war bis zum Bau der neuen Pfarrkirche im Stadtzentrum im Jahre 1958 Pfarrkirche. Deshalb ist für sie die Bezeichnung „Alte Pfarrkirche“ verbreitet.

Der Geschichtsschreiber Aventinus behauptet, dass an der Stelle der heutigen Laurentiuskirche und des Pfarrhofes eine bescheidene römische Befestigungsanlage bestanden hat. Diese Vermutung beruht auf der nach anderer Meinung fälschlichen Bezeichnung angeblich keltischer Viereckschanzen als Römerschützen. Tatsache ist, dass die Laurentiuskirche auf eine rund 1000 Jahre lange Geschichte zurückblickt. An ihrem Standort befindet sich der Ursprung von Mainburg. Auf dem Hügel stand früher auch das Schloss der Herrn von Schleißbach, die das Gebiet vom 7. bis ins 10. Jahrhundert beherrschten. Die Entstehung eines ersten Gotteshauses auf dieser Anhöhe ist einige Zeit vor der Jahrtausendwende anzusiedeln.

Bei der heutigen Laurentiuskirche handelt es sich um einen Bau aus verschiedenen Epochen. Das Langhaus mit dem stattlichen Westturm wurde zwischen 1650 und 1660 neu errichtet. Vom Vorgängerbau wurde damals der spätgotische Chor übernommen. Durch die Beseitigung der Gewölberippen glich man den gotischen Chor an die neue Erscheinungsform des Kirchenschiffes an. Das Schiff selbst ist saalartig und wird von einem flachen Gewölbe



▲ Die Kirche St. Laurentius ist Mainburgs ehemalige Pfarrkirche. *Foto: Mohr*



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

überspannt. In beiden Raumteilen überziehen dünne Stuckleisten aus Lorbeerstäben mit Engelsköpfen die Wände. Der Hochaltar stammt aus der Zeit um 1730. Eine Schnitzgruppe zeigt hier die Glorie des Laurentius. *S. W.*

## Dankfeier für die Kindergartenzeit

TEUBLITZ (mh/sm) – Nach drei bis fünf Jahren in Kinderkrippe und Kindergarten beginnt nach den Ferien für die Vorschulkinder des katholischen Kinderhauses Herz Jesu in Teublitz ein neuer Lebensabschnitt. Bei einer Abschiedsfeier galt es auf eine schöne Kindergartenzeit zurückzublicken und auch Gott dafür zu danken.

Natürlich stand die Feier unter dem großen Vorzeichen der Corona-Krise. Beim Dankgottesdienst mussten die Kinder getrennt sitzen. Auch die Eltern mussten entsprechend Abstand in der Kirche halten. Dennoch sangen

und beteten die Kinder aus vollem Herzen mit. Als Erinnerung an die Kindergartenzeit überreichte Kindergartenleiterin Helga Schmid den künftigen Schülern ein Foto. Unter großem Applaus bedankte sich Pfarrer Michael Hirmer beim Personal des Kinderhauses für dessen unermüdete Arbeit für und mit den Kindern.

Nach dem Gottesdienst ging es am Abend ins Kinderhaus. Dort traf man sich, in Gruppen aufgeteilt, um einen lustigen Abend zu erleben. Höhepunkt war ein Kasperl-Theater, das die Kindergärtnerinnen einstudiert hatten.

# Seelsorger mit und für die Menschen

Regionaldekan Pfarrer Jakob Hofmann mit Dank und Lob in den Ruhestand verabschiedet

**STRAUBING (ih/sm) – Mit einem festlichen Gottesdienst ist Pfarrer Jakob Hofmann nach 16 Jahren segenreichem Wirken in der Straubinger Basilika St. Jakob am Patrozinium des heiligen Jakobus in den Ruhestand verabschiedet worden.**

„Ein Seelsorger wollte ich sein, der mit den Menschen und ihren Fragen, Sorgen und Ängsten, aber auch mit ihrem Lachen, den Freuden und all dem, was Leben ausmacht, unterwegs ist“, so Pfarrer Hofmann in seiner Abschiedspredigt. Dazu gehöre auch, in dieser Kirche zu leben und aktuell zu „überleben“. Sein Lieblingsevangelium vom barmherzigen Vater habe er gepredigt und wollte diesen liebenden Gott den Menschen nahebringen. Dazu gehörte auch der Gedanke von Lothar Zenetti: „Was Jesus für mich ist? Einer, der für mich ist. Was ich von ihm halte? Dass er mich hält.“

Bekümmert berichtete Hofmann von aktuell fünf bis sechs Kirchenaustritten in der Woche. Aus vielen Gesprächen höre er, dass „die Kirchenleitung scheinbar unglaubwürdig geworden ist“. Das bedeute, dass die Kirche nicht mehr würdig ist, dass man ihr Glauben schenkt. „Und das, liebe Geschwister, tut einfach nur weh“, resümierte Hofmann.



▲ Dekan Johannes Plank (links) übergab nach seinem Grußwort einen Jakobs-Pilgerstab an Pfarrer Jakob Hofmann sowie die Dankmedaille der Diözese Regensburg im Auftrag von Bischof Rudolf. Foto: Hilmer

Er ermunterte gleichzeitig, auf Gott zu vertrauen, ihn im eigenen Leben wirken zu lassen, im Miteinander offen und ehrlich zu sein, gleichberechtigt im Gespräch und im Handeln unterwegs zu sein, indem jeder seine Charismen einbringe, um neue Wege zu suchen und das Glaubensleben im Sinne Jesu zu gestalten. „Sich bewegen und unverrückbar feststehen“, erläuterte Pfarrer Hof-

mann mit dem Bild des Riesenrades, das für ihn immer schon ein sprechendes Zeichen für Gott sei: Groß und mächtig, über alles erhaben, unverrückbar auf festem Fundament und doch immer in Bewegung.

„Dankbarkeit“ stand als Abschlussgedanke, in dem Hofmann betonte, dass er sich von Gott geborgen und getragen fühle und ihm deshalb der erste und größte Dank gebühre für alles Schöne und Gute, aber auch für die Stärkungen und das Auffangen in schweren Zeiten. Allen Anwesenden sagte er „Vergelt's Gott“ für das Führen und Begleiten mit Liebe, Fürsorge und Freundschaft. Dem „Amen“ des Predigers folgte langanhaltender spontaner Applaus der Gäste im Kirchenraum.

Die Mitte des Glaubens feierte Pfarrer Jakob Hofmann mit der großen Danksagung der Kirche, der Eucharistiefeier, gemeinsam mit seinen Konzelebranten am Altar und der feiernden Gemeinde im Kirchenschiff. Musikalische Glanz-

punkte setzte an der Orgel und als musikalische Leiterin Annette Müller gemeinsam mit dem Blechbläserquintett der Stadtkapelle (Leiter Georg Zeller), Paul Windschüttl an der Trompete sowie dem Gesangsensemble Marie Artinger (Sopran), Marlene Goldbrunner (Alt), Michael Weigert (Tenor) und Gerhard Artinger (Bass).

Viel Lob, Wertschätzung und Anerkennung, auch „für deine Art, den barmherzigen Vater nicht nur zu verkünden, sondern zu bezeugen“, gab es bei den Gruß- und Dankesworten, teilweise mit gesanglichen Einlagen, von Staatsminister Bernd Sibler, Oberbürgermeister Markus Pannermayr, Dekan Johannes Plank (er sprach für die Diözese und das Dekanat), von Pfarrgemeinderatsprecherin Ursula Christmann und Kirchenpfleger Artur Christmann, von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie von Pfarrer Roland Huth für die Freunde und Familie. „Großer Gott, wir loben dich“ war das Tüpfelchen auf dem „i“ bei diesem Festgottesdienst – Pfarrer Jakob Hofmann griff hier selbst zur Trompete und stimmte so gemeinsam mit allen Bläsern, Orgel und Gemeindegang in den großen Lobpreis ein.

## Auf Schutz und Hilfe vertraut

Donatusfest gerade in dieser „anderen Zeit“ gefeiert

**ASCHACH (sche/md) – Auch in Corona-Zeiten zeigt es sich, dass die Menschen gerade in dieser „anderen Zeit“ Gott brauchen. Viele Gottesdienstbesucher kamen, um mit Pfarrer Eduard Kroher zum Donatusfest einen Gottesdienst im Freien zu feiern. Auf den weltlichen und gesellschaftlichen Teil mussten sie aber verzichten.**

Wohl schon seit Jahrhunderten wird im Gebiet um Aschach der heilige Donatus verehrt. Nachforschungen im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg haben ergeben, dass fast auf den Tag genau vor 175 Jahren für den Bau einer Kapelle zu Ehren des heiligen Donatus am Ortsrand von Aschach die bischöfliche Genehmigung erteilt wurde. Seitdem wird alljährlich jeden 3. Sonntag im Juli das Donatusfest abgehalten. Wegen der gesetzlichen Bestimmungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie musste heuer das beliebte Fest auf einen Festgottesdienst unter

den schattenspendenden Kastanienbäumen beschränkt bleiben.

Pfarrer Eduard Kroher erinnerte in seiner Predigt an die Vorfahren, die schon früh auf den Schutz und die Hilfe der Heiligen vertrauten. Während der heilige Donatus als Schutzpatron gegen Unwetter und Blitzschlag gelte, stünden ihm zur Seite als Schutzpatrone der heilige Florian gegen Feuer und der heilige Sebastian gegen die Pest.

Bei seinen Ausführungen nahm Pfarrer Kroher auch die derzeitige Corona-Pandemie ins Blickfeld. Blicke man auf frühere „Pestzeiten“ zurück, hätten sich die Gläubigen im Unterschied zu heute zu Bittprozessionen versammelt. „Die Anordnungen zur Eindämmung der Pandemie, um Menschenleben zu schützen, waren und sind richtig“, bekräftigte der Pfarrer. Es dürfe aber nicht dazu führen, das Gebet zu vergessen und das Leben mit Gott und nach seinen Weisungen aus dem Blickfeld zu verlieren.



▲ Zahlreiche Gottesdienstbesucher feierten trotz Corona-Beschränkungen mit Pfarrer Eduard Kroher (rechts) das diesjährige Donatusfest. Foto: Schorner

Vor dem Schlussgebet machte sich Kroher auf den Weg zum nahegelegenen Bolzplatz, um die dort abgestellten Fahrzeuge zu segnen und sie unter den Schutz des heiligen Christophorus zu stellen.

Für eine Überraschung sorgten die beiden Sprecherinnen des Pfarrgemeinderates Aschach-Raiering, Kerstin Püschl und Cornelia Walz,

mit der Überreichung selbst bemalter „Donatussteinchen“ an die Mesesebesucher zur Erinnerung an dieses außergewöhnliche Donatusfest 2020. Sehr viele nahmen auch noch die Gelegenheit wahr, auf dem Nachhauseweg beim „Burschenstodl“ Kuchen, Torten und Küchel zu erwerben. Der Erlös dient der Innensanierung der Donatuskapelle.

## Hilfsbedürftige unterstützen

Caritasverband der Diözese Regensburg hilft auch in den Ferien

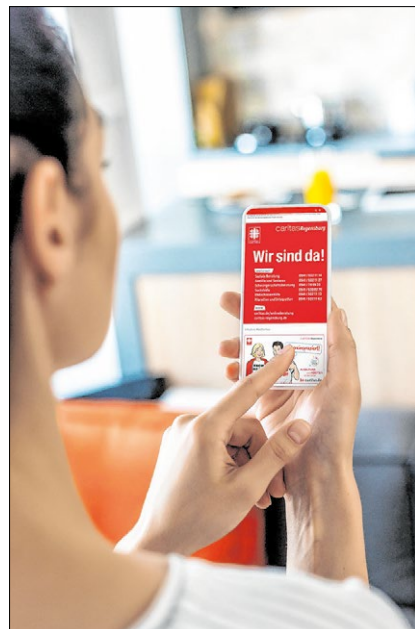
**REGENSBURG (cn/md) – Die Urlaubs- und Ferienzeit hat begonnen. Der Caritasverband der Diözese Regensburg ist auch in dieser Zeit da für Hilfesuchende, besonders für Menschen am Rande der Gesellschaft – und gerade in Zeiten der Corona-Pandemie.**

Mit einem solchen Ansturm hatte niemand gerechnet: Ende Mai entschied sich die Caritas in Regensburg kurzerhand und unbürokratisch, Einkaufsgutscheine an Bedürftige abzugeben – und zwar zehn Tage lang. Der Grund: Zuvor musste die „Tafel“ in Regensburg wegen des Kontakts mit Corona-

Infizierten schließen. Das Bistum Regensburg hatte der Caritas sofort zugesagt, den Großteil der gesamten Kosten für diese spontane Hilfe zu übernehmen, und machte diese Aktion erst möglich. „Für diese große Unterstützung sind wir dem Bistum sehr dankbar. Anders wäre diese Hilfe nicht zu finanzieren gewesen“, so Caritasdirektor Michael Weißmann.

Der große Wiederhall dieser Aktion verdeutlicht, wie wichtig die Arbeit des Caritasverbandes ist, Hilfsbedürftige gerade in der Corona-Krise zu unterstützen. Weißmann: „Wir haben gerade in der Krise einen deutlichen Mehraufwand betrieben, um niemanden zurückzulassen.“ Auch Brigitte Weißmann, Leiterin des Referats Soziale Beratung beim Caritasverband, sieht diese Menschen gerade in Zeiten der Pandemie im Stich gelassen. Der Regelbedarf bei der Grundsicherung sei in der Krise unverändert geblieben. Schlangen vor den Ausgabestellen für Gutscheine und an der Notstandsküche zeigten deutlich, wie groß die Not innerhalb unserer Gesellschaft sei, so Weißmann weiter.

Selbst in den Sommerferien sind die Türen der Caritas Regensburg weit geöffnet: Ihre Einrichtungen bleiben in dieser Zeit eine zentrale Anlaufstelle für hilfesuchende Menschen. Der Verband schließt so die Lücke, die sich gerade in den Sommermonaten auftut. Denn in der Ferien- und Urlaubszeit schränken viele Hilfseinrichtungen außerhalb der Caritas ihr Angebot ein.



▲ Die Beratungsdienste der Caritas Regensburg stehen Hilfesuchenden auch in der Ferienzeit zur Seite.

Foto: depositphotos.com / Vitalik Radko

## Preis für rauchfreie Klasse

5000 Euro für 9.2 des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums Regensburg

**REGENSBURG (epd/sm) – Die Klasse 9.2 des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums in Regensburg hat den bundesweiten Wettbewerb „Be Smart – Don't Start“ für rauchfreie Schulklassen gewonnen. Die Jugendlichen hätten schon vier Mal jeweils ein halbes Jahr lang auf das Rauchen verzichtet, teilte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln mit. Der Hauptpreis ist mit einem Gutschein im Wert von 5000 Euro für eine Klassenfahrt dotiert.**

„Dieses Jahr hat uns allen bewusst gemacht, wie wichtig Gesundheit ist und was jeder Einzelne zur Förderung und zum Erhalt der eigenen Gesundheit und der anderer beitra-

gen kann“, erklärte die Leiterin der Bundeszentrale, Heidrun Thaiss. „Die Entscheidung für ein rauchfreies Leben ist dabei ein wesentlicher Schritt.“

Bei dem Wettbewerb verpflichteten sich die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen, ein halbes Jahr lang nicht zu rauchen. Für die erfolgreiche Teilnahme erhalten die Schulklassen ein Zertifikat und können Preise gewinnen. „Be Smart – Don't Start“ wird seit mehr als 20 Jahren von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, der Stiftung Deutsche Krebshilfe, dem AOK-Bundesverband und weiteren Institutionen gefördert. Das Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung in Kiel koordiniert den Wettbewerb.



## Dank für 25 Jahre Priesterleben

**JACHENHAUSEN (er/md) – Würde nicht derzeit „Corona“ das Leben im Land bestimmen, wäre das Gotteshaus in Jachenhausen zum 25-jährigen Priesterjubiläum von Pfarrer George Oranekwu sicherlich brechend voll gewesen. Der promovierte Seelsorger aus Afrika hatte sich Gäste zu diesem besonderen Anlass eingeladen, gleich mehrere Amtsbrüder aus seinem Heimatland und vom afrikanischen Kontinent sowie Pfarrer Werner Gallmeier aus Oranekwus früherer Pfarrei Stallwang traten mit ihm zusammen zum Dienst an den Altar (unser Bild). Schon zu Anfang des Gottesdienstes gratulierte die Pfarrgemeinderatssprecherin Gabi Rappl dem Pfarrer, der seit Februar 2018 hier wirkt, zu diesem besonderen Tag. Was diese 25 Jahre im Dienst des Herrn für ihn bedeuten, vermittelte Oranekwu den mitfeiernden Priestern und allen Gottesdienstbesuchern bereits in seinen Anfangsworten: „Ich danke meinem Gott, dass er mich in seinen Dienst seit 25 Jahren gestellt hat.“ Die Festpredigt hielt Pfarrer Werner Gallmeier.**

Foto: Erl



## Zusatz-Budget für St. Vincent

**REGENSBURG (ca/md) – Beim virtuellen Bischofshof-Halbmarathon des Armin-Wolf-Laufteams sind insgesamt 1000 Euro für Kinder und Jugendliche im Kinderzentrum St. Vincent der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) zusammengekommen. Jede Minute des Halbmarathons prämierte die Brauerei Bischofshof. Dazu kam eine Spende vom Laufteam-Sponsor Projekt 29. Einer außerordentlichen Leistung von Teammitglied Manfred Seebauer ist es überdies zu verdanken, dass die 1000 Euro zusammenkamen. Denn er lief alle Strecken des Regensburg-Marathons (110 Kilometer) und bekam dafür von Projekt 29 110 Euro. Das Bild zeigt (von links) Thomas Neiswirth (Leiter Marketing & PR Bischofshof), Rudi Obermeier (Armin-Wolf-Laufteam), Brauereidirektorin Susanne Horn, Armin Wolf, Manfred Seebauer (Armin-Wolf-Laufteam), Jonas Fischer (Armin-Wolf-Laufteam), der Gesamtleiter von St. Vincent Frank Baumgartner, KJF-Direktor Michael Eibl sowie Ultraläuferin Holly Zimmermann mit Kindern und Mitarbeitern aus St. Vincent.**

Foto: Allgeyer

## Museen und Ausstellungen



In Ostbayern kann man jede Menge kulturelle Schätze entdecken. Über 190 Museen und Galerien gibt es in der Region. Eine kleine Reise in die Vergangenheit unternehmen, sonntags durchs Kunstmuseum bummeln oder riesige Dinos in der Ausstellung aus der Nähe betrachten: Museumsbesuche machen Spaß und sind oft ideal für verregnete Wochenenden.

Foto: Karin Jung/pixelio.de

# Museumsbesuch mit Kindern

Was tun bei Schmuddelwetter? Ab mit den Kindern ins Museum! Ein solcher Ausflug ist eine schöne Abwechslung für die ganze Familie. Damit es aber ein schönes Erlebnis und nicht nervig wird, ist vor allem die Wahl des Museums entscheidend. Schon Kleinkinder haben oft ganz unterschiedliche Interessen. Während ein Kind Fahrzeuge unglaublich spannend findet, liebt ein anderes bunte Bilder. Da Eltern ihren Nachwuchs am besten kennen, sollten sie stets darauf achten, für den Familienausflug ein solches Museum auszuwählen, das bei den Kindern tatsächlich auf Begeisterung stößt. Autofans sind beim Bummel durch ein Kunstmuseum sicherlich nicht so begeistert wie Kinder, die Malen selbst schön finden. Oft aber können Eltern die Kinder mit ihrer Begeisterung für eine Sache anstecken. Wenn sie selbst Spaß an einem Thema haben, gelingt es oftmals leichter, auch den Nachwuchs für etwas zu interessieren. Besonders Kleinkinder lassen sich durch die Begeisterung der Erwachsenen oft mitreißen. Eltern sollten darum für einen Besuch immer ein solches Museum auswählen, das sie auch selbst spannend finden.

Wichtig ist auch die richtige Vorbereitung, damit die Kleinen wissen, was im Museum auf sie zukommt. Sinnvoll ist beispielsweise, einige Tage vor dem Museumsbesuch gemeinsam ein Kinderbuch zu lesen, das einen solchen Ausflug zum Thema hat. So kann man Neugierde auf den Ausflug wecken und die Kinder spielerisch heranzuführen, wie ein solcher Besuch aussehen kann. Dabei kann auch das richtige Verhalten in einem Museum mit den Kindern besprochen werden. Zum Heranzuführen an Museumsbesuche eignen sich spezielle Kinderveranstaltungen ganz besonders. Jedes Museum bietet in der Regel Workshops und Führungen für die kleinsten Besucher an. Dort wird den Kindern Kultur auf spielerische und kindgerechte Weise vermittelt.

Die Kleinen werden eingebunden, dürfen vieles selbst ausprobieren, anfassen und können Kultur so im wahrsten Sinne des Wortes begreifen. Viele Museen bieten auch Rallyes für Familien mit Kindern an. Weil sich gerade sehr junge Kinder häufig noch nicht lange auf ein bestimmtes Thema konzentrieren können, ist es sinnvoll, den Museumsbesuch relativ kurz zu halten. Man will ja vermeiden, dass die Kleinen die Lust an dem Ausflug verlieren. Damit man nicht viel Geld für den Eintritt ausgibt, um dann womöglich nur eine Viertelstunde tatsächlich im Museum zu bleiben, können Eltern auch Tage der offenen Tür oder Museumsfeste nutzen, um erstmals mit ihren Kindern die Einrichtungen zu besuchen. Häufig ist der Eintritt dann kostenlos. sv

## Orgeln verschiedener Zeitalter

**KELHEIM (sv)** – Für jeden Orgelliebhaber und geschichtlich Interessierten ist ein Besuch im Kelheimer Orgelmuseum ein Muss. Das Orgelmuseum ist unterhalb der Befreiungshalle in Kelheim in der ehemaligen Franziskaner-Klosterkirche untergebracht. Die spätgotische Klosterkirche ist eigentlich für sich schon betrachtet ein besonderes kulturhistorisches Denkmal und zudem Heimat des Museums. Die Kirche selbst prägt das Bild der Stadt Kelheim wesentlich. Im Museum kann der Besucher erleben, dass bei den Orgeln jedes Zeitalter sowohl klangliche als auch optische Spuren hinterlassen hat, sodass sie wie kein anderes Instrument ein Abbild der jeweiligen Epoche darstellen. Die Viel-

falt der Orgeln will das Museum mit vier historischen Denkmalsorgeln, einem Orgelpositiv aus dem 18. Jahrhundert und drei Orgelmodellen, augenfällig darstellen. Herzstück der Sammlung ist auch ein Modell, an dem die verschiedenen Klangfarben einer Orgel ausprobiert werden können.

Als kunsthistorische Einrichtung möchte sich das Museum nicht nur an ein Fachpublikum, sondern auch an interessierte Laien wenden. Führungen und Mitmachaktionen, insbesondere auch für Kinder, runden das Angebot des Museums ab. Nach Absprache sind das ganze Jahr über Gruppenführungen möglich.

Weitere Informationen im Internet unter: [www.orgelmuseum-kelheim.de](http://www.orgelmuseum-kelheim.de).



**Orgelmuseum Kelheim**

**Öffnungszeiten:**  
2. April bis 31. Oktober  
tägl. 14-17 Uhr (außer montags)  
1. Mai mit 30. September  
donnerstags um 20 Uhr Konzertino  
mit Führung  
Kombi-Card mit dem Archäologischen  
Museum Kelheim

*In der ehem. Franziskaner-Klosterkirche  
Am Kirchensteig 4 · 93309 Kelheim  
[www.orgelmuseum-kelheim.de](http://www.orgelmuseum-kelheim.de)*

## Sommer, Sonne, Porzellan

**SELB (sv)** – Am Dienstag, 28. Juli, sind die Sommerferienprogramme für die bayerischen Schulkinder im Porzellanikon am Standort in Selb gestartet. Los ging es mit einem Trickfilm-Abenteuer der wagemutigen Selbling-Kobolde, die sich schon auf ihren wohlverdienten Sommerurlaub freuen.

In der zweiten Ferienwoche, am 4. August, gibt es die Möglichkeit, sich selber im Mini-Format aus keramischer Masse zu erschaffen.

Weiter geht es am 11. August mit einem Schnelleinstieg in den Job eines Gestalters – ungebrannte Porzellan-Objekte werden mit ausgefallenen Hilfsmitteln top in Form gebracht.

Am 18. August erklingen dann farbenfrohe Porzellan-Windspiele in der Kreativ-Fabrik. Ein absolutes Highlight folgt am 25. August: Für alle angehenden Archäologen ist ein Platz auf dem jahrhundertealten Scherbenhaufen reserviert.

Zum Ausklang der Sommerferien schöpfen am 1. September alle noch einmal gemeinsam aus den Farbtöpfen und malen so den Sommer (r)aus.

Immer inklusive ist eine Erlebnis-Tour durch die Porzellanherstellung. Der Eintritt für Ferienkinder ist frei. Die Materialkosten betragen 3 Euro pro Kind. Die Programme sind geeignet für Kinder ab sechs Jahren. Start ist immer um 10 Uhr an der Kasse in Selb. Die Dauer beträgt rund zweieinhalb Stunden. Anmeldung ist erforderlich unter Telefon: 09287/91800-0 oder E-Mail: [besuchercenter@porzellanikon.org](mailto:besuchercenter@porzellanikon.org). Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

**Die kommenden Termine im Überblick:**

4. August: Du in Keramik  
11. August: Top in Form  
18. August: Windspiele  
25. August: Jäger des verlorenen Tellers  
1. September: Wir malen den Sommer (r)aus!

**PORZELLANIKON – STAATLICHES MUSEUM FÜR PORZELLAN**



**Porzellanikon  
Selb**

**SOMMER, SONNE,  
PORZELLAN**

   
[www.porzellanikon.org](http://www.porzellanikon.org)

**Porzellanikon**<sup>®</sup>  
STAATLICHES MUSEUM FÜR PORZELLAN, HOHENBERG A. D. EGER / SELB

# Spannende Ausstellungen

**REGENSBURG (sv)** – Die Museen der Stadt Regensburg sind seit einigen Wochen wieder für alle Besucherinnen und Besucher geöffnet. Wegen zweier interessanter Sonderausstellungen lohnt sich der Besuch ganz besonders:

Im Historischen Museum, Dachauplatz 2-4, werden bis 10. Januar 2021 unter dem Titel „Die Spuren von Jahrtausenden – 25 Jahre archäologische Großgrabung Burgweinting“ die Ergebnisse von 25 Jahren archäologischer Grabungen im Regensburger Stadtteil Burgweinting gezeigt. Dabei handelt es sich um die bislang größte Flächenausgrabung in Süddeutschland. Die vielfältigen Fundstücke vermitteln Einblicke in die Geschichte des Raums Regensburg von der Jungsteinzeit bis ins frühe Mittelalter. Manche Objekte sind spektakulär – so zum Beispiel ein aus Italien importiertes vollständig erhaltenes Stengelglas, eine wertvolle Goldscheibenfibel und vieles mehr. Die Ausstellung wurde wegen des großen Interesses um ein halbes Jahr verlängert.

In der Städtischen Galerie im Leeren Beutel, Bertoldstraße 9, lautet vom 19.



▲ Stengelglas des 6. Jahrhunderts, Import aus Italien.

Foto: Museen der Stadt Regensburg, Michael Preischl

September bis zum 22. November eine Sonderausstellung „Unter Spannung – Regensburg in den 1920er-Jahren“. Moderne versus Tradition: So könnte man die Situation der Künstler im Regensburg von damals beschreiben. In der „kleinen Welt

am Strom“ mussten sie mit einem ausgeprägten Traditionalismus einerseits und dem eigenen Willen zum neuen künstlerischen Ausdruck andererseits zurecht kommen. Josef Achmann und Georg Britting schritten dabei voran: Mit der Gründung der „Sichel“, einer „Monatsschrift für neue Kunst und Graphik“, gelang ihnen etwas für Regensburg revolutionär Neues. Aber die beiden waren bei Weitem nicht die einzigen künstlerischen Vertreter ihrer Zeit ...

**Kontakt:**

Historisches Museum, Dachauplatz 2-4, Regensburg, Telefon: 09 41/5 07-24 48; Städtische Galerie im Leeren Beutel, Bertoldstraße 9, Regensburg, Telefon: 09 41/5 07-24 48; Internet: [www.regensburg.de/museen](http://www.regensburg.de/museen).

**Öffnungszeiten:**

Dienstag bis Sonntag und feiertags: 10 bis 16 Uhr.

# Den Museumsbesuch genießen

Der Besuch in einem Museum oder in einer Galerie kann ein wunderbares Erlebnis sein, an das man sich lange erinnert, oder pure Langeweile. Das kommt aber nicht nur auf die Qualität und die Art der Präsentation der Exponate an, sondern vor allem auf einen selbst.

Sogar ein kleines Museum zeigt in der Regel mehr, als man während eines Besuchs aufnehmen kann. Da ist es gut, schon an der Kasse nach den wichtigsten Höhepunkten zu fragen. Die sollte man dann als Erstes ansteuern. Oder man lässt sich eine günstige Tour durchs Museum beschreiben.

Wer schlau ist, erzählt schon vor dem Museumsbesuch einem Ortskenner, dass er ins Museum will und wofür er sich interessiert. Auf diese Weise erhält er wichtige Insider-Infos: Was gerade geschlossen ist, welche Kunstwerke ausgeliehen sind oder welche aktuellen Attraktionen ganz besonders beliebt sind.

Der häufigste Fehler bei Museumsbesuchern ist, dass sie zu viel in zu kurzer Zeit sehen wollen. Der Grundsatz „Weniger ist oft mehr“ bewährt sich gerade in einem Museum. Auch das eigene Gefühl ist ein guter Wegweiser, wenn man sich fragt: „Was spricht mich spontan an? Was überrascht mich?“ Auf diesem Weg findet der Ausstellungsbesucher

auch sein persönliches Lieblingsstück. Das kann er dann intensiv aufnehmen, lange betrachten und zu diesem Exponat ausführlich und mehrmals die Beschreibung lesen. Mit wenigen exemplarischen Ausstellungsobjekten erfasst man auf diese Weise Thema und Absicht eines Museums oder einer Ausstellung besser als mit dem rastlosen Hetzen durch sämtliche Räume.

Kunst und Kultur vertragen sich nicht mit Geizkragen-Mentalität. Wer in einer fremden Stadt ein teures Museum besucht, sollte nicht über den hohen Eintritt klagen, waren die Fahrtkosten in die fremde Stadt doch vermutlich wesentlich höher. Keinesfalls sollte man es wegen seiner Sparsamkeit versäumen, auf den letzten Metern eine wichtige Attraktion seines Reiseziels anzusehen. Sinnvoll ist es, sich vorher im Internet oder in Prospekten zu erkundigen, ob es günstige Pauschalangebote für mehrere Sehenswürdigkeiten gibt. Doch Vorsicht: Extreme Rabatte können durchaus auch ein schlechtes Omen sein für unattraktive, kommerzielle Museen.

Und noch ein letzter Tipp: Wer ein unverwechselbares Mitbringsel für seine Lieben zu Hause sucht, fragt am besten im Museumshop, welche Artikel es nur hier exklusiv gibt. sv



**STADT  
REGENSBURG**



**Historisches Museum**  
Dachauplatz 2-4

**Städtische Galerie im Leeren Beutel**  
Bertoldstraße 9

**document Reichstag im Alten Rathaus**  
Rathausplatz 1

**document Keplerhaus**  
Keplerstraße 5

**document Neupfarrplatz**  
Neupfarrplatz

**document Schnupftabakfabrik**  
Gesandtenstraße 3

**document Legionslagermauer**  
Infozentrale:  
Parkhaus Dachauplatz

## Museen der Stadt Regensburg

Dachauplatz 2-4 | 93047 Regensburg  
Telefon 0941/507-3442 | Fax 0941/507-5442  
[museen@regensburg.de](mailto:museen@regensburg.de) | [www.regensburg.de/museen](http://www.regensburg.de/museen)

### Die Erlebnis-Allee im Arberland

## Bayerisch Eisenstein **Bahnhofstraße**

Natur · Kunst · Kultur



**Localbahnmuseum**  
[www.localbahnverein.de](http://www.localbahnverein.de)

**Schmugglerhütte**  
[www.schmugglerhuette.de](http://www.schmugglerhuette.de)

**Kuns(t)räume**  
[www.kunstraume-grenzenlos.de](http://www.kunstraume-grenzenlos.de)

**NaturparkWelten**  
[www.naturparkwelten.de](http://www.naturparkwelten.de)






Freier Eintritt mit der ...




# Marktstraße im Kleinformat

Schreiner Josef Meier und Fachlehrerin Monika Gaßner schaffen die Häuser des Beratzhausener Ortszentrums in Miniatur

**BERATZHAUSEN (mb/sm) – Das Modell eines Gebäudes anzufertigen – das kommt oft vor. Aber viele Bauwerke entlang einer Straße? Für die durch das Beratzhausener Ortszentrum führende Marktstraße haben Schreiner Josef Meier (83) und die Fachlehrerin für Werken und Gestalten Monika Gaßner (58) einen Großteil der Gebäude und Häuser als Holzmodelle geschaffen. 24 Miniaturgebäude sind so entstanden.**

Beide sind nicht nur handwerklich, sondern auch künstlerisch aktiv. Josef Meier fertigt Bauernschränke ebenso wie Karfreitagsratschen. Monika Gaßner malt für die Musicals des Kinder- und Jugendchores die Bühnenbilder. Oder sie verschenkt Eigenproduktionen aus verschiedenen Materialien (Selbstporträts, kleine Skulpturen aus Ton, Holzengel und -vögel, Weihnachtshäuser). Da gab es bereits erste Kooperationen.

Die kleinen von Gaßner gefertigten Produkte führten bei Meier zur Idee, die Häuser der Marktstraße – er selbst wohnt hier – im Kleinformat zu erstellen. Mit Meiers eigenem Wohnhaus startete das Projekt. Als Material diente Fichten-Massivholz.



▲ Schreiner Josef Meier und Fachlehrerin Monika Gaßner vor den von ihnen geschaffenen Häusern beiderseits der Marktstraße. Foto: M. Bauer

Die Erarbeitung der Rohlinge erfolgte in Meiers Schreinerwerkstatt. Nach den ersten Versuchen verwendeten Meier und Gaßner auch Fotografien der Häuser als Vorlage, sodass Proportionen und Details bei der Herstellung der Holzmodelle und beim Bemalen besser berücksichtigt werden konnten.

Nach dem eigenen Haus und zwei Nachbarhäusern wuchs die Idee, zumindest die wichtigsten Häuser und

Gebäude beiderseits der Marktstraße im Kleinformat zu schaffen – darunter auch die Pfarrkirche St. Peter und Paul, den Pfarrhof, das Rathaus oder das im Original mit Gemälden versehene stattliche Haus der Bäckerei Seidl.

Viel handwerkliches Geschick erforderten vor allem Details wie Dachgauben, Erker und verschiedene Dachformen. Die von Meier geschaffenen Holzkörper hat Gaßner

dann mit Acrylfarben in akribischer Farbabstimmung den Originalobjekten angepasst.

Zu klären war, wo sie mit den Gebäuden anfangen und aufhören wollten. Die Pfarrkirche als prägendes Gebäude sollte natürlich dabei sein. Doch zur Kirche gehört der Kirchplatz – und dieser gehört, eng gesehen, nicht zur Marktstraße. Hier war für Meier und Gaßner nun ein anderer Aspekt wichtig. Sie wollen mit ihren Modellen auch etwas Ortsgeschichte vermitteln. In dem Gebäude gleich neben der Kirche, dem heutigen Café Schwendner, wurde am 14. Dezember 1883 der später in der China-Mission wirkende Bischof Georg Weig geboren. Grund genug also, dieses mit aufzunehmen. Zur Orientierung dienten ferner die traditionsreichen Handwerker- und Geschäftshäuser.

Die ersten fertigen Miniaturhäuser präsentierte Meier im Schaufenster seines Ladens. Für die Objekte fanden die zwei Künstler viel Lob und Anerkennung – sowohl von den Besitzern der realen Häuser wie auch den weiteren Betrachtern. Mehrere Beratzhausener haben nun Modelle ihrer eigenen Häuser bei Meier und Gaßner in Auftrag gegeben. Denkbar sind – nach Fotos von früher – auch Häuser in alter Gestalt. Denn auch in Beratzhausen wurden vor dem Inkrafttreten des Denkmalschutzes wertvolle historische Gebäude eliminiert oder umgestaltet. So könnten Modelle den früheren Eindruck zurückholen.



## 30 Jahre als Mesnerin zur Stelle

**WALDAU (ed/md) – Selbst am Tag ihrer Würdigung zum 30-jährigen ehrenamtlichen Mesnerdienst stand Annemarie Schwägerl in der Sakristei der Benefiziumskirche St. Johannes Nepomuk in Waldau und richtete alles für den Vorabendgottesdienst mit Geistlichem Rat Gerhard Dirscherl her. Leider habe die Ehrung wegen der Corona-Krise verschoben werden müssen, betonte Dekan Alexander Hösl, als er vor dem Schlusssegnen den Altarraum zur Auszeichnung der Mesnerin betrat. „Wir und alle Waldauer würden uns freuen, wenn Sie uns weiterhin tatkräftig zur Seite stehen würden“, bekräftigte Dekan Hösl seine Bitte an Schwägerl um noch viele Jahre Mesnerdienst. Kirchenpfleger Helmut Graf und Pfarrgemeinderatssprecher Alexander Koller überreichten Geschenke an ihre Mesnerin. – Zum Bild: Der Mesnerin Annemarie Schwägerl (Zweite von rechts) dankten Dekan Alexander Hösl (Zweiter von links), Kirchenpfleger Helmut Graf (links) und Pfarrgemeinderatssprecher Alexander Koller (rechts). Foto: Dobmayer**



## Erste Patroziniumsmesse im Freien

**LEUCHTENBERG (sl/md) – Das Patrozinium St. Margareta ist in der Pfarrei Leuchtenberg zum allerersten Mal im Freien gefeiert worden. Die Idee hatte Pfarrer Adam Niececki, um damit mehr Gläubigen die Möglichkeit zu geben, an der Eucharistiefeyer teilzunehmen. Im Pfarrgarten hatten der Pfarrgemeinderat und die Mesner alles vorbereitet und den Altar aufgebaut. Nahezu 60 Gläubige nahmen Platz, um bei herrlichem Sommerwetter den Patroziniumsgottesdienst mitzufeiern. Musikalisch wurde der Festgottesdienst von Talina Winter am Keyboard umrahmt. Die Lesung, Fürbitten und Meditation trug Pfarrgemeinderatsmitglied Thomas Hüttl vor. Zum Schluss dankte Pfarrer Niececki allen, die dazu beigetragen hatten, dass dieser außergewöhnliche Gottesdienst zum Patrozinium so würdevoll gefeiert werden konnte. – Zum Bild: Pfarrer Adam Niececki feierte mit vielen Gläubigen den Gedenktag der Kirchenheiligen St. Margareta im Pfarrgarten. Foto: Schärfl**



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

drei Fotografen reisten drei Jahre lang durch Deutschland und fotografierten Menschen in allen Lebenslagen. Die Bilder veröffentlichten sie dann in einem Buch. Wer erwartet hatte, dass sich ganz besondere Fotografien darin finden würden, sah sich getäuscht. Die Fotos zeigten nur Menschen in Alltagssituationen. Man sah einen Mann, der einen Autoreifen wechselte, eine Frau, die sich angeregt mit ihrer Nachbarin unterhielt, Kinder beim Spielen, einen Mann, der seinen Rasen mähte, und viele ähnliche Situationen. Einer der Fotografen sagte: „Das, was wir fotografiert haben, ist nichts Besonderes, aber vielleicht geht es ja gerade darum.“

### Was das Leben ausmacht

Ich hatte mal eine Freundin, die nichts lieber wollte, als berühmt zu werden. Zwar hatte sie einen Mann und zwei Kinder. Aber das war ihr nicht genug. Sie jagte weiter ihrem Traum hinterher, und obwohl sie eine schöne Stimme hatte, reichte es einfach nicht für den großen Erfolg. Dann, etwa in der Mitte ihres Lebens, wurde sie von einer Krankheit heimgesucht. Alle Bühnenräume zerstoben im Wind. Sie musste neu über ihr Leben und ihre Zukunft nachdenken. Dabei zeigte sich, dass es nicht der Traum von der großen Künstlerkarriere war, den sie vermissete. Vielmehr dachte sie an ihre Familie, an all die Szenen, die sich im Alltag zgetragen hatten; Kleinigkeiten, oft nicht beachtet, kamen ihr jetzt plötzlich in den Sinn. Sie erinnerte sich an den Sandkasten, den sie und ihr Mann für die Kinder gebaut hatten. Ein aufgeschlagenes Knie ihrer Tochter fiel ihr ein. Sie sah sich mit ihrem Mann beim Bergwandern, wie sie die schöne Aussicht genossen und dann in einer Berghütte eine einfache Mahlzeit zu sich genommen hatten. Und viele weitere Begebenheiten fielen ihr nun wieder ein. Sie wünschte sich nichts sehnlicher, als die Zeit zurückdrehen zu können, um all das bewusster in sich aufzunehmen. Und sie bereute, dass sie ein Leben lang einem Traum hinterhergelaufen war und dabei das Wesentliche übersehen und gering geschätzt hatte.

Es sind meistens die Kleinigkeiten, all die liebgewonnenen Menschen und Dinge, die unser Leben ausmachen. Krankheit kann eine Chance sein, das Leben neu zu überdenken und neu auszurichten. Niemand verlangt Höchstleistungen von uns – und schon gar nicht unser Gott.  
Ihre Sonja Bachl

## Eine starke Chor-Gemeinschaft

45 Jahre Jugendchor und 20 Jahre Kinderchor in Staudach

STAUDACH (cl/md) – „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ wäre das Thema des Staudacher Passionssingens 2020 gewesen, das leider ausfallen musste. Wie oft kam dieser Liedtitel in den Sinn und wurde gebraucht, um Betroffenen der Corona-Krise Mut zuzusprechen. Auch ein geplantes Konzert zum 45-jährigen Bestehen des Jugendchores und ein Singspiel zum 20-jährigen Bestehen des Kinderchores Staudach können aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden.

Der Jugendchor gestaltete über die vielen Jahre unzählige Gottesdienste in seiner Heimatpfarrei und wird gerne als Hochzeitschor, weit über die Landkreisgrenzen hinaus, engagiert. Einen besonderen Namen machte sich der Chor mit dem jährlich stattfindenden Staudacher Passionssingen und dem nicht mehr wegzudenkenden Staudacher Adventssingen in der immer restlos überfüllten Heimatkirche. In Zusammenarbeit mit Josef Hirl, der die vielen Texte für das Adventssingen und auch das Passionssingen verfasst, sind diese Veranstaltungen mittlerweile zu einer festen Tradition geworden.

Die gesammelten Spenden werden dabei stets an verschiedene Einrichtungen der Region weitergegeben. So konnte in all den Jahren ein Betrag von 23 500 Euro verteilt werden.

Auch der Staudacher Kinderchor singt sich nun schon seit 20 Jahren in die Herzen der Zuhörer und feiert in diesem Jahr ebenso ein beachtliches Jubiläum. Von Beginn an wurde der Kinderchor liebevoll und umsichtig von der Staudacher Organistin Veronika Münch geführt.

Der Kinderchor hat es sich wiederum zur Aufgabe gemacht, die Gottesdienste für Kinder musikalisch zu gestalten, um „eine lebendige Kirche“ mitzutragen. Auch beim jährlichen Passionssingen und beim Adventssingen mit dem Hirtenspiel ist der Kinderchor mit Begeisterung dabei. Durch die gemeinsamen Auftritte ist das „Zusammenwachsen“ beider Chöre von vornherein gegeben. Der Kinderchor ist auch deshalb ein Glücksfall für den Staudacher Jugendchor, da für ständigen Sangesnachwuchs gesorgt ist.

Bei aller Leistung kommen Freude und Geselligkeit in beiden Chören nicht zu kurz. Die Freude und die Leidenschaft für die rhythmische Kirchenmusik zum einen, der Zusammenhalt und die gute Stimmung im Chor zum anderen – all das hat dazu beigetragen, dass die Jugendchor-Gemeinschaft auch nach 45 Jahren noch besteht. Nun wünscht sich der Chor nichts sehnlicher, als baldmöglichst wieder öffentlich singen zu können, um die Menschen zu erfreuen und die christliche Botschaft zu verkünden.



## Hilfe durch Kolping-Corona-Fonds

REGENSBURG (kol/md) – Kolping International hat wegen der weltweiten Notlage in der Corona-Pandemie einen Kolping-Corona-Fonds ins Leben gerufen, um den Menschen in den Partnerländern rasch zu helfen. Die Resonanz bei den Mitgliedern, den Spendern, bei Kolpingsfamilien und in den Diözesanverbänden war überwältigend. Bis heute wurden schon über 600 000 Euro in den Fonds gespendet. Auch der Diözesanverband Regensburg hat 5000 Euro für den Corona-Fonds gespendet. Besonders im Partnerland Brasilien war und ist die Notlage sehr groß. Hier wurden beispielsweise unbürokratisch Lebensmittelpakete an Mitglieder und Bedürftige verteilt (unser Bild). Kolping-Generalpräses Ottmar Dillenburg bedankte sich ausdrücklich bei allen, die spendeten.  
Foto: Kolping

## Die Bibel lesen



### Ökumenischer Bibelleseplan vom 2. bis zum 8. August 2020

2.8., 18. So. i. Jkr.:	Ps 139
3.8., Montag:	Mk 4,26-29
4.8., Dienstag:	Mk 4,30-34
5.8., Mittwoch:	Mk 4,35-41
6.8., Donnerstag:	Mk 5,1-20
7.8., Freitag:	Mk 5,21-34
8.8., Samstag:	Mk 5,35-43

## Hauswirtschaft und Pflege als Beruf

REGENSBURG (sv) – Der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) bietet in Regensburg einen neuartigen einjährigen Hauswirtschafts-Lehrgang. Dieser bereitet sowohl auf die Abschlussprüfung im anerkannten Ausbildungsberuf Hauswirtschaftler/Hauswirtschaftlerin vor als auch auf die Erfordernisse in der Pflege. Der Kurs startet im September dieses Jahres.

Zusätzlich zum Hauswirtschaftskurs besteht die Möglichkeit, einen Pflegekurs mit 30 Stunden, nach den Empfehlungen zur Qualifikation für haushaltsnahe Dienstleistungen des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, zu besuchen.

Das Angebot richtet sich an Frauen und Männer, die jahrelang einen Haushalt führten, aber keinen Berufsabschluss besitzen, der ihnen die erworbenen Fähigkeiten offiziell bestätigt. Auch Quer- oder Wiedereinsteiger, die sich nach der Familienpause beruflich neu orientieren, haben die Möglichkeit, einen staatlich anerkannten Berufsabschluss mit Zukunftsperspektive zu erwerben.

**Kursdauer:** 11. September 2020 bis Juni 2021;

**Veranstaltungsort:** Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF), Regensburg;

**Zeit:** Immer Freitag von 17 bis 21 Uhr und Samstag von 9 bis 13 Uhr, Schulferien sind unterrichtsfrei.

**Auskünfte und Anmeldung:** Tel.: 09 41/5 16 04 (Montag und Donnerstag) oder E-Mail: b.schmidmeier@verbraucherservice-bayern.de.



**Exerziten / Einkehrtage**

**Amberg,**  
**Ignatianische Einzel-exerziten,** So., 30.8. bis Sa., 5.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Näheres und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

**Johannisthal,**  
**„Vor unerleuchteter Frömmigkeit bewahre uns Gott!“: Exerziten mit Impulsen Teresas von Ávila (1515-1582),** So., 13.9., 18 Uhr, bis Fr., 18.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Freundschaft mit Gott“, „inneres Beten“, „Vereinigung mit Gott“: Erhaben klingende Stichworte – nur für „geistliche Freaks“? Die von Karmelitenpater Felix M. Schandl begleiteten Exerzientage verstehen sich als Einladung zu lebendigen Impulsen für das eigene Leben, mit Suchen und Fragen – auch angesichts der jetzigen Lage in Gesellschaft und Kirche. Elemente der Exerziten sind: täglich drei Impuls-/Austauschrunden, Abendangebot, Eucharistiefeier, Schweigephasen und Einzelgespräche nach Vereinbarung. Erforderlich sind die Bereitschaft, sich auf Elemente und Impulse der Exerziten einzulassen, sowie Lust auf persönliche Aus- und Stillezeiten, wozu viel Gelegenheit bleibt. Gerne können, wenn vorhanden und transportabel, Musikinstrumente mitgebracht werden, ebenso eigene Impulse und/oder bedeutsame Symbole, wenn sie mitgeteilt werden wollen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage ([www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de)) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

**Glaube**

**Chammünster,**  
**Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags,** Sa., 8.8., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe gefeiert. Ab 12.30 bis 19 Uhr besteht Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegen beendet wird. Nähere Informationen und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl) beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

**Kösching,**  
**Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern (nur bei guter Witterung) im Freien,** So., 2.8., 18.30 Uhr, im Freien vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nach längerer Pause durch die Corona-Pandemie wird im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching erstmals wieder die Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern um 18.30 Uhr gefeiert. Sie findet im Freien vor der Gnadenkapelle statt – allerdings nur bei guter Witterung. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

**Musik**

**Speinshart,**  
**Musik von Tschaikowsky und Mozart mit dem Mellon-Ensemble,** So., 9.8., 16 Uhr, in der Speinsharter Klosterkirche. Das Mellon-Ensemble gastiert in der Speinsharter Klosterkirche mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart und Peter Tschaikowsky. Der Auftritt des Streichsextetts ist das einzige Konzert, das heuer angesichts der Corona-Pandemie in Kooperation mit dem „70. Festival junger Künstler Bayreuth“ in Speinshart durchgeführt wird. Hauptwerk des sommerlichen Konzernachmittags ist das Streichsextett in d-Moll von Peter Tschaikowsky mit dem Titel „Souvenir de Florence“. Der Titel spielt auf einen mehrmonatigen Aufenthalt des Musikers in Florenz im Jahr 1890 an, auf den die Komposition zurückgeht. Tschaikowsky zur Seite stellt das Mellon-Ensemble, bestehend aus je zwei Violinen, Bratschen und Celli, bei seinem Konzert in Speinshart heitere Sere-nadenmusik von Wolfgang Amadeus Mozart. Aufgrund der durch Corona begrenzten Zuhörerschaft ist der Konzertbesuch nur mit vorheriger Reservierung möglich. Nähere Informationen und Reservierung per E-Mail an: [info@kloster-speinshart.de](mailto:info@kloster-speinshart.de) oder per Tel.: 09645/60193601.

**Für junge Leute**

**Johannisthal,**  
**Familienbildungstage: „Herzklopfen – Beschenkt mit der Freude der Liebe!“**, Fr., 28.8., 18 Uhr, bis So., 30.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wo die Liebe wohnt, blüht das Leben auf! Gemeinsam machen sich die teilnehmenden Familien auf die Suche nach dem, was ihr Herz bewegt: in der Begegnung, im Singen und Spielen, im Gottesdienst, in der Natur. Die Teilnehmer sollen sich als Familie Zeit nehmen und einander Zeit schenken. Elemente der Familienbildungstage sind: Spielen, Ge-

sprache, Lachen, Natur, Gebet, Singen und Gottesdienst. Referenten sind Katrin und Jörg Oppitz sowie Direktor Manfred Strigl. Das Kinderprogramm gestalten Renate Rupprecht und Elsa Schraml, das Jugendprogramm Daniel Zenger und Mitarbeiter der „Jugend 2000“. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage ([www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de)) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

**Mallersdorf,**  
**Einladung für Mädchen und junge Frauen bis 35 Jahre (in der Corona-Zeit in Kleingruppen): „Im Alltag franziskanisch leben“**, So., 20.9., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Fr., 25.9., 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Natale Stuibler begleitete Woche mit dem Thema „Im Alltag franziskanisch leben“ lädt dazu ein, Kraft und Energie zu sammeln und Orientierung zu finden, um gestärkt auf dem je eigenen Lebensweg zu gehen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler per E-Mail: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de), Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

**Waldmünchen,**  
**Für Kinder im Alter ab acht Jahren, für Familien und Erwachsene: Energiepark Waldmünchen öffnet in den Sommerferien seine Tore unter dem Motto „Ein Park zum Anfassen ...“**, Di., 4.8., Do., 6.8., Di., 11.8., Do., 13.8., Di., 18.8., Do., 20.8., Di., 25.8. und Do., 27.8., jeweils 9.30-12 Uhr, im Energiepark an der Umweltstation Natur-Energie der Jugendbildungsstätte Waldmünchen. Der Energiepark bietet ein Experimentierfeld rund um das Thema erneuerbare Energien. In den Sommerferien warten neben Infotafeln und Anschauungsmaterial viele Experimente wie zum Beispiel der Bau einer kleinen Biogas-Anlage auf die kleinen und großen Besucher. Immer dienstags und donnerstags wird vormittags zum Mitmachen und Entdecken eingeladen. Ein Besuch eignet sich für Kinder ab acht Jahren, für Familien und natürlich auch für Erwachsene. Kinder können auch ohne Begleitung eines Elternteils teilnehmen, dies muss allerdings bei der Anmeldung angegeben werden. Die Teilnahme ist dank Förderung durch das Umweltministerium kostenlos. Nähere Informationen und Anmeldung (dringend erforderlich, da es hierbei auch Informationen zum Hygienekonzept gibt; Anmeldung bitte unter Angabe des gewünschten Termins und der genauen Personenanzahl) unter der E-Mail-Adresse: [office@jugendbildungsstaette.org](mailto:office@jugendbildungsstaette.org)

[jugendbildungsstaette.org](http://jugendbildungsstaette.org) oder per Telefon: 09972/9414-0.

**Waldmünchen,**  
**Ferienseminar für Jugendliche und Kinder: „Jonglage, Klamauk und Bühnenkunst“**, So., 30.8. bis Mi., 2.9., in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen (Schloßhof 1). Mit Geschick und Koordination stellen sich die Teilnehmer dieses Ferienseminars der Herausforderung der Kunst des Jonglierens. Die Übungen reichen von Ein-Ball-Würfen bis hin zur Drei-Ball-Jonglage (Kaskade). Für diejenigen, die bereits jonglieren können, sind die Ein- und Zwei-Ball-Würfe genauso wichtig, weil sie die Grundlage von verschiedenen Jongliertricks sind. Besonders viel Spaß bereitet es, das Erlernte dann auf der Bühne auszuprobieren. Hierfür muss man nicht gleich drei Bälle jonglieren können. Bereits mit einem Ball geht es los. Die eigene Performance kann mit Klamauk und ein bisschen Zauberei ergänzt werden – diese Bereiche machen einen Auftritt zusätzlich spannend. Hierfür sind die Sprache und die Stimme wichtig und obendrein ein vielseitiges Element. All diese Bereiche fördern die Lust am Spiel und stärken Bühnenpräsenz und Selbstbewusstsein. Jonglieren beinhaltet die Teilnehmer auf, zu denken, zu handeln, zu fühlen – und das zur gleichen Zeit. Ist das Jonglier-Gen erst einmal geweckt, ist die Lust am Weitermachen entfacht. Am Ende gibt es eine Aufführung. Eine spannende Gelegenheit, das Erlernte auf der Bühne zu zeigen – ohne Druck, sondern mit Freude nach dem Motto „Das macht Spaß“. Begleitet werden die Teilnehmer (die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt) von Franz Bauer, Martina Engelmaierová und einem erfahrenen Referenten-Team. Die Kosten betragen 105 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 7.8.) bei der Jugendbildungsstätte, Tel.: 09972/9414-0, E-Mail: [office@jugendbildungsstaette.org](mailto:office@jugendbildungsstaette.org); Internet: [www.jugendbildungsstaette.org](http://www.jugendbildungsstaette.org), Webcode: SEM696.

**Waldmünchen,**  
**Ferienseminar für Kinder im Alter von elf bis zu 14 Jahren: „Upcycling-Werkstatt – Alten Sachen neues Leben einhauchen“**, Di., 1.9. bis Fr., 4.9., in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen (Schloßhof 1). Einen nachhaltigen Lebensstil zu entwickeln, gehört zu den großen Herausforderungen der heutigen Generation. Doch das betrifft nicht nur die Bereiche Lebensmittel und Mobilität. Auch mit dem eigenen Konsumverhalten kann man einen Beitrag zum gelebten Umwelt-





schutz leisten. Die Jugendbildungsstätte Waldmünchen bietet Kindern und Jugendlichen im Alter von elf bis zu 14 Jahren die Möglichkeit, von Profis angeleitet eigene oder zur Verfügung gestellte Materialien upzucyclen, also ihnen neues Leben einzuhauchen. Wer einen schönen Stoff hat oder eine kreative Idee, wer sich dazu inspirieren lassen will, was man alles selbst herstellen kann, der hat bei diesem Ferienseminar mit Hannah Reitberger, Hein Urban und einem erfahrenen Referententeam die Chance, mit Gleichaltrigen zusammen an den Projekten zu basteln und vermeintlich aussortierte Gegenstände wieder zu „aktivieren“. Die Teilnehmerzahl ist auf 18 Personen begrenzt. Die Kosten betragen 100 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Di., 11.8.) bei der Jugendbildungsstätte, Tel.: 09972/9414-0, E-Mail: [office@jugendbildungsstaette.org](mailto:office@jugendbildungsstaette.org); Internet: [www.jugendbildungsstaette.org](http://www.jugendbildungsstaette.org); Webcode: SEM694.

### Online-Angebote

**Regensburg,**  
„Jazzfest-Fridays des Bayerischen Jazzweekends“ online, noch bis Fr., 4.9. Noch bis zum 4. September präsentiert die Stadt Regensburg jeden Freitag eine Ergänzung des als Großveranstaltung nicht durchführbaren Bayerischen Jazzweekends: die „Jazzfest-Fridays“. Als Intendanz gestaltet in bewährter Partnerschaft das Bayerische Jazzinstitut des Verbandes Bayerischer Musikschulen (VBSM) e.V. das Programm. Jeder „Jazzfest-Friday“-Abend beinhaltet in der Regel drei Live-Konzerte von etwa 60 Minuten Dauer. Die Streams werden etwa eine Woche vor der Ausstrahlung unter [www.bayerisches-jazzweekend.de](http://www.bayerisches-jazzweekend.de) angekündigt. Spätestens am angekündigten Tag der Ausstrahlung erhalten Interessierte dann ebenfalls unter dieser Internet-Adresse weitere Hinweise zum tagesaktuellen Programm wie auch zum Start des Streams. Ziel des Angebots ist es, alle Vorzüge des Bayerischen Jazzweekends auf den virtuellen Raum zu übertragen: Die künstlerische Freiheit auf der einen Seite, neugierige Entdeckermentalität des Publikums auf der anderen Seite, der daraus resultierende Gemeinschaftssinn, all dies untermauert von einem hohen Qualitätsbewusstsein – diese Charakteristika sollen sich in den Auftritten und im „Rahmenprogramm“ wiederfinden. Der Stadt Regensburg und dem Bayerischen Jazzinstitut liegt bei den Jazzfest-Fridays eine integrale Botschaft des Bayerischen Jazzweekends besonders am Herzen: Die Musikerinnen und Musiker verdienen Respekt und Solidarität.

Hier sind Köpfer unterwegs, die ihren Weg mit Leidenschaft gehen und dabei ein Improvisationstalent beweisen, das viel Mut verlangt. Nähere Informationen ebenfalls unter [www.bayerisches-jazzweekend.de](http://www.bayerisches-jazzweekend.de).

### Kurse / Seminare

**Johannisthal,**  
**Bildungstag zu Zeitmanagement und Spiritualität mit dem Thema: „Gelassene Souveränität“**, Mo., 14.9., 10 Uhr, bis Di., 15.9., 17 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Es geht beim Umgang mit Zeit nicht nur um das Kalender-Führen. Es geht auch um die eigenen Haltungen und Einstellungen, welche die alltägliche persönliche Zeitkultur prägen. Und es geht um die eigene Spiritualität, die einem persönlich Halt gibt in einer beschleunigten Welt. Elemente des Bildungstags zu Zeitmanagement und Spiritualität mit Dr. Hubert Klingenberg sind Impulse, Inputs, Selbstreflexionen, Übungen und Gruppengespräche. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage ([www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de)) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

**Werdenfels,**  
**Kurs: „Meditative Fotografie – Bilder für die Seele“**, Fr., 25.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der von Fototrainer Georg Schraml geleitete Kurs bietet eine Auszeit für alle, die gerne fotografieren. Wenn jemand gerne fotografiert, ist meditative Fotografie eine der schönsten und effektivsten Möglichkeiten, zur Ruhe zu kommen, sich zu zentrieren und aufmerksam im Hier und Jetzt zu sein. Meditative Fotografie ist absichtslos, offen für neue Erfahrungen, bewusstes Wahrnehmen der Natur – mit allen Sinnen und dann erst mit der Kamera. Mit dem Fokussieren fällt alles Belastende von außen ab, man ist ganz bei sich selbst, Entschleunigung tritt anstelle von hektischer Betriebsamkeit. Im Ergebnis werden sich die Fotos kaum von anderen Aufnahmen unterscheiden. Aber sie haben eine andere Qualität für den Fotografierenden. Sie oder er war eins mit der Natur und der Schöpfung. Das Seminar zur meditativen Fotografie dient dazu, sich mit dem Prozess des meditativen Fotografierens vertraut zu machen und eigene Erfahrungen zu sammeln, die jederzeit im Alltag angewendet werden können. Mitzubringen sind eine Kamera (egal, ob Kompaktkamera, Spiegelreflex-, Bridge- oder Systemkamera), geladener Akku, Platz auf der Speicherkarte, Kabel zum

Übertragen der Fotos auf PC, eventuell Bedienungsanleitung der Kamera und Laptop (falls vorhanden). Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitenhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de), per E-Mail an: [anmeldung@haus-werdenfels.de](mailto:anmeldung@haus-werdenfels.de) oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

**Werdenfels,**  
**Kurs: „Kalligrafie und Meditation für Anfänger und Fortgeschrittene“ unter dem Motto „Kraft in die Form“**, Mo., 28.9., 14.30 Uhr, bis Fr., 2.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Kalligrafie ist mehr als Buchstaben-Schreiben – so wie Meditation auch mehr als stilles Dasitzen ist. Das Motto dieser Werkwoche mit Johann Maierhofer ist „Kraft in die Form“. Die Teilnehmer spielen mit ihrer Handschrift hin zu Italic-Formen und wieder zurück. Johann Maierhofer ermöglicht bei diesem Kurs in Zusammenarbeit mit Sabine Danielzig den Teilnehmern ein breitgefächertes Lernen und Üben. Näheres (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitenhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de), per E-Mail an: [anmeldung@haus-werdenfels.de](mailto:anmeldung@haus-werdenfels.de) oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

### Vermischtes

**Cham,**  
**Tanztage: „Tanzen wir den Erntetanz“ – zu Musik aus aller Herren- und Frauenländer und zu klassischer Musik**, Do., 10.9., 18 Uhr, bis So., 13.9., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstr. 16). Bei diesem Angebot werden sich die Teilnehmer tanzend begegnen, sich bewegen und anrühren lassen durch Tänze der Feldarbeit und zu anderen Themen aus der Natur. Danktänze, Körperwahrnehmungsübungen, Runden der Stille und des Gespräches sowie gemeinsame Mahlzeiten bereichern das von Jutta Sybon geleitete Programm. Am Samstagabend werden die Teilnehmer die Mitte gemeinsam gestalten. Es wird gebeten, hierzu etwas mitzubringen, das einem selbst viel bedeutet und die gemeinsame Mitte bereichert. Der Gottesdienst am Sonntag rundet die Tanz- und Begegnungstage ab. – Es ist auch möglich, ein paar Tage als Kurzurlaub im Kloster anzuhängen, zum Kennenlernen des Klostergartens und der Stadt Cham. Man kann

auch beim Wandern die Region Oberer Bayerischer Wald erkunden und viel Schönes bei Mutter Natur entdecken. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

**Regenstauf/Sinzing/Kötzting,**  
**Zusammen etwas erleben – Bildungswerk der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) startet wieder mit Programm: 1. Termin: „Klimaschutztag für Familien“**, Sa., 22.8., 10.30-15 Uhr, auf dem Erlebnisbauernhof Graf in Regenstauf; **2. Termin: „Wohlfühltag in der Natur für Frauen“**, Sa., 12.9., 11-15.15 Uhr, im Wald-erlebniszentrum Sinzing bei Regensburg. **3. Termin: „Spirituelle Wanderung mit Studienelementen für Männer über die ‚Achttausender‘ im Bayerischen Wald“**, Fr., 18.9. bis So., 20.9., von Kötzting/Watzelsteg nach Bodenmais. – Am **Samstag, 22. August**, gibt es von 10.30 bis 15 Uhr einen „Klimaschutztag für Familien“ auf dem Erlebnisbauernhof Graf in Regenstauf. An diesem Tag wird kreativ, spielerisch und manchmal mit überraschenden Entdeckungen erkundet, was den Klimawandel ausmacht und was man tun kann, um das Klima zu schützen. – Ein „Wohlfühltag in der Natur für Frauen“ folgt am **Samstag, 12. September**, von 11 bis 15.15 Uhr im Wald-erlebniszentrum Sinzing bei Regensburg. Dieser Tag bietet einen waldkundlichen Spaziergang mit Försterin und einen genauen Blick auf Pflanzen. Das Thema „Schätze und Helfer aus der heimischen Natur“ gehört dazu. – Auf dem Premiumwanderweg Goldsteig führt die „Spirituelle Wanderung mit Studienelementen für Männer über die ‚Acht-Tausender‘ im Bayerischen Wald“. Von **Freitag, 18. September, bis Sonntag, 20. September** geht es dabei von Kötzting/Watzelsteg nach Bodenmais auf dem Kamm der Gipfelkette mit besinnlichen Impulsen, Austausch und Informationen zum Wald. Übernachtet wird im Berggasthof Eck und im Arberschutzhaus. Nähere Informationen und Anmeldung zu sämtlichen Terminen bei der KLB-Diözesanstelle im Internet unter: [www.klb-regensburg.de/veranstaltungen](http://www.klb-regensburg.de/veranstaltungen) oder per Tel.: 0941/597-2278.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,  
die Redaktion

## VERABSCHIEDUNG

## Nach 85 Jahren endet eine Ära

Oberin Reinlindis und Schwester Caritas verlassen Obertraubling

**OBERTRAUBLING (dm/md) – Mit einem festlichen Dankgottesdienst und einem Festakt für geladene Gäste sind Oberin Schwester Reinlindis Bauer und Schwester Caritas Zimmermann verabschiedet worden. Damit endet die 85 Jahre währende Geschichte der Niederlassung der Mällersdorfer Schwestern in Obertraubling.**

Seit dem 25. Januar 1935 war das Bruder-Konrad-Haus eine Zweigstelle des Klosters der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mällersdorf. Die Ordensschwester engagierten sich seitdem in Kindergarten, Sozialstation, Altenheim, Nähsschule und Musikerziehung. Ohne sie wäre die soziale Arbeit in der weitläufigen Gemeinde nicht realisierbar gewesen.

Die Gottesliebe als Quelle der Nächstenliebe stellte Ortpfarrer Helmut Brunner ins Zentrum seiner Predigt: Caritas Christi urget nos – die Liebe Christi drängt uns. „Die Mällersdorfer Schwestern werden uns fehlen“, bekannte auch Bürgermeister Rudi Graß in seiner Anspra-

che. Während Kirchenpfleger Edgar Rothhammer die Schwestern besonders würdigte, dass sie durch ihr Anderssein in markanter Weise Position in der Welt beziehen, dankte Pfarrgemeinderatssprecher Daniel Moder den Mällersdorfer Schwestern für ihr Wirken in der Pfarrei Obertraubling. Der Geschäftsführer der Caritas-Sozialstation, Alfons Lang, stellte schließlich das unermüdliche Engagement der Schwestern heraus. Dieses Engagement komme von Herzen, wie Professor Konrad Czech in seinen Dankesworten bemerkte. Schließlich dankte Generaloberin Jakobe Schmid allen Obertraublingern, den Gremien und Vereinen für ihre wohlwollende Art, die es den Schwestern ermöglicht habe, in Obertraubling eine Heimat zu finden.

Das bestätigten auch Oberin Schwester Reinlindis und Schwester Caritas, die abschließend ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die vielen freundlichen Begegnungen sagten, die sie über die Jahre erleben durften.

Der Dankgottesdienst wurde musikalisch durch eine Männer-



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Generalvikarin Schwester Melanie Gollwitzer, Oberin Schwester Reinlindis Bauer, Schwester Caritas Zimmermann, Generaloberin Schwester Jakobe Schmid. Foto: privat

schola ehemaliger Domspatzen unter Leitung von Marcus Weigl mit Irene Noack an der Orgel feierlich gestaltet. Ein liebevoll gestalteter Blumenteppeich vor dem Hauptportal der Kirche zeugte von der großen Wertschätzung gegenüber den Mällersdorfer Schwestern.

Dem Festgottesdienst voran ging ein Ehrensplazier durch das Ortszen-

trum, dass von den Schwestern in einem Oldtimer abgefahren wurde. Eine große Zahl an kirchlichen und weltlichen Vereinen und Gruppierungen bis hin zu den Chören und den Kindergärten kamen dem Aufruf von Pfarrer Brunner nach und zeigten durch ihre Teilnahme ihre Verbundenheit mit den Mällersdorfer Schwestern.



## Priesterjubililar aktiv im Ruhestand

**NIEDERMURACH (jb/md) – Vor 50 Jahren zog Pfarrer Max Stigler hinaus, um im Weinberg des Herrn für Gott und die Menschen zu arbeiten. Nach seinem Ruhestand kehrte er vor drei Jahren wieder in seine Heimatpfarre Niedermurach zurück, unterstützt die Seelsorge vor Ort und konnte nun hier sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Pfarrer Herbert Rösl (Bildmitte), der in Konzelebration mit Jubiläumspriester Max Stigler (links) und Kaplan William Akkala (rechts) die Eucharistie feierte, schilderte zunächst den Werdegang des Jubilars. Pfarrer Herbert Rösl verwies dann auch auf den Primizspruch des Jubilars, der den Kern des Priesterberufs besonders gut trifft: „Freunde, euch gehöre ich, mit euch bin ich Mensch und für euch bin ich Priester“ (Augustinus). Im Namen der Pfarrei Niedermurach und der Expositur Pertolzhofen überbrachte Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser die Glückwünsche. Sichtlich bewegt dankte Pfarrer Max Stigler allen, die sich um diesen Festtag bemüht hatten.**

Foto: Böhm

## Corona-Studie mit Domspatzen

Untersuchung, wie Ausbruch vermieden werden kann

**MÜNCHEN/REGENSBURG (KNA) – Bei den Regensburger Domspatzen wird im neuen Schuljahr wissenschaftlich untersucht, wie ein Ausbruch von Corona vermieden werden kann. Der Freistaat Bayern stellt Mittel in Höhe von gut 113 000 Euro bereit, wie Wissenschaftsminister Bernd Sibler (CSU) in München mitteilte.**

Sibler erhofft sich Aufschluss über praktikable Testungsstrategien zur Abwendung großflächiger Schulschließungen. Insbesondere für andere Musikgymnasien, aber auch Kultureinrichtungen könnte die Forschungsarbeit wegweisend sein, hieß es.

Die Studie wird von der Kinderuniversitätsklinik Ostbayern durchgeführt. Die Leitung hat Michael Kabesch, Chefarzt in der Abteilung für pädiatrische Pneumologie. Dabei werden Domspatzen-Gymnasiasten aller Jahrgänge 16 Wochen lang regelmäßig auf das Virus getestet. Den Rachenabstrich nahmen die Schüler selbst vor. Im Falle einer Infektion könne umgehend der Quarantäneplan der Schule aktiviert werden. Die Teilnahme an der Untersuchung sei freiwillig.

Kabesch sagte, in der Studie werde künstliche Intelligenz mit kindergerechtem Testen, neuen Testmethoden und moderner Kommunikation verknüpft. Regelmäßige kluge Testung im Zusammenspiel mit Hygiene- und Schutzmaßnahmen könne das Risiko um ein Vielfaches minimieren. Das Konzept der Domspatzen für die Sicherheit ihrer Schüler bei gleichzeitiger Ermöglichung von Chorgesang sei exzellent.

### Derzeit keine Auftritte

Domkapellmeister Christian Heiß erwartet sich neue Möglichkeiten, wieder mit seinen Chören auftreten zu können, sowohl im Regensburger Dom als auch auf der Konzertbühne. Derzeit können die Domspatzen aufgrund der Corona-Auflagen nicht auftreten. Die Proben fanden bisher nur in den jeweiligen Stimmgruppen, etwa Sopran, statt, wie der Sprecher der Domspatzen, Marcus Weigl, auf Anfrage sagte. Kürzlich habe der Chor erstmals mit entsprechendem Abstand wieder in verschiedenen Formationen im Dom geübt. Ab September sei geplant, Teilchöre zu bilden.



## Acht Paare feiern Ehejubiläum

SCHÖNWALD (rf/md) – In einem Gottesdienst hat die katholische Pfarrgemeinde Schönwald acht Ehepaare geehrt, die in diesem Jahr ihr Ehejubiläum feiern können. Die Heilige Messe wurde von Günther Hickl an der Orgel und von Horst Hantschel an der Zither musikalisch gestaltet. Pater John Arolichalil dankte den Eheleuten für die Treue zueinander. Als Dank und Erinnerung an diesen Tag erhielten die Ehepaare eine Urkunde, eine schön gestaltete Kerze mit den persönlichen Daten und eine Orchidee. Im Anschluss an den Gottesdienst lud die Pfarrgemeinde zu einem gemeinsamen Essen in das katholische Jugendheim ein. – Unser Bild zeigt die Jubilare mit Pater John in der Pfarrkirche.

Foto: Frenzl

## Rappenbügler pilgern wieder

Ziele sind Dietrichswalde und Tschenstochau in Polen

**RAPPENBÜGL (hp/md) – Die Rappenbügler Radpilger pilgern auch 2020 wieder – und zwar zum Marienerscheinungsort Dietrichswalde und nach Tschenstochau.**

Die Rappenbügler Radpilger sind seit 2005 in 19 Länder gepilgert und legten dabei nahezu 14 000 Kilometer zurück. Heuer wollten sie von Hamburg aus, wo sie 2013 wegen eines Kirchentages schon angekommen waren, zum anerkannten Marienerscheinungsort Dietrichswalde im heutigen Polen und dann zum Berg der 100 000 Kreuze in Litauen radpilgern. Da dazu das russische Kaliningrad (früher Königsberg) durchfahren werden müsste, wofür noch Einreise-Quarantäne mindestens bis Ende August besteht, verkürzten sie ihre Pilgertour.

Nun starten sie unter der Führung von Pilgerleiter Heribert Popp am 20. August von Hamburg aus und es geht der Ostsee entlang nach Danzig und dann nach Dietrichswalde, wo 1877 Marienerscheinungen stattfanden, die in der katholischen Kirche anerkannt sind.

Natürlich bringt ein Bus mit Radanhänger eines Unternehmens aus Kallmünz die Pilger am 19. August nach Hamburg und begleitet sie bis Dietrichswalde, um sie dann nach Tschenstochau und wieder nach Hause zu fahren. Das genaue Programm ist unter [www.st-josef-rappenbuegl.de](http://www.st-josef-rappenbuegl.de) zu sehen.

Radeln, beten sowie Kultur und Natur erleben, das ist das Motto. So gibt es sechs bestellte Führungen in den Städten Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock, Greifswald und Danzig. Täglich feiern die Pilger drei Andachten in den schönsten Kirchen auf der Strecke. So beginnen sie am 20. August mit einer Andacht in der Hamburger Michaeliskirche, der bedeutendsten Barockkirche Norddeutschlands, und enden am 30. August in der Wallfahrtskirche Tschenstochau.

Das Pilgerziel Dietrichswalde ist ein kleines ermländisches Dorf, in dem im Jahre 1877 vom 27. Juni bis zum 16. September der damals 13-jährigen Justine Schafrinska und der zwölfjährigen Barbara Samulowska die Gottesmutter Maria erschienen ist und zu ihnen in deren Muttersprache (Polnisch) gesprochen hat. Damals gehörte das Gebiet zu Deutschland. Seitdem entwickelte sich Dietrichswalde zum Wallfahrtsort. Kirchlich anerkannt wurde die Marienerscheinung erst 1977, als der Ort längst wieder zu Polen gehörte.

Natürlich gibt es für die Rappenbügler Radpilgertour ein Hygienekonzept; so sollen sich unter anderem alle Radpilger zwei Tage vor Abfahrt auf das Coronavirus testen lassen und in den Hotels und Kirchen werden die dort geltenden Hygienevorschriften beachtet.



Wir  
gratulieren  
von Herzen

## Zum Geburtstag

**Ruhestandspfarrer Elmar Albert** (Köstl) am 1.8. zum 93., **Josef Bäuml** (Schafhof) am 1.8. zum 73., **Georg Brey** (Kallmünz) am 2.8. zum 81., **Katharina Hainz** (Mühlhausen) am 4.8. zum 88., **Rita Högl** (Großgundertshausen) am 4.8. zum 82., **Erna Knauer** (Kallmünz) am 1.8. zum 91., **Mathilde Lautenschlager** (Pottenstetten) am 3.8. zum 83., **Rosa Metzger** (Großmuß) am 5.8. zum 72., **Georg Pürzer** (Kreith) am 4.8. zum 82., **Helmut Scheuerer** (Schneidhart) am 1.8. zum 74., **Waltraud Schneider** (Herrnwahlthann) am 1.8. zum 73., **Edeltraud Schrottenloher** (Pfeffenhausen) am 2.8. zum 92., **Elisabeth Spreider** (Großmuß) am 4.8. zum 74.

90.

**Kreszenz Brunner** (Kallmünz) am 2.8., **Edeltraud Dietrich** (Kallmünz) am 6.8.

85.

**Kunigunde Brandl** (Kallmünz) am 6.8., **Erich Ostermeier** (Oberhornbach) am 7.8.

80.

**Anna Baumann** (Kallmünz) am

2.8., **Anton Schrödinger** (Aiterhofen) am 7.8.

75.

**Johann Faltermeier** (Bubach am Forst) am 29.7.

70.

**Michael Hochneder** (Eggghausen) am 5.8.

## Hochzeitsjubiläum

25.

**Adelheid und Friedrich Joachim-meyer** (Gröbenstädt) am 4.8.

50.

**Maria und Johann Faltermeier** (Bubach am Forst) am 25.7., **Ursula und Joseph Landgraf** (Moosbach/Opf.) am 1.8.

55.

**Renate und Anton Schrödinger** (Aiterhofen) am 7.8.



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Brey,  
Telefon 09 41/5 86 76-10

## Fahrzeugsegnung

HAINSBACH (jba/md) – Am Fest des heiligen Christophorus hat Pfarrvikar John Varghese nach dem Sonntagsgottesdienst in Hainsbach eine Fahrzeugsegnung vorgenommen. In dem vom Geistlichen in der Pfarrkirche vorgetragenen Segensgebet wurde Gott gebeten, diese Fahrzeuge zu segnen und alle, die sie in Beruf und Freizeit nutzen, vor Unglück und Schaden zu beschützen.

## Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
[www.st-peter-buchhandlung.de](http://www.st-peter-buchhandlung.de)  
**St. Peter**  
Buchhandlung  
Tel.: 09631 / 7200

Dem Bischof begegnen



(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



sodastream

## Wassersprudler Easy

- Individuelle Dosierung der Kohlensäure
- Inkl. 1-Liter PET-Sprudelflasche
- Inkl. 60 l-Zylinder (max. 60 Liter)
- Edles, neues Design mit Golfballoptik



## Balkon-Set Alameda

- Set aus 2 Klappstühlen und 1 Klapptisch
- Akazie Mangium, geölt
  - Tisch: ca. L55 x B55 x H72 cm
  - Stuhl: ca. B37 x H86 x T53 cm
  - Sitzhöhe: ca. 45 cm
  - Belastung Tisch: max. 40 kg
  - Belastung Stuhl: max. 90 kg



## Toaster – Langschlitz

- Platz für zwei XXL-Toastscheiben
- Integrierter Brötchenaufsatz
- Aufwärmen/Nachtoasten, Auftauen gefrorener Scheiben
- Herausnehmbare Krümelschublade



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Wassersprudler 9145342       Balkon-Set 8359253       Toaster 9160749

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN      BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



## VKKK finanziert weiter KlinikClowns

REGENSBURG (kp/md) – Mit fast 15 000 Euro finanziert der Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern (VKKK) den regelmäßigen Einsatz der KlinikClowns in der Universitätsklinik KUNO für ein weiteres Jahr. Mit regelmäßigen „Visiten der anderen Art“ bringen die KlinikClowns Spaß und Freude in die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Regensburg (KUNO) und erleichtern den schwerkranken Kindern ihren belastenden Krankenhausaufenthalt oft wesentlich. Der Erste Vorsitzende des Vereins, Professor Franz-Josef Helmig, überreichte den beiden KlinikClowns „Dr. Würschtl“ und „Dr. Citronella“ einen Spendenscheck in Höhe von 14 946 Euro. – Zum Bild: Die KlinikClowns „Dr. Würschtl“ (vorne, rechts) und „Dr. Citronella“ sowie Andrea Andrade (Fundraising KlinikClowns Bayern; hinten, links) freuen sich über die Spendenübergabe durch Professor Helmig und VKKK-Geschäftsstellenleiterin Theresia Buhl (hinten, Mitte).

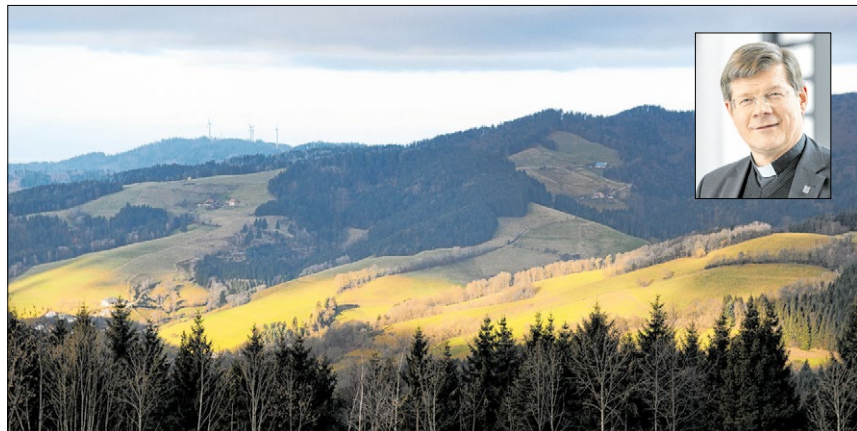
Foto: Weikl



## Elternbeirat finanziert Spielgerät

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Die derzeit laufende und umfassende Renovierungsmaßnahme der katholischen Kindertagesstätte Don Bosco in Vohenstrauß verlangt nach einer großen Kraftanstrengung; nicht nur finanziell. Nach der Abschlussandacht im Garten der Einrichtung mit Dekan Alexander Hösl, der zugleich als Träger Bauherr der Renovierungsmaßnahme ist, sorgten die Elternbeiratsmitglieder für großes Erstaunen, denn sie überreichten an Stadtpfarrer Hösl einen Scheck in Höhe von 7000 Euro für ein neues Spielgerät. Nach dem Willen der Eltern soll eine Art „Gedächtnisturm“ auf dem großzügigen Freigelände entstehen, wenn die Renovierung fertiggestellt ist. Kindertagesstättenleiterin Luise Dietl schwebt sogar ein ganzer Parcours mit einem integrierten Turm als eine Art Spielgerätelandschaft vor, ließ sie erste gesammelte Ideen durchblicken. – Zum Bild: Elternbeiratsvorsitzende Heidi Sollfrank (vorne, links) übergab den Spendenscheck im Beisein ihres Teams an Dekan Hösl (vorne, rechts).

Foto: Dobmayer



▲ Von oben links im Uhrzeigersinn: Bertram Meier verbringt einen Teil seines Urlaubs an der Ostsee. Stephan Burger wandert im Schwarzwald. Franz-Josef Bode zieht es ins Sauerland (im Bild der Hennensee). Gebhard Fürst möchte die italienische Abtei Montecassino besuchen. Fotos: KNA

# Wo Bischöfe Urlaub machen

## Von Ostsee bis Schwarzwald: Viele Oberhirten bleiben wegen Corona in Deutschland

**Manch ein Bischof wandert jetzt im Sommer in den Bergen. Andere erholen sich im Kloster oder im Sauerland. Doch den Oberhirten fällt es mitunter schwer, die Ferienstimmung in den Alltag hinüberzuretten.**

Auch ein Bischof braucht mal Urlaub. Aber wohin soll es gehen in Corona-Zeiten? „Durch die Museen und Kirchen mit Mundschutz zu laufen und in Restaurants hinter Plexiglas zu sitzen – das wollte ich mir dieses Jahr ersparen“, erklärte der Mainzer Bischof **Peter Kohlgraf**. Er sagte wegen Corona eine Städtereise ab und entschied sich stattdessen für eine Wanderung mit einer befreundeten Familie in den Bergen.

„Wir werden Après-Ski-Partys und so etwas meiden“, merkte Kohlgraf in einem vor seinem Urlaub produzierten Video des Bistums scherzhaft an. Solche Feiern im österreichischen Skiort Ischgl waren zu einem Brennpunkt für die Ausbreitung des Coronavirus geworden. In dem Youtube-Video erteilt der Bischof auch einen Reisesegen.

Freiburgs Erzbischof **Stephan Burger** empfiehlt in den Sommerferien, die „vielen traumhaften Ecken und Gegenden in Baden-Württemberg“ neu zu entdecken. „Persönlich

zieht es mich vor allem in die Höhe, in die Berge des Schwarzwalds zum Beispiel. Aber sehr zu empfehlen ist auch eine Wanderung durch die Wutachschlucht“, sagte Burger.

Der Bischof der Diözese Rotenburg-Stuttgart, **Gebhard Fürst**, besucht während der Sommerferien die Region Latium in Italien. Dort möchte er sich auf die Spuren der Kultur der Etrusker begeben, wandern und Benediktiner-Klöster wie die Abtei Montecassino besuchen, die von Benedikt von Nursia gegründet wurde. Die Region sei „aktuell kein Risikogebiet“, betonte ein Sprecher.

### Schweiz statt Bolivien

Der Trierer Bischof **Stephan Ackermann** sagte: „Eigentlich wäre mein Sommer geprägt gewesen von einer Begegnungsreise im Juli in unser Partnerland Bolivien.“ Diese Reise habe coronabedingt abgesagt werden müssen. Er werde nun ein paar Tage in der französischen Schweiz verbringen und die Zeit zum Lesen, Schwimmen und Wandern nutzen.

Sieben Tage Exerzitien in einem Kloster macht hingegen der Bamberger Erzbischof **Ludwig Schick**. Für die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) ist Schick dienstlich viel

im Ausland unterwegs. In seinem Urlaub lässt er es ruhiger angehen – und will abgesehen von den Exerzitien zu Hause bleiben und seine Familie besuchen.

Manche Bischöfe wollten nicht viel verraten. Beim Speyerer Bischof **Karl-Heinz Wiesemann** sei der Urlaub „Privatsache“, sagte ein Sprecher. Der Bischofskonferenz-Vorsitzende und Limburger Bischof **Georg Bätzing** mache „in diesem Jahr Urlaub in Süddeutschland“, beschied sein Bistum.

Bätzings Vorgänger als DBK-Vorsitzender, der Münchner Kardinal **Reinhard Marx**, ließ gar nichts verlauten. 2016 hatte Marx noch von einem Urlaub im Chiemgau geschwärmt, wo er mit Freunden in einem Motorboot „über den Chiemsee geschippert“ sei, „Schinken und ein Glas Wein dabei“. Damals hatte er sich zudem „einen Motorroller ausgeliehen, eine alte Leidenschaft“.

### „Monte e Mare“

Der Fuldaer Bischof **Michael Gerber** hat seinen Sommerurlaub zweigeteilt: Er wandert eine Woche in den Alpen und verbringt die restliche Zeit in seiner badischen Heimat. Auch Augsburgs Bischof

**Bertram Meier** wird seinen Urlaub in zwei Teile zerlegen. „Ganz italienisch: Monte e Mare“, sagte Meier. „Den einen Teil verbringe ich in Meran, den anderen an der Ostsee.“ Er freue sich schon darauf, „nach den dichten Wochen und Monaten etwas herunterzufahren“.

**Franz-Josef Bode**, Bischof von Osnabrück, gab einem Sprecher zufolge hingegen sein Urlaubsziel Italien coronabedingt auf – und macht dafür eine Woche Ferien im Sauerland. Den Hamburger Erzbischof **Stefan Heße** zieht es nach Bayern und Österreich.

Doch schaffen es Bischöfe eigentlich, die Ferienstimmung in den Alltag hinüberzuretten? Er sei darin „kein Profi“, räumte Bischof Kohlgraf ein. „Ich stelle immer wieder erschrocken fest, wie schnell man wieder im Alltag drin ist, wenn man aus den Ferien kommt.“

Das merkte der Mainzer Bischof diesmal schon vor seiner Rückkehr: „Mitten in den Urlaubstagen“ habe ihn die neue Vatikan-Instruktion zu Reformen in Kirchengemeinden erreicht, schrieb er. Kohlgraf reagierte auf das umstrittene Schreiben prompt – und widersprach den Römern (siehe Seite 4). Mit seiner Erholung war es da wohl vorbei.

Norbert Demuth

**48** Einige Monate nach meiner letzten therapeutischen Sitzung, im Mai 1992, machte ich eine Entdeckung, die mich erschreckte. Meine Regelblutung, die ich bisher immer sehr pünktlich bekommen hatte, blieb aus.

Nun ja, beruhigte ich mich wieder, zwei, drei Tage über die Zeit waren immerhin möglich. Doch danach wuchs meine Sorge erneut. Mit meinen 38 Lenzen konnte ich doch noch nicht in den Wechseljahren sein! Nach einigen weiteren Tagen der Ungewissheit hielt ich es nicht mehr aus und konsultierte unseren langjährigen Hausarzt. „Na, wo drückt denn der Schuh?“, empfing er mich freundlich, als er mein sorgenvolles Gesicht sah. In unserem Dorf duzte der Arzt jeden.

„Ich fürchte, ich bin schwanger“, fiel ich mit der Tür ins Haus. „Wieso fürchten? Du bist noch jung und gesund, da dürfte dir eine Schwangerschaft nicht schaden.“ „So gesund, wie Sie meinen, bin ich leider nicht. Körperlich ja, sonst wäre ich längst zu Ihnen gekommen. Psychisch bin ich aber stark angeschlagen.“

„Nana, so schlimm wird es nicht sein. Jetzt gehst du erst mal ins Labor und lässt einen Test machen.“ Nach kurzer Zeit wurde ich wieder ins Sprechzimmer gerufen. „Gratuliere!“, kam der Doktor betont fröhlich auf mich zu. „Du siehst tatsächlich wieder Mutterfreuden entgegen.“ Da brach ich in Tränen aus. „Aber, aber, das ist doch kein Grund zum Weinen! Was meinst du, wie viele Frauen überglücklich wären über eine solche Nachricht!“

„Das kann sein“, schluchzte ich. „Aber für mich bedeutet es eine Katastrophe.“ „Wieso denn das?“ Nachdem ich mir meine Tränen abgewischt hatte, schilderte ich ihm in groben Zügen, wie ich unter dem Verhalten meiner Schwiegermutter und ihrem Fluch so zu leiden hatte, dass ich depressiv geworden war. „Durch eine fünfjährige Psychotherapie habe ich endlich mein Selbstwertgefühl zurückerlangt und mühsam mein seelisches Gleichgewicht zurückerobert, und nun das!“ Wieder brach ich in Tränen aus.

Unter Schluchzen erklärte ich dem Mediziner: „Mein armes Kind wird ohne Vater aufwachsen müssen.“ „Ja, Marianne, wie kommst du denn auf so was?“ „Der Fluch! Wenn er sich erfüllt, wird mein jüngstes Kind gerade mal fünf Jahre alt sein.“ „Aber geh, Marianne, glaub doch nicht solch einen Schmarren! Niemand mehr in unserem aufgeklärten Jahrhundert glaubt noch an so was.“ „Doch, ich.“

„Jetzt bin ich aber erstaunt. Haben dir deine beiden Therapeutinnen das nicht ausreden können?“ „Sie haben's

## Der Fluch der Altbäuerin



**Marianne tun die Therapiestunden richtig gut. Von Sitzung zu Sitzung baut sie mehr Selbstwertgefühl auf und kann besser mit den Anfeindungen ihrer Schwiegermutter umgehen. Nach fünf Jahren ist sie dank den Gesprächen mit Frau Anders seelisch so gefestigt, dass sie die Therapie beendet und optimistisch in die Zukunft blickt.**

versucht. Aber ich komme nicht los von diesem Gedanken. Und was die anhaltenden Anfeindungen der Zenta betrifft, so fürchte ich, dass ich das in meinem momentanen Zustand nicht so gelassen hinnehmen kann wie bisher.“

Der alte Herr tätschelte mir väterlich den Rücken. „Ach, Kindchen, du musst das nicht so schwarzsehen. Da gibt es Mittel und Möglichkeiten, dir zu helfen. Heutzutage gibt es so gute Psychopharmaka, die machen dich völlig gelassen. Sie lassen dir deine Schwiegermutter geradezu als Engel erscheinen.“ „Nein, um Gottes willen! Mit so was will ich mich nicht vollstopfen. Außerdem will ich mein Kind nicht schon vor seiner Geburt vergiften.“

„A geh, Marianne, so schlimm ist das nicht.“ Nachdenklich wiegte er sein graues Haupt und bot mir dann eine neue Lösung an: „Was hältst du davon, wenn ich dich in eine Nervenheilanstalt einweise? Dann wärest du nicht nur weit weg von deiner Schwiegermutter, dort bekämst du auch psychiatrische Behandlung und könntest in Ruhe der Geburt deines Kindes entgegensehen.“

Ich erklärte ihm, ich könne doch nicht so einfach von der Bildfläche verschwinden und meine Familie, meine Feriengäste und meine anderen Pflichten sich selbst überlassen! Abgesehen davon, hielt ich von dem Vorschlag gar nichts. Das verriet ich meinem wohlmeinenden Arzt jedoch nicht, sondern verabschiedete mich mit den Worten: „Das kann ich nicht allein entscheiden. Darüber muss ich erst mit meinem Mann reden.“

Auf dem Heimweg machte ich mir Gedanken, wie Paul darauf reagieren würde, so spät noch einmal Vater zu werden, unser Jüngster, Franz-Josef, war schließlich schon 14. Als mein Mann vom Feld kam, hätte ich ihn am liebsten gleich mit der Neuigkeit überfallen. Doch erst sollte er sich ein bisschen erholen und in aller Ruhe essen. Der Zeitpunkt für eine solche Mitteilung wäre bestimmt auch günstiger, wenn die Kinder im Bett waren und seine Mutter vor dem Fernseher saß.

Nach dem Nachtessen zog ich Paul gleich ins eheliche Gemach und eröffnete ganz vorsichtig: „Was hieltst du davon, wenn wir noch ein Kind kriegen?“ „Das klingt verlockend. Dann lass uns gleich an die Arbeit gehen.“ „Halt, halt, du brauchst dich gar nicht mehr zu bemühen! Es ist bereits passiert.“ „Wie? Wirklich? Ist das auch sicher?“ Ich nickte. „Das ist ja toll!“ Alles hatte ich erwartet, nur nicht eine solche Reaktion.

Ich hakte nach: „Ist dir bewusst, was das bedeutet? Damit kommen noch mehr Kosten auf uns zu, für mehr Nahrung, mehr Kleidung, eine Ausbildung.“ „Ach, Nannerl, mach dir doch deswegen keine Sorgen. Wenn wir drei aufgebracht haben, bringen wir auch ein viertes auf.“

Seine Worte erleichterten es mir erheblich, mein eigentliches Problem anzusprechen: „Du weißt, dass meine beiden Therapeutinnen mit viel Mühe mein Selbstwertgefühl wiederaufgebaut haben. Du weißt auch, dass ich mir dank ihrer Hilfe eine Art Ölhaut um meine Seele gelegt habe. Jetzt hab ich Angst, in meinem Zustand könne die Haut

schnell wieder dünner werden, sodass ich den ständigen Anfeindungen durch deine Mutter nicht mehr standhalte und meine Depressionen wiederkommen.“

„Das ist wirklich zu befürchten“, gab er freiweg zu. „Hast du deinem Arzt davon erzählt?“ „Ja. Doch er hatte keinen besseren Rat außer den, dass ich mich während der restlichen Schwangerschaft in eine Nervenheilanstalt verkriechen sollte.“ Davon hielt mein Mann überhaupt nichts. „Nein, nein, es muss einen anderen Weg geben!“

Nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, rief er: „Jetzt hab ich eine Idee! Versprechen will ich dir noch nichts, weil ich nicht weiß, ob es klappt.“ Deshalb drang ich nicht weiter in ihn, sondern schnitt ein anderes Thema an, das mir ebenfalls auf der Seele brannte.

Unsere Kinder waren mittlerweile 17, 15 und 14 Jahre alt. „Ich fürchte mich auch vor der Reaktion unserer Kinder. Vermutlich werden sie sagen: ‚Konnte denn die alte Kuh nicht besser aufpassen?‘“ „Nannerl, da kennst du unsere Kinder aber schlecht. So negativ wird sich gewiss keines von ihnen äußern.“ „Aber denken werden sie's gewiss!“ „Auch das glaub ich nicht.“

Ich nahm mir jedes Kind einzeln vor, um ihm die Neuigkeit mitzuteilen. Dabei fühlte ich mich wohler, als wenn gleich alle drei mit diversen Bemerkungen über mich herfallen würden. Doch ich erlebte eine freudige Überraschung. Alle drei reagierten in etwa gleich: „Das ist ja großartig, Mami!“ „Dann haben wir endlich mal ein Baby im Haus.“ Meine Tochter versicherte: „Mami, in diesem Sommer werde ich dir schon helfen, was die Gäste angeht. Und wenn das Baby mal da ist, erst recht.“ Und auch meine Söhne boten ihre Dienste an, vor allem wollten sie sich um das kleine Geschwisterchen kümmern.

Nun hielt ich es für nötig, auch meine Schwester anzurufen, zu der ich seit vielen Jahren ein gutes Verhältnis hatte. Noch bevor ich dazu kam, ihr vorzujammern, welche Belastung ich auf mich zukommen sah, reagierte sie ganz toll: „Gratuliere, Schwesterherz! Ich freue mich mit dir! Mach dir keine Sorgen, ich helfe dir, wo ich kann. Zusammen schaffen wir das.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin  
Roswitha Gruber  
© Rosenheimer  
Verlagshaus  
GmbH & Co. KG  
ISBN:  
978-3-475-54804-8





beziehungsweise

# Gegensätze ziehen sich an

Unterschiede können eine Beziehung sehr bereichern – aber auch belasten

**S**usanne ist gerne mit vielen Menschen zusammen. Den Urlaub verbringt sie am liebsten jedes Jahr in einem anderen Land und sie möchte dabei Abenteuer erleben. Bei Konflikten möchte sie über die Situation reden und sie sofort klären. Ihren Partner Johannes strengen Menschen eher an, er zieht sich gerne mit einem Buch zurück und in den Urlaub fährt er am liebsten jedes Jahr an den gleichen Ort. Gibt es Streit, braucht er erst einmal Abstand, um über alles nachzudenken und erst dann kann er über die Situation sprechen.

„Gegensätze ziehen sich an“, so lautet ein bekannter Ausspruch. Dass an diesem Spruch etwas Wahres dran ist, erlebe ich in meiner Beratungsarbeit mit Paaren immer wieder. Fragt man nach dem Anfang einer Beziehung so ist es häufig die Unterschiedlichkeit, das Anderssein, das Paare am Anfang anzieht. Zum Beispiel die Lebendigkeit des einen und die Ruhe und Gelassenheit des anderen. Und immer wieder wird genau diese Unterschiedlichkeit im Laufe einer Beziehung zu einer Herausforderung. Unterschiede können Beziehungen bereichern, aber auch belasten.

## Vier Persönlichkeitstypen

In solchen Situationen stelle ich den Paaren häufig das Persönlichkeitsmodell von „Riemann-Thomann“ vor, da es dabei helfen kann, sich selbst und den Anderen besser kennenzulernen. Fritz Riemann war ein deutscher Psychoanalytiker und hat das Buch „Grundformen der Angst“ verfasst, bei dem es um vier Persönlichkeitstypen mit deren Grundangst geht. Christoph Thomann, ein Schweizer Psychologe, hat dies aufgegriffen, ein einfaches Modell entwickelt und dieses in Paartherapien angewendet.

Grundsätzlich lassen sich demnach vier gegensätzliche Grundausrichtungen des Menschen beobachten. Alle vier Grundausrichtungen kommen bei jedem Menschen in unterschiedlicher Ausprägung vor.



▲ Zu Beginn einer Beziehung üben Unterschiede oft einen großen Reiz aus. Sie können die Partnerschaft beleben und bereichern, stellen Paare aber auch vor Herausforderungen.  
Foto: imago images/CHROMORANGE

Häufig gibt es aber eine deutliche Ausprägung in eine oder zwei Richtungen. Diese Ausprägungen haben einen direkten Einfluss auf die Form, wie Beziehung gelebt wird, wie viel Nähe benötigt wird und auch darauf, wie miteinander gesprochen wird. Nachfolgend eine kurze Übersicht über die Grundtypen:

- „Nähe-Menschen“ möchten ihrem Partner nicht nur körperlich nah sein. Sie sind empathisch, denken und fühlen für den anderen mit, möchten ihn glücklich machen. Tendenziell sind sie eher bescheiden und verzichtsbereit. Ihr Streben ist es, den geliebten Menschen glücklich zu machen. So besteht die Gefahr, dass sich diese Menschen ausnutzen lassen. Auch neigen sie manchmal dazu, zu klammern.

- Ausgeprägte „Distanz-Menschen“ sind dagegen unabhängig und autark und brauchen immer wieder Abstand. Denn Kontakte zu Menschen können für sie anstrengend sein. Häufig sind sie gute Theo-

retiker, lassen sich aber ungern auf andere ein. So wirken sie manchmal kühl und distanziert. Sie setzen ihre Grenzen mitunter schroff durch.

- Verlässlich, sparsam, pünktlich und bodenständig: So könnte man die „Dauer-Menschen“ beschreiben. Sie brauchen viel Sicherheit, planen deshalb ihr Leben gut und strukturiert durch und sind Neuem gegenüber reserviert. Sie hassen das Chaos.

- Ganz im Gegensatz zum „Wechsel-Typ“: Dieser ist begeisterungsfähig, spontan und kontaktfähig. Er langweilt sich schnell und ist Neuem gegenüber aufgeschlossen. Routine bringt ihn zur Verzweiflung. Er bewegt sich eher im Chaos, ist tendenziell unpünktlich und scheut Verpflichtungen.

Alle Ausprägungen sind weder richtig noch falsch, sondern haben jeweils Schwächen und Stärken. Fühlt sich ein Partner eher in der Distanz wohl, heißt das nicht, dass er den Anderen nicht liebt – auch wenn er immer wieder Abstand

braucht. Genauso heißt es für Partner mit hohem „Wechsel“-Anteil nicht, dass sie ihren Partner, dem Ordnung und Struktur wichtig ist, ärgern wollen. Dürfen beide ihre Eigenheiten und Ausprägungen ausleben, kann dies sowohl Ruhe in die Beziehung bringen, als auch Lebendigkeit.

Schwierig wird es, wenn ein Partner oder beide in eine Starre verfallen und sich gegenseitig Vorwürfe machen: „Nie tust du ...“ oder „Immer bist du ...“ Dann wird aus der Polarität, der belebenden ergänzenden Unterschiedlichkeit, eine Polarisierung, ein starrer, nicht funktionierender Gegensatz.

## Sich selbst einschätzen

Wenn Sie Lust haben, können Sie sich selbst einschätzen. Malen Sie auf ein Blatt Papier eine waagrechte Linie und kreuzen Sie diese Linie in der Mitte mit einer senkrechten Linie. Dann beschriften Sie die senkrechte Linie oben mit „Dauer“ und unten mit „Wechsel“. Bei der waagrechten Linie steht links „Nähe“ und rechts „Distanz“. Nun überlegen Sie sich bei jeder Ausrichtung, wie hoch Sie sich bei einer Skala von 0 bis 100 einschätzen und markieren dies durch ein Kreuz (wobei der Mittelpunkt den Wert 0 darstellt). Nun können Sie sehen, wo Ihre Ausprägungen sind, nämlich die Ausrichtungen mit den zwei höchsten Zahlenwerten.

Interessant kann das sein, wenn man das als Paar macht und die Werte miteinander vergleicht. Wo gibt es Übereinstimmung und wo Unterschiede? Wie erleben wir dies in unserem Alltag? Wo können wir uns ergänzen? Das bietet interessanten Gesprächsstoff. Ich wünsche Ihnen Ruhe, aber auch Lebendigkeit in Ihrer Beziehung!

Ruth-Anne Barbutev

Die Autorin ist Systemische Familientherapeutin (DGSE) und arbeitet an der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Dillingen.

BEI URLAUBERN UND EINHEIMISCHEN BELIEBT

# Reisebegleiter für die Seele

## Familie Fuhrmann prägt seit sieben Jahren die Touristen-Seelsorge auf Norderney

Norderney ist ein Touristenmagnet. Auch die Kirche ist mit Angeboten präsent – in Zeiten von Corona keine leichte Aufgabe für das Seelsorge-Ehepaar Markus und Siri Fuhrmann. Kreativität ist gefragt.

Schmunzelnd erinnert sich Diakon Markus Fuhrmann an die erste Begegnung mit Karl-Heinz: Ein paar Wochen, nachdem die Fuhrmanns mit ihren Kindern ins katholische Pfarrhaus eingezogen waren, klopfte es an der Tür. Der protestantische Insulaner „wollte doch mal sehen, wer diese neue Pfarrersfamilie ist“ – und ob das jetzt auch bei den Katholischen ginge, das mit dem Heiraten und den Kindern. „Das war seine trockene Art, sich vorzustellen“, sagt Fuhrmann und lacht.

Sieben Jahre ist das her. Jahre, in denen er und seine Frau Siri die katholische Seelsorge auf Norderney geprägt haben – als Begleiter der Urlauber und als Ansprechpartner für die Menschen, die auf der Insel leben und arbeiten.

Siri Fuhrmann ist als Caritas-Seelsorgerin in die Eltern-Kind-Kuren eingebunden, Markus Seelsorger in der Pfarrei. „Uns gibt es nur im Doppelpack“, erklärt der Seelsorger, der auch mal die Vater-Kind-Kuren begleitet, während seine Frau Aufgaben in der Pfarrei übernimmt. Gehen die Fuhrmanns durch die Straßen des Kurorts, werden sie mit „Hei“ begrüßt – dem Gruß der Einheimischen untereinander. „Angeworben“ nennt man das wohl.

Gäste der Insel haben häufig nicht nur Sonnencreme und Windjacke im Gepäck. Sie bringen auch ihre Fragen, Nöte und die Hektik des



▲ Für seelsorgerliche Gespräche ohne Maske und Desinfektionsmittel hat die Kirchengemeinde in dieser Saison erstmals zwei Strandkörbe angemietet. Täglich ist ein Seelsorger am Strand zu finden. Im Bild Markus Fuhrmann mit einer Urlauberin.

Alltags mit. „Erholung muss her“, weiß das Seelsorge-Duo. Deshalb ist beiden das Da-Sein wichtig: Sie wollen Ruhepole bieten. Die offene Kirche Sankt Ludgerus mit ihrem hell und modern gestalteten Innenraum mitten in der Fußgängerzone ist so ein Ort.

Angebote zur Stille, Impulse aus der Natur und Gesprächsbereitschaft stehen im Vordergrund des wöchentlichen Kirchenplans. Normalerweise. Doch was ist schon normal in dieser Corona-Urlaubsaison? Aus hygienischen Gründen besteht in der teilweise sehr engen

Fußgängerzone von Norderney auch unter freiem Himmel eine Maskenpflicht. Wie überall gelten Abstandsregeln. „Da ist es gar nicht so einfach, Nähe aufzubauen“, hat Siri Fuhrmann erfahren. Neue Wege sind gefragt – und die führen nun oft nach draußen.

### Klappstuhl-Meditation

Eine frische Brise weht über die Wiese vor der Caritas Inseloase. Kaninchen hoppeln über das Feld, als der Diakon mit fünf Teilnehmern einen improvisierten Klappstuhl-

kreis auf dem holprigen Grün bildet. Die Interessierten sind zu einer christlichen Meditation unter der dichten Wolkendecke eingeladen. Eine gute halbe Stunde auf sich selbst und die innere Stimme hören, während der Wind vom Kurhaus die Klänge eines ersten Konzerts nach den Corona-Einschränkungen herüberweht.

Ein älterer Herr im gelben Ostfriesenanzug bleibt nach dem Ende der Meditation noch einige Minuten sitzen, seinem Blick haftet Traurigkeit an. „Früher bin ich hier immer mit meiner Frau hergefahren – sie



▲ Familie Fuhrmann beim Frühstück im Pfarrhaus.

Fotos: KNA



▲ Christliche Meditationsrunden finden derzeit coronabedingt im Freien statt.



fehlt mir so, seit sie vor drei Jahren starb“, sagt er. „Hier zu sein an den Orten, die wir gemeinsam so genießen konnten, das hilft mir.“ Die Anwesenheit der Kirche und anderer Menschen gleichen Glaubens ist ihm eine Stütze.

„Die Kunst, Ruhe zu finden“ war im Jahr 2017 der Titel einer Aktion der Touristenseelsorger. Eine kleine Broschüre ist bis heute ein Ankerpunkt in der Arbeit des Seelsorge-Ehepaars. Ruhe und Natur: Wer will, findet auf der Insel beides im Überfluss – und die Fuhrmanns betätigen sich dabei gerne als Reisebegleiter.

Seit Anfang Juli finden dreistündige Wanderungen durch die Weite der Dünen im Osten der Insel statt. Zwei Frauen begleiten Siri Fuhrmann diesmal bei dieser „Wüstenzeit“. Psalmen und Gebete geben dem Spaziergang auf Sand seinen Rhythmus. Für die 35-jährige Clarissa sind Bibelverse nicht essenziell wichtig, wie sie sagt, dennoch hat sie aufgetankt in den Dünen. „Die Wüstenzeit war besser als ich erwartet hatte. Wir haben uns für alles so viel Zeit genommen.“ Und Siri habe so eine beruhigende Stimme.

Impulse, Weite und Freiraum zeigen nach den Schritten im Sand ihre Wirkung: „Ich merke, wie ruhig ich innerlich geworden bin nach diesen drei Stunden. Das war viel mehr als nur ein Natur-Erlebnis, das hat mir

einfach gut getan“, sagt Clarissa. Dass die Gruppe an diesem Tag nur aus drei Frauen bestand, empfand sie als sehr angenehm. Bisher hatte sie die Insel meist als überfüllt wahrgenommen. „Corona konnte ich komplett ausblenden, und das tat sehr, sehr gut.“

### Gegenwart Gottes

Die Auswirkungen der Kirchenkrise machen auch vor Inseln nicht halt. Und doch spüren die Seelsorger die Sehnsucht der Besucher – gerade im Urlaub. An so einem lebendigen Touristenort komme man mit konventionellen Mustern nicht weiter, sagen die beiden. „Gott hat aufgehört, in der Gesellschaft selbstverständlich zu sein. Was bleibt, ist seine Gegenwart“, findet Markus Fuhrmann.

Einfach mal mit einer neutralen Person reden, das sei der Wunsch vieler Touristen, die auf die Fuhrmanns zugehen. Deshalb hat die Kirchengemeinde für diese Saison erstmals zwei Strandkörbe angemietet. Täglich ist ein Seelsorger am Strand zu finden. Das geht ohne Maske und Desinfektionsmittel. Weitere niederschwellige Angebote sind geplant, sobald die Vorschriften es zulassen.

Seit Pfingsten finden die meisten Gottesdienste auf der Wiese vor dem Gästehaus der Caritas statt.



Gottesdienst mit Mindestabstand in der Kirche „Stella Maris“.

Denn beide Inselkirchen sind zu klein, um den Corona-Hygienebestimmungen Genüge zu tun. Viele Urlauber seien froh, endlich wieder teilnehmen zu können, weiß Diakon Markus. Sonntags finden sich schon mal 100 Besucher ein – wenn das Wetter mitspielt.

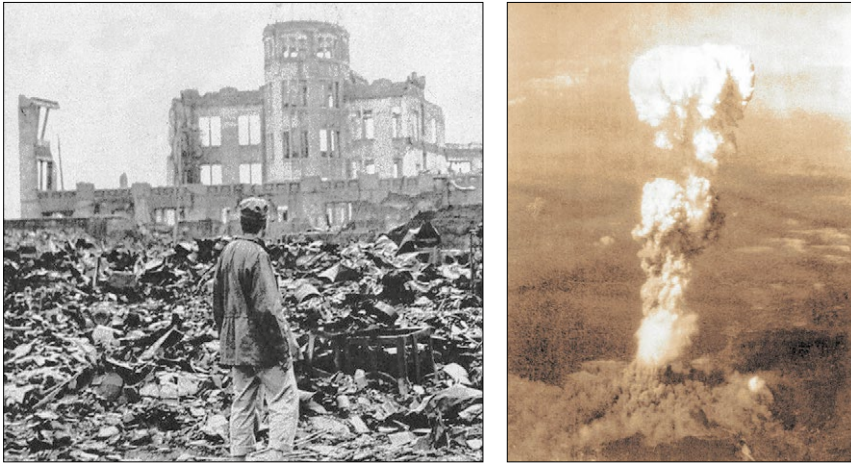
Diesmal aber kommt reichlich Segen vom Himmel, begleitet von stürmischem Wind. Nur eine Handvoll Unerschrockener trotz den Wetterkapriolen – und so kann der Gottesdienst doch in der Kir-

che stattfinden. Mit Kinderwagen und Mundschutz macht sich die Corona-konforme Prozession durch den Regen auf den Weg nach Stella Maris, wo weitere Urlauber im Trockenen auf die naheliegende Planänderung warten.

Nach der Messe scheint wieder die Sonne. Schon in wenigen Tagen werden andere Urlauber hier sitzen, um Kraft zu schöpfen für ihren Alltag auf dem Festland. Touristenseelsorge auf Norderney ist wohl ein bisschen wie Ebbe und Flut. *Harald Oppitz*

Auftanken in den Dünen: Siri Fuhrmann (rechts) bietet dreistündige Wanderungen durch den Osten der Insel an. Psalmen und Gebete geben dem Spaziergang auf Sand seinen Rhythmus.





▲ Der Atompilz über Hiroshima (rechts) deutete die Ausmaße an: Innerhalb einer Sekunde hatte die Detonationswelle der Bombe 80 Prozent der Innenstadt zerstört.

## Vor 75 Jahren

### Der Tod fiel vom Himmel

Die Atombombe machte Hiroshima dem Erdboden gleich

**Den Morgen des 6. August 1945 erlebte Hiroshima als wolkenlosen Sommertag. Die Japaner, gewöhnt an Bombardements durch Hunderte US-Bomber, hielten jene einzelne Boeing B-29, die sich in 10000 Metern Höhe näherte, für einen harmlosen Aufklärer. Augenblicke später stieg ein Atompilz 16 Kilometer hoch in den Himmel.**

Um 2.45 Uhr war Colonel Paul Tibbets, Kommandeur der geheimen 509. Bomberstaffel, von der Pazifikinsel Tinian gestartet. Im Bombenschacht hatte er die drei Meter lange „Little Boy“ mit 64 Kilogramm Uran 235. Das Uranerz stammte aus dem belgischen Kongo, war 1940 von den Nazis erbeutet und im April 1945 von US-Truppen sichergestellt worden. Wegen des riskanten Startmanövers wurde der Zünder erst während des Flugs scharfgemacht. Der erste Atomtest der Welt am 16. Juli 1945 in der Wüste New Mexicos hatte die Zerstörungskraft des Endprodukts des „Manhattan Projects“ gezeigt: genug, um den Pazifikkrieg auf einen Schlag zu beenden und Stalin das Fürchten zu lehren, meinte Präsident Truman. Japans Kriegführung waren in Asien 20 Millionen Menschen zum Opfer gefallen. Japan unterhielt selbst ein kleines Atomwaffenprogramm und hatte in China Pesterreger freigesetzt – als Test für einen Biowaffenangriff auf die USA. Nun verweigerte sich die Führung in Tokio der Kapitulation. Der fanatische Widerstand und die Kamikaze-Angriffe in den Schlachten um Okinawa und Iwo Jima ließen für den Fall einer US-Invasion Japans ein Blutbad befürchten. Hiroshimas Einwohner wurden als „Versuchskaninchen“ aus-

gewählt, weil es dort keine alliierten Kriegsgefangenenlager gab.

Um 8.15 Uhr Ortszeit wurde die Bombe über der T-förmigen Aioi-Flussbrücke ausgeklinkt und fiel 43 Sekunden bis auf 580 Meter Höhe. Dann ein Lichtblitz heller als 1000 Sonnen: Der 6000 Grad Celsius heiße Feuerball, die Druckwelle und die Strahlung töteten 70000 bis 130000 Menschen sofort, darunter auch Tausende koreanische und chinesische Zwangsarbeiter. Viele Körper verdampften. Von ihnen blieben nur eingebrannte Schattenrisse auf übriggebliebenen Mauerresten.

Doch weil Japans Atomwissenschaftler argumentierten, die USA hätten nur diese eine Bombe produzieren können, setzte Tokio den Krieg fort. Am 9. August nahm eine B-29 mit der Plutoniumbombe „Fat Man“ Kurs auf die Stadt Kokura. Weil die unter dichten Wolken lag, wurde das Ersatzziel angesteuert: Nagasaki. Heute leben noch rund 145000 der 650000 „Hibakusha“, Menschen, die seit diesem Tag an Verbrennungen, der Strahlenkrankheit oder Krebs leiden.

Nun verfügte die Menschheit über die Fähigkeit, sich selbst auszulöschen. Im Wettrüsten des Kalten Krieges wurden bald Megatonnen-Wasserstoffbomben zur Normalität. Wie schnell das zu einem Dritten Weltkrieg hätte eskalieren können, zeigte sich in der Kubakrise 1962, im Nahostkrieg 1973 oder im Herbst 1983. Seit Jahrzehnten halten sich Indien und Pakistan das nukleare Messer an die Kehle.

Berichte koreanischer Überlebender veranlassten die kommunistische Führung Nordkoreas, ein Atomwaffenarsenal aufzubauen – das mittlerweile sogar das Kernland der USA bedroht.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 1. August

Alfons, Petrus Faber

Die Erforschung des Pazifik und der Handelsmöglichkeiten dort sollte eine prestigeträchtige Fahrt werden: 1785 stach Jean-François de La Pérouse mit Wissenschaftlern und zwei Schiffen von Brest aus in See. Von der Expedition kehrte der französische Seefahrer nie zurück. Ein tropischer Wirbelsturm könnte für das spurlose Verschwinden verantwortlich sein.

### 2. August

Eusebius, Petrus Eymard

Vor 150 Jahren wurde in London die „Tower Subway“, die erste in einer Röhre erbaute U-Bahn der Welt, eröffnet. Durch den 411 Meter langen Tunnel unter der Themse nahe dem Tower-Festungskomplex konnte an einem Drahtkabel ein Waggon für bis zu zwölf Personen gezogen werden (Foto unten). Den Antrieb lieferten zwei Dampfmaschinen.

### 3. August

Lydia, Nikodemus

Friedrich Wilhelm III. wurde vor 250 Jahren geboren. Die Regierungszeit des Hohenzollernkönigs war von den Napoleonischen Kriegen geprägt. Nach dem Wiener Kongress sorgte er für den Wiederaufstieg Preußens. Friedrich Wilhelm III. legte den Grundstein zum modernen Ausbau Berlins und war einer der bedeutendsten Mäzene der Malerei.

### 4. August

Johannes Maria Vianney

Carl Reinhold August Wunderlich hieß einer der bedeutendsten Mediziner und Lehrer des 19. Jahrhunderts. Er führte empirische Kran-

kenbeobachtungen wie etwa durch das Fieberthermometer und die Registrierung der Fieberkurve ein. Aus der Beobachtung tausender Patienten legte er 37 Grad Celsius als Normaltemperatur fest. 1815 wurde der Arzt geboren.

### 5. August

Mariä Schnee, Oswald

Ihren 70. Geburtstag feiert Rosi Mittermaier. Die deutsche Skirennläuferin gewann 16 deutsche Meisterschaften. Bei den Olympischen Winterspielen 1976 erreichte sie zweimal Gold und einmal Silber. Im selben Winter gewann sie den Weltcup und wurde zur Sportlerin des Jahres gewählt. Nach ihrer Karriere engagierte sie sich bis heute für wohltätige Zwecke.

### 6. August

Felizissimus und Agapitus, Gilbert

„Sie hätten es besser mit einer Axt gemacht“, urteilte Ingenieur George Westinghouse, der der Exekution William Kemmlers beigewohnt hatte. Der US-amerikanische Mörder wurde als erster Mensch 1890 durch den Elektrischen Stuhl hingerichtet. Nach 17 Sekunden bei 1000 Volt und weiteren 70 bei 2000 Volt starb er qualvoll.

### 7. August

Afra, Kajetan



Die Kirchenlieder „O Heiland, reiße die Himmel auf“ oder „Zu Bethlehem geboren“ sollen aus der Feder Friedrich Spees von Langenfeld stammen. Der deutsche Jesuit, der auch als Kritiker der Hexenprozesse berühmt wurde, starb 1635.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Fahrgäste in einem Waggon der U-Bahn durch die Tower Subway. Die Fahrt durch den Tunnel dauerte 70 Sekunden. Weil das System nur wenige Personen befördern konnte und sich nicht rechnete, wurde der Wagenbetrieb kurz darauf eingestellt.

## SAMSTAG 1.8.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Marienkirche in Täferlingen bei Augsburg.  
 19.20 **3sat: Festspielstädte und die Krise.** Dokumentation über Bayreuth und Salzburg in Corona-Zeiten.

## ▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Heilige Alfons von Ligouri und „die Herrlichkeiten Mariens“. Wallfahrtsrektor Norbert Traub.  
 17.55 **BR2: Zum Sonntag.** Kardinal Reinhard Marx.

## SONNTAG 2.8.

## ▼ Fernsehen

- 7.30 **MDR: Nah dran.** Welche Macht hat die Liebe? Magazin.  
 9.30 **ZDF: Orthodoxer Gottesdienst** aus der serbisch-orthodoxen Gemeinde des Hl. Sava in Berlin. Zelebrant: Priester Radomir Kolundzic.

## ▼ Radio

- 6.10 **Deutschlandfunk: Geistliche Musik.** Bachkantate zum 8. Sonntag nach Trinitatis und Werke von Heinrich Schütz, Edward Elgar u.a.  
 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Sonne, Strand und Seelenheil – Über spirituelle Bedürfnisse im Urlaub. Joachim Opahle, Berlin (kath.).  
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Nur wer mitfühlt, versteht“ – Wie die Neurowissenschaft das ökonomische Denken verändert. Von Rüdiger Offergeld.  
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Elisabeth in Norddorf auf Amrum. Zelebrant: Pastor Dieter Lankes.

## MONTAG 3.8.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Erbin.** Die junge Catherine gleicht einem Mauerblümchen. Da lernt sie den Lebernann Morris kennen. Drama, USA 1949.  
 22.40 **3sat: Hiroshima, Nagasaki – Atombombenopfer sagen aus.** Doku.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Joachim Opahle, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 8. August.  
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** „Holzwunder“ – Ein Haus wie ein Baum. Bauen mit der Natur. Erwin Thoma, Autor, Forst- und Betriebswirt.

## DIENSTAG 4.8.

## ▼ Fernsehen

- 22.45 **ZDF: Unvergesslich – Unser Chor für Menschen mit Demenz.** Doku über ein Chorprojekt, geleitet von der Künstlerin Annette Frier. Teil 3.

## ▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Geschwollene Beine. Immer lästig, häufig aber auch gefährlich. Prof. Thomas Voigtländer, Bethanien-Krankenhaus Frankfurt/Main. Hörertelefon 008 00/44 64 44 64.  
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Heinsberg-Story. Das Dorf, das Virus und die Studie. Von Stephan Beuting.

## MITTWOCH 5.8.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Der Hodscha und die Piepenkötter.** Komödie über eine Bürgermeisterin und einen Moschee-Neubau als Wahlkampfthema. D 2016.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Tondokumente aus dem Jahr der deutschen Einheit. Wortmeldungen von Literaten 1990.  
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Weil der Mensch wie ein Baum des Feldes ist – Natur im Judentum. Von Igal Avidan.

## DONNERSTAG 6.8.

## ▼ Fernsehen

- 21.00 **WDR: Hirschhausen im Hospiz.** Wie das Ende gelingen kann. Doku.  
 21.45 **3sat: Sansibar – Afrikas wilde Schönheit.** Die Insel vor der Ostküste Afrikas besticht durch üppige Korallenriffe und duftende Gewürzgärten.

## ▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Verklärung des Herrn. Dr. Margarete Eirich.  
 21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** Neues von der Improvisierten Musik.

## FREITAG 7.8.

## ▼ Fernsehen

- 11.00 **BibelTV: Hautnah.** Marketing für die Bibel. Talk.  
 20.15 **HR: Israel – hip und heilig.** In Jerusalem findet man drei Weltreligionen auf engstem Raum. Hier wird Gott immer gefeiert. Doku.

## ▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Ein Pionier des Berliner Musiklebens. Julius Stern, Komponist, Dirigent und Musikpädagoge.

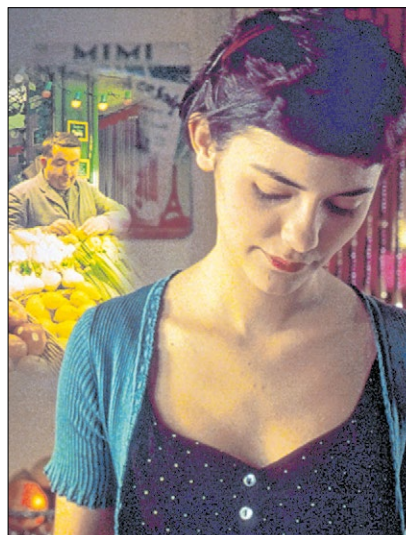
☞: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Mit Oma ist alles in Ordnung!

Johanna (Saskia Vester) und Heinz Sailer (Heinz Braun) leben gemeinsam mit seiner pflegebedürftigen Mutter Magdalena auf einem Bauernhof. Als die betagte Frau in der Komödie „**Schluss! Aus! Amen!**“ (BR, 6.8., 22.45 Uhr) eines Abends plötzlich stirbt, fangen die Eheleute nach kurzer Zeit zu rechnen an: Rente und Pflegegeld der Oma waren fester Bestandteil der Haushaltskasse. Schließlich betten sie die Verblichene kurzerhand in der Gefriertruhe zur vorerst letzten Ruhe, anstatt ihren Tod zu melden. Mit Tricks verheimlichen sie den Tod der Großmutter – bis völlig unerwartet eine Überprüfung von Magdalenas Pflegestufe ansteht. Foto: ARD Degeto/Jacqueline Krause-Burberg



## Ein Schutzengel sucht sein Glück

Amélie (Audrey Tautou) hat ein Auge für Details und einen Blick für magische Momente. In der Komödie „**Die fabelhafte Welt der Amélie**“ (Arte, 2.8., 20.15 Uhr) beschließt die junge Kellnerin mit dem großen Herzen, als gute Fee in das Leben ihrer Mitmenschen einzugreifen. Als solche schickt sie einen Gartenzwerg auf Weltreise, zaubert jahrzehntelang verschollene Liebesbriefe herbei, versetzt erwachsene Männer in ihre Kindheit zurück und wird „Schutz- und Racheengel“ in einer Person. Alles scheint ihr zu gelingen. Doch als sie Nino trifft, den Mann ihrer Träume, weiß sie nicht, wie sie sich selbst zum Glück verhelphen soll. Foto: Prokino

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Zuverlässiger Urlaubsvertreter

Zimmerpflanzen verwandeln Wohn- und Schlafzimmer in eine heimelige Wohlfühl-oase. Damit Yuccapalme, Clivia oder Einblatt prachtvoll gedeihen, benötigen sie Licht, Nährstoffe und regelmäßige Wasserzufuhr.

Für Letzteres bietet Gartenexperte Bio Green den neuen Bewässerungshelfer Hydro Bloom. Der zweiteilige Assistent besteht aus einem Tonkegel, der, in die Erde gesteckt, umliegendes Wurzelwerk kontinuierlich mit Wasser versorgt. Daran schließt sich ein transparenter Kunststoff-Kelch an. Kurzturlauber befüllen diesen vor Reiseantritt mit bis zu 200 ml Wasser und schon ist eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr sichergestellt. Weitere Infos unter [www.biogreen.world](http://www.biogreen.world).

Wir verlosen fünf Bewässerungshilfen. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

Einsendeschluss: 5. August

Über das Aquarium-Set aus Heft Nr. 29 freuen sich:

- Maria Warmuth**, 86399 Bobingen,
- Franz Köbler**, 87733 Markt Rettenbach,
- Sabine Bauer**, 89077 Ulm,
- Willi Heinrich**, 93192 Wald.

Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 29 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

enger Vertreter	Geliebter der Julia	Laubbaum	▽	französisch: Straße	griechisch: zwei	Hochgebirgsweide	▽	Indianerstamm in Nordamerika	eine Weizenart	▽	▽	Saugströmung
▷	▽	▽			▽	Hautpflege-mittel	▷	▽	8			
▷			3	medizinische Immuni-sierung	▷							geräucher-te Würst-chen
Beinbe- kleidung				amerika- nische Reiter- schau	▷				„Lehrer“ in der Schüler- sprache			Sprech- weise einer dt. Ligatur
▷	9							Angel- utensil	▷		2	
Wasser- stau- anlage				Satan, Luzifer				Medi- ziner	▷			
waag- rechte Segel- stange	ständig, fort- während	engl. Fürwort: er	▽					Abk.: United Nations	▷			US- Künstler, † (Andy)
▷	▽	▽	▽					Kurort in Südtirol		englisch: wir	▷	13
▷												
Luft- reifen		schein- heilig		Roman von Jane Austen	▽	Titan- erz	▽	Frauen- name			Ein- nahme	6
wieder- holt, erneut	▷	▽						▽	Lebens- gemein- schaft	▷		
kirgis. Fluss zum Aralsee	▷			großes Segel- schiff		franz. Staats- präsi- dent	▷				1	
Ruinen- stadt in Klein- asien			Schlag- ball- spiel	▷				5				Frauen- name
▷						7	ein- farbig	▷	Abk.: Stera- diant			Kfz-Z. Kempten
▷								Kerb- tier	▷		12	
ein Schiff erobern				vulkan. Binnen- gewäs- ser	▷							
						11						



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:  
In Nürnberg und Thüringen gleichermaßen beliebt  
Auflösung aus Heft 30: SOMMERSPROSSEN

	U	I		F								
A	D	R	E	S	S	A	T		L	A	H	M
R	B	A	U	S	E				E	R	I	E
P	U	T	E	R		T	R	A	I	N	E	R
M	R								S	I	R	K
S	M	O	G						S	H	E	
E	P	E				F	I	D	E	L		
D	R	I	N			E	G	E	R			
	A	A							N	G		
A	T	U	E						B	E	T	A
I	S	E	H		S	A	A	R		R	E	
T	R	E	G	E	N	B	O	G	E	N		
W	D	A		A	L	A		D	E	G		
L	E	I	M		B	G	E	R	N	E		
R	O	P	O	S	S	U	M		E	L		
K	O	N	F	E	T	T	I		N	O	N	

„Ich habe gehört, das Streichquartett soll in finanziellen Schwierigkeiten sein?“

Illustrationen: Jakob



# Erzählung Die Villa

Als Felix 17 Jahre alt war, und als er es über alles liebte, in der Odyssee des Dichters Homer zu lesen, kam er eines Abends an der weißen Säulenvilla vorüber. Die Villa mit den weißen Säulen lag am See in einem kühlen Garten, und ein stiller, alter Herr saß dort und las in einem Buch.

Da flammte in Felix der Wunsch auf, irgendwann auch einmal genauso still dazusitzen und die Odyssee des Dichters Homer zu lesen, immerzu. Und in diesem Moment schwor er sich, dass er diese Villa einmal besitzen werde, koste sie nun, was sie wolle.

Er warf sich in den Kampf hinein; er arbeitete, um essen zu können, und aß, um arbeiten zu können. Er stieg schiefe Treppen hinauf, schrieb Zahlen in seine Notizbücher und stritt um jeden Taler. Er machte Geschäfte, spekulierte an der Börse und konnte die Abendzeitung nie erwarten.

Er berechnete sich die Konjunktoren schon wochenlang vorher, und dann war es eine große Freude, wenn alles gestimmt hatte. Er hatte große Erfolge, überflügelte alle seine Gegner, wurde eine große Finanzmacht, und wenn ein neues Syndikat gegründet werden sollte, so ging das nicht ohne ihn. Er hatte es geschafft.

Und so bekam er nach 20 Jahren sehr viel Geld zusammen. Er erin-



nerte sich an seinen Schwur und kaufte die Villa mit den weißen Säulen schlank vom Platze weg für 40 000 Mark mit 10 000 Mark Anzahlung.

Aber als er unter den weißen Säulen saß und den Börsenkurs zu Ende gelesen hatte, da sagte er sich, dass man schließlich doch etwas tun müsse, und lud telefonisch

seine zwei engsten Freunde zum Abendessen ein. Mit denen saß er dann unter den weißen Säulen, und sie sprachen lange und waren sich einig darüber, dass jetzt zwar eine stille Zeit sei, dass in Stahlwerken aber immerhin noch etwas verdient werden könne.

Im Kasten unten irgendwo lag die Odyssee des Dichters Homer.

Und sie hatte noch immer dasselbe wie damals, als man 17 Jahre war: das Abenteuer des Helden, das stille Warten großer Frauen am Webstuhl, den Rat der Götter oben auf dem Schneeberge und das unermessliche Flimmern der mittäglichen Meere.

Text: Victor Auburtin;  
Foto: gem

## Sudoku

3	4				9	6	2	
1	2	7	9	6	4			
2		9	7		1	8	3	
8		5	2	3			7	
	5	8	9	6		1	4	
	8		4	3	5		9	
4	5	2				1	8	3
7	3		1		5	4		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 30.

8		1	4		6		3		
	4					8	1	2	
	2		1					6	
2			3				5	1	
			5	8				7	9
6	5	9							
7	8	5			4	2			
				3	5	1			
				9	7	5			



## Hingesehen

Die Hagia Sophia in Istanbul ist nun offiziell wieder eine Moschee. Gemeinsam mit Hunderten Gläubigen vollzog der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan vorige Woche in dem historischen Bauwerk am Bosphorus das erste Freitagsgebet seit 86 Jahren. Zur Eröffnung der Umwidmungs-Zeremonie rezitierte der Staatschef die Eröffnungssure des Koran. Die Gläubigen in dem Gotteshaus sowie Tausende Gebetsteilnehmer, die das Geschehen vor Videowänden rund um die Hagia Sophia verfolgten, reagierten mit „Allahu Akbar“-Rufen. Die Fresken und Mosaik aus christlich-byzantinischer Zeit waren während des Gebets verhängt worden.

KNA/Foto: imago images/Itar-Tass



## Wirklich wahr

Wer will, kann bald nach Lummerland ziehen – zumindest in eine gleichnamige Straße. Im Augsburger Stadtteil Lechhausen sollen die Wege eines Neubaugebiets nämlich nach Orten und Figuren der Augsburger Puppenkiste benannt werden (im Bild Jim Knopf, Lukas der Lokomotivführer und der Scheinriese Herr Tur-Tur).



Geplant sind eine Lummerland-, eine Jim-Knopf-

und eine Urmelstraße sowie ein Apfelstern-, ein Emma-, ein Löwe-, ein Lukas-, ein Mikesch-, ein Mumin- und ein Nepomukweg. Das Thema Puppenkiste passe hervorragend zu dem geplanten familienfreundlichen Wohngebiet, erklärte die Stadt.

Die Augsburger Puppenkiste feierte 1948 Bühnenpremiere. 1953 wurde die erste Verfilmung im Fernsehen gezeigt. *Text/Foto: KNA*

## Wieder was gelernt

### 1. Wer erdachte Jim Knopf und Lukas?

- A. Michael Ende
- B. Cornelia Funke
- C. Astrid Lindgren
- D. Paul Maar

### 2. Wer regiert das Lummerland?

- A. Fürst Feodor der Viertelnachzweite
- B. König Alfons der Viertelvorzwölfte
- C. Baron Balduin der Zwanzigvorvierte
- D. Graf Gandalf der Halbachte

Lösung: 1 A, 2 B

## Zahl der Woche

# 72

Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren sind für die Sinus-Jugendstudie 2020 befragt worden. Ein Ergebnis der Studie: Die Kirchen verdienen in den Augen der meisten Jugendlichen einen Vertrauensvorschuss. Die Kirchen seien moralische Instanzen in der Gesellschaft und politisch unabhängig, erklärten viele Befragte. Besonders wichtig sei ihnen, dass die Kirchen „bedingungslos Hilfe und Schutz anbieten“, beispielsweise beim Kirchenasyl für Flüchtlinge.

Eine Mehrheit der befragten Jugendlichen bezeichnete die Kirchen demnach als „eher vertrauenswürdig“. Allerdings gab es auch Kritik – entweder aufgrund eigener schlechter Erfahrungen oder aufgrund von Skandalen etwa um Missbrauch, über die in den Medien berichtet wurde.

Nur wenige Befragte haben für sich ausgeschlossen, eines Tages in einer kirchlichen Einrichtung zu arbeiten. *KNA/red*

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:**  
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):  
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,  
Bischof von Regensburg  
für den Mantelteil:  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)  
Markus Detter, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0;  
Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

### Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

### Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

### Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;  
Fax: 09 41/5 86 76-39  
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

### Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

### Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



### Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung  
Regensburger Bistumsblatt  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;  
Fax 08 21/5 02 42-80  
E-Mail: vertrieb@suv.de

### Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,79  
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

### Bankverbindung:

LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE5175090300000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

# Das jüdischste aller Christenfeste?

Was es mit den Hütten auf sich hat, die Petrus bei der Verklärung Jesu bauen will

**D**as Festevangelium von der Verklärung des Herrn (6. August) berichtet, wie Jesus auf einem Berg verwandelt wird. Sein Gesicht leuchtet wie die Sonne, seine Kleider werden weiß wie das Licht. Mose und Elija erscheinen und reden mit Jesus. Petrus sagt: „Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.“

Dann überschattet sie eine leuchtende Wolke, aus der eine Stimme erschallt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.“ Als alles vorbei ist und sie den Berg hinabsteigen, gebietet Jesus, niemandem davon zu erzählen, „bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist“ (nach Mt 17,1–9).

„Taborlicht“ hat die Tradition das Leuchten Jesu genannt – nach dem vermuteten Berg der Verklärung. In diesem Licht erscheint die verborgene Gottheit Christi und die Vorwegnahme seiner Auferstehungsherrlichkeit. An dieser sollen die Christen kraft ihrer Taufe einmal teilhaben.

Das Thema des Hochfests der Verklärung des Herrn bringt das Tagesgebet zum Ausdruck: „Allmächtiger Gott, bei der Verklärung deines eingeborenen Sohnes hast du durch das Zeugnis der Väter die Geheimnisse unseres Glaubens bekräftigt. Du hast uns gezeigt, was wir erhoffen dürfen, wenn unsere Annahme an Kindes statt sich einmal vollendet. Hilf uns, auf das Wort deines Sohnes zu hören, damit wir Anteil erhalten an seiner Herrlichkeit.“

## Gottes Herrlichkeit sehen

Die klassische Interpretation der Verklärungsgeschichte sieht seit dem einflussreichen Kirchenschriftsteller Origenes († um 254) in Mose und Elija jeweils den Inbegriff des Gesetzes und der Prophetie, mithin ein Symbol für das ganze Alte Testament: die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Dessen Väter – und das sind laut Tagesgebet auch die der Christen – bezeugen Jesus als die Erfüllung der messianischen Verheißung.

Wenig Beachtung fand in der Überlieferung der Kirche die Tatsache, dass sowohl Mose als auch Elija in ihrem Leben die Herrlichkeit Gottes zu sehen begehrten. Elija gewährte jedoch nur ein „sanftes, leises Säuseln“ (1 Kön 19,12), Mose



▲ Die Verklärung Christi. Byzantinische Ikone, um 1200, Musée du Louvre, Paris.

wurde lediglich ein Blick auf Gottes „Rücken“ gewährt, denn sein Angesicht kann niemand schauen (Ex 33,23). Erst bei der Verklärung Jesu bekamen sie ihren Wunsch erfüllt. Wer ihn wirklich gesehen, das heißt erkannt hat, hat den Vater gesehen (Joh 14,9, siehe auch Mt 11,27).

## Ende und Aufstieg

Origenes vereinnahmte den Psalmvers „Tabor und Hermon jauchzen bei deinem Namen“ (89,13) und bestimmte den Berg geographisch. Auf ihn geht auch die Verzahnung der Verklärung des Herrn mit seiner Auferstehung zurück, zumal der Evangelist Lukas als Inhalt des Gesprächs Jesu mit Mose und Elija die Passion angibt: „das Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte“ (Lk 9,31). Für die Spiritualität der Ostkirche bis heute bedeutsam

wurde schließlich Origenes' Auslegung des Aufstiegs auf den Berg der Verklärung als Bild für die geistliche Pilgerschaft der Gläubigen.

## Das Laubhüttenfest

Eine bemerkenswerte Deutung der Verklärung des Herrn stammt vom schwedischen Bibelwissenschaftler Harald Riesenfeld. 1947 arbeitete er den Zusammenhang der Episode mit dem jüdischen Laubhüttenfest heraus.

Der Vorschlag Petri, „Hütten“ für Jesus, Mose und Elija zu bauen, wird häufig als irrationaler Wunsch gedeutet, den Augenblick festzuhalten – Lukas bemerkt darum auch: „Er wusste aber nicht, was er sagte.“ Vielleicht wusste der Nichtjude Lukas bei der Abfassung seines Evangeliums nicht, was Juden unter „Hütten“ verstanden.

Das Wort für „Hütte“, das er gleichwohl benutzt, meint jedoch nicht irgendeine Laube, sondern genau die Laubhütte – Sukkot –, die dem Fest seinen Namen gab. Nach Riesenfeld hätten Jesus und seine Begleiter den Berg erklimmt, um Sukkot zu feiern. Während dieses achttägigen Fests wohnt das Volk in Laubhütten, eingedenk des unbehausten Zustands vom Auszug aus Ägypten bis zur Landnahme in Israel. Deswegen beträgt die Zeitangabe vor der Verklärungsszene bei Lukas „etwa acht Tage“.

## Krönungsritual des Herrn

Am Ende des Laubhüttenfests findet das jüdische Neujahrsfest Rosch ha-Schana statt, das im antiken Israel als symbolische Inthronisierung Gottes durch die Einsetzung seines gesalbten Königs begangen wurde. Am letzten, endzeitlichen Neujahrsfest, wenn die Symbolik der höheren Wirklichkeit weicht, wird die Herrlichkeit Gottes endlich sichtbar.

Als Höhepunkt der Verklärungsszene erscheint der Herr in den gleißend weißen Gewändern des messianischen Priesterkönigs. Weiß angetan war auch der kultisch reine Hohepriester, wenn er am Versöhnungstag Jom Kippur das Allerheiligste des Jerusalemer Tempels betrat.

So erfüllt Jesus die Verheißung des 110. Psalms: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.“ Dabei klingt im vorhergehenden Psalmvers „Ich habe dich aus dem Schoß gezeugt vor dem Morgenstern“ die Gottessohnschaft Jesu, des ewigen Priesters, an. Die anschließenden Psalmverse „Er trinkt auf dem Weg aus dem Bach“ beziehen sich auf ein Krönungsritual, das mit dem Berg Tabor in Verbindung gebracht wird.

Peter Paul Bornhausen

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V., Würzburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen  
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



*Man kann die Heilige Schrift nicht lesen wie die tägliche Zeitung. Sie ist wie ein Bergwerk. Man muss mühsam in ihre Schächte hinabsteigen, um ihre Goldader anzuschlagen.*  
Adolf Schlatter

**— DIE —  
B I B E L  
L E B E N  
TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 2. August**  
*Jesus aber antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! (Mt 14,16)*

Das Wenige, das die Jünger haben – fünf Brote und zwei Fische – ist genug, damit Jesus es verwandeln kann. Es braucht unseren Anteil, damit der Herr daraus etwas machen kann. Der Hunger und die Sehnsucht der Menschen können uns Ansporn sein, dem Herrn hinzuhalten, was wir haben. Er kann die Fülle schenken – auch heute.

**Montag, 3. August**  
*Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! (Mt 14,27)*

Nur wenige Stunden, nachdem Jesus Brot und Fisch in großen Reichtum verwandelt hat, geraten die Jünger in einen Sturm. Jesus ermutigt sie, ihm zu vertrauen – und er rettet sie! Was immer wir erleben oder erleiden müssen, der Herr kommt uns entgegen und sagt auch zu uns: Habt Vertrauen, ich bin es – fürchtet euch nicht!

**Dienstag, 4. August**  
*Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. (Mt 15,13)*

Jesus ermutigt seine Jünger und will ihnen zeigen, was angesichts der Empörung der Pharisäer wirklich wichtig ist: sich im Wort Gottes zu verwurzeln. Wenn ich wie eine Pflanze im Garten des himmlischen Vaters sein darf, wird er für mich sorgen und sich um mich kümmern – das genügt.

**Mittwoch, 5. August**  
*Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. (Mt 15,28)*

Wir können von der kanaanäischen Frau viel lernen: Sie bittet Jesus um Hilfe und gibt nicht auf, auch als Jesus sie abweist. Ihr Mut und ihre Ausdauer bewegen Jesus zum Umdenken – und er heilt ihre

krankte Tochter. Um diese Geduld und Ausdauer möchte ich bitten. Herr, stärke unseren Glauben!

**Donnerstag, 6. August**  
**Verklärung des Herrn**  
*Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. (Mt 17,5)*

Die Stimme des Vaters spricht ein Liebeswort zu seinem Sohn. Zugleich ist es eine Einladung an die Jünger und an uns: Auf ihn sollt ihr hören. In der Stimme des Sohnes klingen die Liebesworte des Vaters mit. Auf ihn zu hören heißt: aus dieser liebenden Beziehung Hoffnung und Leben zu schöpfen.

**Freitag, 7. August**  
*Wenn einer hinter mir hergehen will, nehme er sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Mt 16,24)*

Hinter Jesus herzugehen, in seinen Fußspuren zu gehen, meint



anzunehmen, was uns im Leben begegnet: Schönes und Schweres. Und dabei den Herrn im Blick zu behalten, der uns die Schultern stärkt und uns Menschen an die Seite gibt, die tragen helfen. Wo kann ich heute einem anderen helfen, sein Kreuz zu tragen?

**Samstag, 8. August**  
*Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn ... Nichts wird euch unmöglich sein. (Mt 17,20)*

Wir sind eingeladen, den Herrn täglich neu um Glauben zu bitten. Das Leben mit ihm hält Überraschungen bereit. Scheinbar Unmögliches kann sich wandeln. Mögen wir wachsen in der Dankbarkeit für alle noch so kleinen Samenkörner, die Gott in unser Leben hineinlegt – mit seiner Hilfe kann daraus Leben wachsen.

Schwester Teresia Benedicta Wiener ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

**Unser Angebot für Abonnenten:**

## Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

**Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!**

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

**Jetzt sofort bestellen:**

[epaper@suv.de](mailto:epaper@suv.de) oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur 1 Euro mehr!**